

**FORSCHUNGSARBEIT**

# **KIRCHE IM MILIEU**

Eine Untersuchung des adaptiv-pragmatischen Milieus im Kontext des Gemeindebaus in einer säkularen Gesellschaft

## Einleitung Forschungsarbeiten

### VORWORT

# ISTL – ein fundiertes Theologiestudium in einer inspirierenden Kultur.

Die enge Verbindung zwischen theologischer Ausbildung und der Gemeinde wird in den Abschlussarbeiten der Studierenden deutlich sichtbar. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von ISTL begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit. Wir machen jedes Jahr eine Auswahl an Forschungsarbeiten öffentlich zugänglich. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung ([link](#)). Der Inhalt der Arbeiten entspricht nicht zwingend der Meinung von ISTL.

ISTL International bietet verschiedene Studiengänge in Theologie und Leiterschaft an. Durch die verschiedenen Standorte ist es möglich, aus ganz Deutschland und der Schweiz bei ISTL zu studieren und gleichzeitig in der eigenen Gemeinde die Praxis zu absolvieren.

Durch das Studieren auf europäischem Qualitätsstandard wird das eigenständige, intellektuelle Denken gefördert und das theologische Fundament gebaut. Die **Vertiefung in das Wort Gottes** wird zu einem Anker und Orientierung für deinen Dienst. **Die duale Ausbildung geschieht im Kontext der Gemeinde.** Die Studientage finden jeweils im ersten Teil der Woche statt. Montag und Dienstag sind Präsenztage im Studienzentrum. Die Praxis in der Gemeinde (Internship) findet jeweils in der zweiten Hälfte der Woche statt. Die pulsierende Schulkultur an den verschiedenen Standorten inspiriert die Studierenden, und befähigt sie, **das Beste aus sich herauszuholen.**

Weitere Informationen finden Sie auf [www.istl.net](http://www.istl.net)

Für die Schulleitung  
Stefan von Rüti

Bachelorarbeit

im Rahmen des Fachbereiches Bachelorarbeit in Praktischer Theologie für BA

## **Kirche im Milieu**

### **Eine Untersuchung des adaptiv-pragmatischen Milieus im Kontext des Gemeindebaus in einer säkularen Gesellschaft**

als Teil der Anforderung für den Abschluss eines

Bachelor of Arts in Pastoral Leadership

eingereicht am

International Seminary of Theology and Leadership

ISTL | Regensbergstrasse 242a | 8050 Zürich

info@istl.net

Fachlehrer: Alexander Weidmann, PhD Cand.

Fachnummer: RES 4030-2324

Eingereicht von: Jolanda Kübler

Abgabedatum: Zürich, 25.02.2024

## **Haftungsausschluss**

Die Ansichten, die in dieser Facharbeit geäußert werden, geben nicht unbedingt die Sichtweise des International Seminary of Theology and Leadership wieder.

## **Erklärung**

Ich, die Unterzeichnende, erkläre hiermit, dass die vorliegende schriftliche Arbeit von mir selbst, ohne unerlaubte Beihilfe und in meinen eigenen Worten verfasst wurde. Ich bestätige überdies, dass die Arbeit zuvor nicht in ihrer Gesamtheit oder auch auszugsweise bei einer anderen Bildungseinrichtung eingereicht wurde. Zudem versichere ich, dass die Beihilfe von KI-gestützten Programmen ausschliesslich zur Gewinnung neuer Ideen, der Recherche und Textüberarbeitung, nicht aber der Textgenerierung verwendet wurde.

Unterschrift

Datum: 25.02.2024

Jolanda Kübler

## Abstract

Die Bachelorarbeit zeigt die biblische Berechtigung sowie die Chancen und Herausforderungen eines milieuoorientierten Gemeindebaus anhand einer Exegese und Literaturstudie auf. Es wird untersucht, wie die Kirche adaptiv-pragmatische Menschen in einer säkularen Gesellschaft mit dem Evangelium erreichen kann. Die Arbeit gliedert sich in Schlüsselfragen, welche in der Einleitung vorgestellt und in den nachfolgenden Kapiteln beantwortet werden.

Im zweiten Teil wird der griechische Begriff *ekklesia* aus biblischer Sicht erörtert. Dabei wird die Kirche als Vollversammlung der christlichen Gemeinde verstanden. Die exegetische Analyse von 1. Korinther 9,19-23 verweist auf die Inkulturation des Evangeliums, die als Grundlage für den kontextualisierten Gemeindebau betrachtet wird. Paulus betont, dass Christen auf bestimmte Privilegien verzichten sollten, damit ihr Verhalten für Nichtchristen keinen Grund darstellt, die erlösende Botschaft Jesu Christi abzulehnen. Als Anwendungsbeispiel wird die Textstelle in Apostelgeschichte 17,16-34 genannt. Anschliessend werden die Grundstrukturen der neutestamentlichen Gemeinde betrachtet. Es wird deutlich, dass die Mission Gottes und die Kontextualisierung relevante Grundpfeiler einer milieusensiblen Kirche darstellen.

Der dritte Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Milieuforschung und stellt das adaptiv-pragmatische Milieu als modernen, jungen Mainstream vor. Dabei dient die Sinus-Studie als soziologische Sehhilfe für die Kirche. Ausserdem wird das Jugendmilieu als Untergruppe der Generation Z betrachtet. Es ist festzustellen, dass die Adaptiv-Pragmatischen die Kirche nicht wegen theologischen, sondern vor allem aus ästhetischen Gründen meiden.

Die Erkenntnisse der Studie werden im vierten Teil zusammengefasst. Aus den theoretischen Herausforderungen und Chancen lassen sich praktische Lösungsansätze für einen milieusensiblen Gemeindebau ableiten, welche die Verkündigung des Evangeliums unter adaptiv-pragmatischen Personen fördert.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>6</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>7</b>
1.1 Fragestellung .....	7
1.2 Struktur und Methodik .....	10
<b>2 Kontextualisierter Gemeindebau .....</b>	<b>12</b>
2.1 Wortstudie zu <i>ekklesia</i> .....	12
2.2 Exegese zu 1. Korinther 9,19-23.....	14
2.3 Apostelgeschichte 17,16-34 als exegetische Anwendung .....	19
2.4 Ergebnis der Textanalyse .....	22
2.5 Gemeindebau nach biblischem Vorbild .....	23
2.6 Schlussfolgerungen .....	27
<b>3 Das adaptiv-pragmatische Milieu .....</b>	<b>29</b>
3.1 Milieuforschung .....	29
3.2 Sinus-Milieus Schweiz.....	31
3.3 Relevanz für die Kirche .....	33
3.4 Die Adaptiv-Pragmatischen .....	35
3.5 Verbindung zur Generation Z .....	40
3.6 Schlussfolgerung.....	41
<b>4 Eine milieusensible Kirche .....</b>	<b>42</b>
4.1 Milieusensible Gemeindebaumodelle .....	42
4.2 Herausforderungen.....	44
4.3 Chancen.....	45
4.4 Kirche im Milieu.....	47
4.5 Schlussfolgerung.....	54
<b>5 Zusammenfassung und Schlussfolgerung .....</b>	<b>55</b>
5.1 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse .....	55
5.2 allgemeine Schlussfolgerung und Beantwortung der Forschungsfrage.....	56
5.3 Persönliche Schlussfolgerung .....	57
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>58</b>
<b>Abbildungsverzeichnis und Literaturverzeichnis Anhang.....</b>	<b>62</b>

<b>Anhang A</b> .....	<b>63</b>
<b>Anhang B</b> .....	<b>65</b>
<b>Anhang C</b> .....	<b>68</b>
<b>Anhang D</b> .....	<b>71</b>
<b>Anhang E</b> .....	<b>73</b>
<b>Anhang F</b> .....	<b>74</b>
<b>Anhang G</b> .....	<b>75</b>
<b>Anhang H</b> .....	<b>78</b>

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Schweizer Sinus-Milieus 2019.....	32
Abbildung 2: Schaubild zu missionarischer Gemeindepraxis.....	48

# 1 Einleitung

In der vorliegenden Forschungsarbeit wird die biblische Begründung für einen kontextualisierten Gemeindebau im adaptiv-pragmatischen Milieu untersucht. Dabei wird die Relevanz der Thematik anhand einer exegetischen Untersuchung und einer Literaturstudie herausgearbeitet. Im Folgenden sind die Rahmenbedingungen der Studie aufgeführt.

## 1.1 Fragestellung

Seit biblischen Zeiten sind soziologische Fragestellungen für den Gemeindebau relevant. In der Apostelgeschichte ist beispielsweise bei vielen der beschriebenen Herausforderungen ein soziologischer Faktor zu erkennen. Der Glaube an Jesus Christus erläutert dabei den theologischen Zusammenhang. Jedoch werden die Fragen zum Verhältnis von Kultur und Gemeindebau dadurch nicht automatisch beantwortet. Ein Beispiel dafür ist der kulturrelevante Lehrsatz von Paulus: „[...] ich bin den Juden wie ein Jude geworden, damit ich Juden gewinne [...] denen, die ohne Gesetz sind, wie einer ohne Gesetz [...], damit ich die, welche ohne Gesetz sind, gewinne. [...] Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette“ (1Kor 9,20-22). Diese Aussage lässt darauf schließen, dass die missionarische Gemeindegearbeit zwangsläufig kulturbedingte Fragen aufwirft. Die Kirche ist somit auch in der Postmoderne herausgefordert, auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren.

Gesellschaftliche Entwicklungen können mit Hilfe von Analyseinstrumenten der soziologischen Wissenschaft erkannt werden. Das Sinus<sup>1</sup>-Institut Heidelberg, gegründet im Jahr 1978, ist weltweit eines der bedeutendsten Markt- und Sozialforschungsinstitute und wurde durch seine „Kartoffelgrafik<sup>2</sup>“ bekannt. Die Sinus-Milieu Studie analysiert die Wertvorstellungen, Lebensziele und den sozialen Hintergrund einer Person, um die feinen Unterschiede in der Gesellschaft aufzuzeigen (Hempelmann 2013:38). Ursprünglich war das Milieumodell nur für die Evangelische Kirche in Deutschland und die Reformierte Kirche des Kantons Zürich zugänglich. Doch aufgrund des gefragten Inhalts der Zielgruppenforschung wurden die Sinus-Studien später auch für den säkularen Bereich geöffnet (:38f). Die Sinus-Milieu Studie für die Schweiz wurde im Jahr 2002 entwickelt und seitdem kontinuierlich an die verschiedenen Kulturen und soziokulturellen Veränderungen angepasst (Sinus Markt- und Sozialforschung 2024).

---

<sup>1</sup> Der Name „Sinus“ ist als registrierte Marke geschützt und wird deshalb oftmals mit dem Zeichen ® ergänzt. Die Verwendung des Markenzeichens ist gesetzlich nicht vorgeschrieben, weshalb in der vorliegenden Studie darauf verzichtet wird.

<sup>2</sup> Die Kartoffelgrafik für die Schweiz ist in Kapitel 3.2 abgebildet.

In der Praktischen Theologie hat man sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts intensiver mit den sozialen Milieus auseinandergesetzt. Dabei ist aufgefallen, dass die Kirche insgesamt nur drei bis vier dieser Milieus mit ihrer Botschaft erreicht. Das seit 2013 bestehende Milieu der adaptiv-pragmatischen Personen, das als wichtigstes Milieu der Zukunft gilt, distanziert sich dabei mehrheitlich von der Kirche (Hempelmann et al. 2019:82). Vor allem junge Personen gehören diesem Milieu an. Sie werden als leistungs- und familienorientierter, moderner Mainstream mit hoher Anpassungsbereitschaft beschrieben (Hempelmann und Flaig 2019:87).

Aufgrund ähnlicher Wertvorstellungen und einer vergleichbaren Altersspanne kann das adaptiv-pragmatische Milieu als Untergruppe der Generation Z betrachtet werden (Calmbach et al. 2020:565). Personen dieser Generation sind durch die kollektive Gesellschaft geprägt, orientieren sich an sozialen Medien, sind global vernetzt, technikaffin und gelten als Trendsetter. Sie legen Wert auf Sinnhaftigkeit, Flexibilität und Sicherheit. Nach Scholz (2014:12) wurden Personen der Generation Z zwischen 1995 und 2010 geboren. Das Denken dieser jungen Menschen ist auf die gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungen ausgerichtet, wodurch sie sich von der bestehenden Form von christlicher Gemeinschaft nicht mehr so stark angesprochen fühlen. Der postmoderne Pluralismus und die Säkularisierung verstärken diese Empfindung. Gemeinden und Gottesdienste werden als „altmodisch“ und „streg“ wahrgenommen und deshalb zunehmend gemieden (Hempelmann und Flaig 2019:91). Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie die Kirche adaptiv-pragmatische Personen in einer säkularen Gesellschaft mit dem Evangelium erreichen kann?

### ***1.1.1 Grundvoraussetzungen und Einschränkungen***

Die Studie basiert auf der Annahme, dass die Bibel als inspiriertes Wort Gottes eine zuverlässige Quelle für die Betrachtung von christlicher Lehre und Leben, einschliesslich Gemeindebau, darstellt. Es wird davon ausgegangen, dass wir in einer postmodernen Zeit mit einer säkularen Gesellschaft leben und dass die Kirche als Institution in der Lage ist, die Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Die Studie bezieht sich auf verschiedene Denominationen der christlichen Kirchenlandschaft in der Schweiz. Für die Definition von kontextualisiertem Gemeindebau im pluralistischen Kontext werden die ausgewählten Texte des Apostels Paulus als Hauptquelle verwendet. Weitere neutestamentliche Schriften können im Rahmen der exegetischen Untersuchung erwähnt, aber nicht abschliessend behandelt werden. Da die Autorin der Studie keine Kenntnisse in Hebräisch und Griechisch vorweisen kann, werden Erläuterungen zu Wortstudien aus Lexika und Kommentaren von Personen entnommen, die diese Sprachen beherrschen. Die im Laufe der Arbeit angegebenen Bibelstellen sind, soweit nicht anders

vermerkt, aus der Studienbibel mit Elberfelder Übersetzung (2006) entnommen oder beziehen sich darauf.

### **1.1.2 Definition von Schlüsselbegriffen**

Der Gemeindebau (gr. *oikodome*) ist eine Teildisziplin der Praktischen Theologie und beschäftigt sich mit der Erbauung der Gemeinde Christi (Kunz 2015:31). Aus neutestamentlicher Sicht soll alles Handeln der Gemeinde dem inneren wie äusseren Gemeindegrowth dienen (Stadelmann und Schweyer 2020:136; 1Kor 14,26). Die Ekklesiologie hängt mit dem christlichen Gemeindebau zusammen, da sie die theologische Reflexion über die *ekklesia* (dt. Kirche) ist. Sie fragt nach der „vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Gestalt der Gemeinde“ aufgrund der Schrift, der Tradition und der „gegebenen sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Wirklichkeit“ (Kunz 2015:37). Der Gemeindebau gilt daher als praktische Ekklesiologie.

Das Wort Evangelium (gr. *euangelion*) bedeutet „gute Nachricht“ oder „Siegesbotschaft“ (Zodhiates 2019:G2076; Rienecker et al. 2019:324). Im alten Griechisch wird der Ausdruck mit „Freudenbotschaft“ übersetzt und schliesst die Geburt des Kaisers, seine Thronbesteigung sowie dessen Regierungserlasse ein (Rienecker et al. 2019:324). In der Septuaginta (LXX) wird die Bezeichnung *euangelizomai* für das hebräische *bšr* verwendet, was stets das Verkündigen einer guten Botschaft beinhaltet. Dabei wurde meist der Sieg oder der Tod des Gegners verkündet (Betz 2014:432). In Jesaja 52,7 und 61,1f wird der Begriff mit der Thronbesteigung Gottes als Siegesbotschaft in Verbindung gebracht. Aus neutestamentlicher Sicht ist unter Evangelium „die gute Botschaft vom Reich Gottes und der Errettung durch Christus“ zu verstehen (Zodhiates 2019:G2076).

Die Sinus-Milieu Studie ist bekannt für ihre „Kartoffelgrafik“, die von der Sinus Markt- und Sozialforschung GmbH erstellt wurde. Das Forschungsinstitut „kombiniert psychologische und sozialwissenschaftliche Forschung mit Dienstleistungen für Kunden, die darauf angewiesen sind, den mentalen und sozialen Wandel in unserer Gesellschaft zu verstehen“ (Hempelmann 2013:38). Derzeit wird die Schweizer Gesellschaft in zehn verschiedene Milieus eingeteilt. Ein soziales Milieu ist eine Gruppe von gleichgesinnten Menschen mit gemeinsamen Mentalitäten, die sich durch ihre Wahrnehmung der Umwelt und ihre Beziehungen zu anderen Gruppen abgrenzen (Hempelmann 2013:44). Die Milieustudie untersucht die Lebenswelt einer Person und wertet dabei ihre Wertvorstellungen, Lebensziele und sozialen Hintergründe aus. Die Milieulandschaft ist ein wichtiges Hilfsmittel für öffentliche Institutionen und wirtschaftliche Organisationen, da anhand der Studie Themen und Schnittstellen einzelner Zielgruppen ausgewertet werden können (Sinus Markt- und Sozialforschung 2024).

Säkularisieren bedeutet, etwas „weltlich machen“ (Lutz-Bachmann 2015:15). Der Säkularismus bezeichnet eine Weltanschauung, die gegenüber religiösen sowie nichtreligiösen Ansichten neutral ist. Die Säkularisierung wurde durch den Humanismus und die Aufklärung geprägt. Dadurch wurde die gesellschaftliche Bindung an die Religion gelockert und Fragen der Lebensführung vermehrt der menschlichen Vernunft zugeordnet (:15). Die Entkirchlichung als abnehmender Einfluss der Kirche auf die Gesellschaft, wird dabei als Aspekt des Säkularisierungsprozesses betrachtet (Schweyer 2007:39).

Die Postmoderne folgt als Zeitepoche auf die Moderne und steht der Neuzeit gegenüber. Der Postmodernismus bezieht sich auf sämtliche Lebensbereiche und lehnt die Denkweise ab, dass es nur eine richtige Handlungsweise gibt (McGrath 2010:72). Ein zentrales Kennzeichen des Postmodernismus ist der Pluralismus sowie die positive Annahme von Diversität in den Bereichen Kunst, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft (van der Brink 2011:14). Pluralismus bezeichnet eine Vielfalt unterschiedlicher, oft nicht miteinander zu vereinbarender Interessen, Weltanschauungen und Wertorientierungen. Gemäss dem Pluralismus existiert keine Absolutheit einer Sache, zu der jeder Mensch in Verbindung steht. Jedes Individuum definiert selbst, nach welchen Massstäben es handeln und leben möchte, da keine allgemeingültigen Sinnvorgaben und Regeln bestehen (:14).

### ***1.1.3 Theoretischer und praktischer Wert***

Der theoretische Wert dieser Arbeit liegt darin, ein tieferes Verständnis für kontextualisierten Gemeindebau zu erlangen. Hierzu werden entsprechende Texte aus der Bibel sowie relevante Fachliteratur zum Thema untersucht. Zudem wird durch die Auseinandersetzung mit dem adaptiv-pragmatischen Sinus-Milieu eine Sensibilität für diese Zielgruppe im Kontext des kirchlichen Umfelds in der Schweiz bewirkt. Die Studie leistet einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über zeitgemässen Gemeindebau, indem sie Chancen und Herausforderungen des milieuspezifischen Gemeindebaus aufzeigt. Der Leser erhält anhand konkreter Anwendungsmöglichkeiten einen Vorschlag, wie die Kirche für Adaptiv-Pragmatische attraktiver werden kann.

## **1.2 Struktur und Methodik**

Der Hauptteil der vorliegenden Studie besteht aus drei Kapiteln, die jeweils eine Schlüsselfrage behandeln. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der biblischen Begründung von Gemeindebau und beantwortet die erste Schlüsselfrage: ‚Was ist unter kontextualisiertem Gemeindebau zu verstehen?‘ Dabei wird der Begriff ‚Gemeinde‘ (gr. *ekklesia*) in Form einer Wortstudie vorgestellt. Coenen und Haacker (2014), Rienecker et al. (2019) sowie Zodhiates (2019) werden

als primäre Literaturquellen herangezogen. Anschliessend erfolgt eine exegetische Untersuchung von 1. Korinther 9,19-23 mit dem Ziel, Paulus' Verständnis von kontextualisiertem Gemeindeaufbau herauszuarbeiten. Zur Unterstützung der Exegese werden Lexika, Einleitungen und Kommentare verwendet. Die Grundlage des biblischen Gemeindebaus wird mit Hilfe der Fachliteratur von Reimer (2013) und Mauerhofer (1998) definiert. Diese beiden Autoren gehören zu den meistzitierten im Bereich des Gemeindebaus.

Im dritten Kapitel wird der gegenwärtige Zustand des milieusensiblen Gemeindebaus beleuchtet. Dabei wird auf die zweite Schlüsselfrage eingegangen: ‚Wie wird das adaptiv-pragmatische Milieu definiert?‘ Die Sinus-Milieu Studie sowie das adaptiv-pragmatische Milieu werden anhand der Fachliteratur von Hempelmann (2013), Hempelmann und Flaig (2019) und Calmbach et al. (2020) vorgestellt. Im Fokus steht die Relevanz der Sinus-Studie für die Kirche sowie die Lebenswelt und die Bedürfnisse des entsprechenden Milieus. In einem weiteren Abschnitt werden die Gemeinsamkeiten des adaptiv-pragmatischen Milieus mit der Generation Z aufgezeigt. Dabei dienen die Werke von Scholz (2014) und Karaca (2019) als Informationsgrundlage.

Das vierte Kapitel fasst die Ergebnisse der exegetischen Analyse sowie der Milieustudie zusammen. In Kombination mit den vorgestellten milieusensiblen Gemeindemodellen soll aufgezeigt werden, welche Chancen und Herausforderungen es im Bereich des gegenwärtigen Gemeindebaus im Hinblick auf das adaptiv-pragmatische Milieu gibt. Daraus ergeben sich konkrete Schritte für die Gegenwart. Damit wird die dritte Schlüsselfrage beantwortet: ‚Was muss eine Gemeinde unternehmen, damit sie adaptiv-pragmatische Menschen mit dem Evangelium erreichen kann?‘ Die Erarbeitung des Kapitels basiert vorwiegend auf den Werken von Bartholomä und Schweyer (2023), Hempelmann et al. (2019), Hempelmann und Flaig (2019), Halder (2007) sowie Keller (2018).

Die Arbeit endet mit dem fünften Kapitel, welches eine Zusammenfassung der Argumentation, einen Rückblick auf die Forschungsfrage sowie eine persönliche Schlussfolgerung enthält.

## 2 Kontextualisierter Gemeindebau

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der exegetischen Untersuchung, die sich der zweiten Schlüsselfrage „Was ist unter kontextualisiertem Gemeindebau zu verstehen?“ widmet. Die Bibelstellen in 1. Korinther 9,19-23 und Apostelgeschichte 17,16-34 sind Gegenstand dieser Untersuchung. Zunächst wird der Begriff *ekklesia* anhand einer neutestamentlichen Wortstudie erläutert. Dies dient als Grundlage für die Definition von Gemeindebau mit biblischem Bezug. Die Gliederung der Wortstudie orientiert sich am Aufbau des Theologischen Begriffslexikons zum Neuen Testament von Coenen und Haacker (2014). Es wird die Verwendung des Begriffs im klassischen Griechisch, in der Septuaginta (dem griechischen Alten Testament aus dem 2. Jahrhundert v. Chr.) und im Neuen Testament aufgezeigt. Anschliessend erfolgt die Kontextualisierung und die Auslegung. Die vorliegende Textstelle aus der Apostelgeschichte dient als Anwendungsbeispiel für die exegetische Untersuchung. Das Kapitel schliesst mit einer Literaturstudie ab, in der anhand der Werke von Mauerhofer (1998) und Reimer (2013) definiert wird, welche biblischen Grundsätze beim kontextualisierten Gemeindebau zu berücksichtigen sind.

### 2.1 Wortstudie zu *ekklesia*

Es folgt eine kurze Wortstudie zum Begriff *ekklesia*<sup>3</sup>. Damit soll der biblische Sinn des Wortes erläutert werden. Diese Information dient der nachfolgenden Exegese sowie der Darstellung von biblischem Gemeindebau nach Mauerhofer (1998) und Reimer (2013).

#### 2.1.1 Bedeutung im klassischen Griechisch

Aus etymologischer Sicht stammt *ekklesia* von *ek-kaleo* ab, was mit „die Herausgerufene“ übersetzt wird (Mauerhofer 1998:20). Im antiken Sprachgebrauch bezeichnet die Vokabel die regelmässige „Vollversammlung der rechts- und wehrfähigen Vollbürger“ einer Stadt (Coenen 2014 :1136). Die politische *ekklesia* war nur den Einwohnern mit Bürgerrecht zugänglich (Mauerhofer 1988:20). Der Begriff wird im Alten (AT) und Neuen Testament (NT) eindeutig als ein sich wiederholendes, politisches Ereignis charakterisiert.

---

<sup>3</sup> Coenen (2014:1136) übersetzt den Begriff mit „Versammlung, Gemeinde, Kirche“. Der Ausdruck „Gemeinde“ wird im weiteren Verlauf der Studie als Bezeichnung für die lokale Einzelkirche (Landes- sowie Freikirche) im nachchristlichen Sinne verwendet. Mit „Kirche“ wird dagegen die christliche Glaubensgemeinschaft in Westmitteleuropa beschrieben.

### **2.1.2 Bedeutung in der Septuaginta**

In der Septuaginta (LXX) gibt es zwei Wörter für den griechischen Begriff *ekklesia*. Einerseits bezeichnet das hebräische Wort *qahal* die „aktuell zusammengekommene Versammlung“ (Rienecker et al. 2019:394; Deut 9,10; 10,4). Gemäss den Überlieferungsgeschichten des AT ist damit zunächst das Aufgebot der wehrfähigen Mannschaft zum Kriegszug gemeint, welche das Volk sowie die gesamte Volksgemeinde repräsentiert (Coenen 2014:1137; Gen 49,6; Num 16,33; 22,4). Später wird mit *qahal* die Gemeinde bezeichnet, „die am Horeb zum Bundeschluss“ versammelt war (:1137). Diese Gemeinde ist in Verbindung mit dem Namen JHWH als von Gott aufgebotene Mannschaft zu verstehen, die seinen Regeln verpflichtet ist und zum Bund JHWHs gehört (Deut 9,10;10,4). Andererseits wird der Begriff *edah* zur Betonung der Einheit für die Gesamtgrösse der Gemeinde verwendet (Rienecker et al. 2019:394).

### **2.1.3 Bedeutung im Neuen Testament**

Das Wort *ekklesia* kommt 114 Mal im NT vor. An 109 Stellen bezeichnet der Begriff die neutestamentliche Gemeinde, die durch den Heiligen Geist begründet wurde. Ihr gehören diejenigen Menschen an, die „Jesus Christus im Glauben als ihren Retter“ angenommen haben (Mauerhofer 1998:21). Diese Gemeinde ist für die Welt im Einsatz (Joh 17,16-18). Mit Ausnahme von Matthäus 16,18 und 18,17 wird der Ausdruck *ekklesia* in den Evangelien nicht verwendet. In der Apostelgeschichte und den paulinischen Briefen wird das Wort mehrfach für die Bezeichnung der Kirche, Volksversammlung oder für Israel verwendet (Coenen 2014:1141).

Ausserbiblisch bezeichnet der Begriff die Vollversammlung der wahlberechtigten Bürger der griechischen Stadt (gr. *polis*) (:1136). Durch die Bezeichnung *ekklesia* unterschied sich die christliche Gemeinde von der jüdischen Gemeinschaft, für die der Begriff *synagoge* verwendet wurde (Zodihates 2019:G1558). Rienecker et al. (2019:394) merkt an, dass mit *ekklesia* die Gesamtheit der christusgläubigen Personen gemeint ist, welche sich regelmässig zum gemeinsamen Gottesdienst treffen.

Paulus bezeichnet die Gemeinde teilweise als Leib Christi und weist damit auf die Elemente des Abendmahls hin (Röm 12,1f; 1Kor 10,16f; 12,12-27). Gelegentlich wird auch das Verb „erbauen“ (gr. *oikodomeo*) im Zusammenhang mit dem Bau der Gemeinde verwendet (Coenen 2014:1143). In der paulinischen Vorstellung beinhaltet der Begriff *ekklesia* den Anbruch der „erwarteten Herrschaft des Gekreuzigten“ (:1144). Darüber hinaus bedeutet der Ausdruck, dass Menschen dem "Ruf Christi folgen und sich in seinem Namen versammeln, um in seinem Geiste zu leben“ (:1144). In diesem Sinne wird *ekklesia* als Orts- oder Hausgemeinde

verstanden, welche die Einheit des Leibes Christi ausdrückt (:1145). Die Taufe wird hierbei als notwendiges Element für die Aufnahme in die Gemeinde genannt (Apg 2,41).

## **2.2 Exegese zu 1. Korinther 9,19-23**

Die folgenden Kapitel behandeln die exegetischen Arbeitsschritte nach Stadelmann und Richter (2018:183-186) und wenden diese auf den 1. Korintherbrief an.

### **2.2.1 Textthema**

Im 1. Korintherbrief betont Paulus, dass es wichtig ist, „unter dem Gesetz Christi“ zu bleiben (1Kor 9,21) und die Gebote Gottes zu halten (1Kor 7,19), um durch das Evangelium<sup>4</sup> die Erlösung zu erlangen. Paulus beabsichtigt mit seinen Ausführungen, die Einheit der auf Jesus Christus gegründeten Gemeinde trotz ihrer faktischen Zerrissenheit zu betonen (Schnelle 2005:88).

### **2.2.2 Textschaubild**

Im Anhang A ist das Textschaubild zu 1. Korinther 9,19-23 ersichtlich, welches als Ergänzung zur nachfolgenden Textanalyse dient.

### **2.2.3 Kommunikationssituation**

Im Anhang B werden die Einleitungsfragen zum 1. Korintherbrief beantwortet. Diese helfen dabei, den historischen und biblischen Kontext besser einzuordnen.

### **2.2.4 Kontext und Parallelstellen**

Zum Zeitpunkt der Briefabfassung ist Jesus bereits am Kreuz gestorben, auferstanden und in den Himmel aufgefahren (Hebr 8,6.8.10.13). Die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Gläubigen hatte bereits stattgefunden (Apg 2,1-41). Die Jünger sind nun in der Erwartung, dass Jesus bald wieder kommt (Apg 1,11). Sie reisen umher und verkünden das Evangelium im Auftrag von Jesus Christus (Mt 24,14). Da Jesus Christus durch den Heiligen Geist vertreten wird, ist der 1. Korintherbrief in die heilsgeschichtliche Gemeindezeit einzuordnen. Der ausgewählte Bibeltext befindet sich im zweiten Teil des Korintherbriefes, in welchem Paulus die Fragen der Gemeinde beantwortet (1Kor 7,1-16,24).

Der weitere Kontext kann auf 1. Korinther 8,1-11,1 eingegrenzt werden, da in diesem Abschnitt verschiedene Themen zur christlichen Freiheit und Rücksichtnahme behandelt werden. In

---

<sup>4</sup> Die Bedeutung dieses Begriffs wird in Kapitel 1.1.2 näher erläutert.

Kapitel 8 stimmt Paulus dem Ansatz zu, dass das Essen von Götzenfleisch theologisch nicht relevant sei. Dennoch ermahnt er die Korinther, nicht davon zu essen, um Rücksicht auf die Schwachen in der Gemeinde zu nehmen, die noch nicht über diese Freiheit im Glauben verfügen (1Kor 8,1-13). Im darauf folgenden Kapitel geht Paulus darauf ein, wie man mit der Freiheit in Christus umgehen soll. In diesem Abschnitt befindet sich der exegetisch zu untersuchende Text. Anhand seiner Arbeit macht Paulus deutlich, dass er als Apostel bestimmte Freiheiten und Rechte hat. Aus Liebe entscheidet er sich jedoch, darauf zu verzichten (1Kor 9,19-27). In Kapitel 10 wird das theologische Problem anhand der Exodusgeschichte erläutert (1Kor 10,1-13). Danach warnt Paulus erneut vor den Gefahren der Teilnahme an Opfermahlzeiten und betont die Unvereinbarkeit von Abendmahl und Götzendienst (1Kor 10,14-11,1).

Der engere Kontext des ausgewählten Bibelabschnitts erstreckt sich von 1. Korinther 9,16 bis 9,27. Paulus erklärt, dass Gott ihn mit der Verkündigung des Evangeliums beauftragt hat (1Kor 9,16-18), weshalb er frei und niemandem etwas schuldig ist (1Kor 9,19; Mt 20,27; Röm 15,2; 1Kor 9,1). Dennoch hat er sich für alle zum Sklaven gemacht. Den Juden ist er ein Jude geworden (1Kor 9,20; 10,33; Apg 16,3; 21,24). Wenn er mit Menschen zu tun hat, die das Gesetz des Mose nicht kennen, verhält er sich wie sie, ohne das Gesetz Christi zu verletzen (1Kor 9,21; Gal 3,5). Bei Menschen mit empfindlichem Gewissen verzichtet er auf seine Freiheit, um zumindest einige für Christus zu gewinnen (1Kor 9,22; Röm 11,14; 15,1; 1Kor 8,13). Aufgrund des Evangeliums ist Paulus allen alles geworden, damit die Menschen am Segen teilhaben, den seine Botschaft bringt (1Kor 9,23). In den folgenden Versen beschreibt Paulus seine Selbstdisziplin und den harten Kampf, den er gegen sich selbst führt, um sich an das zu halten, was er anderen predigt (1Kor 9,24-27).

### **2.2.5 Textgattung und Form**

Nach Carson und Moo (2020:503) handelt es sich beim Korintherbrief um einen Gelegenheits- bzw. Situationsbrief. Diese Briefgattung ist an einen bestimmten Empfänger gerichtet und aufgrund bestimmter Probleme verfasst worden. Sproul (2017:2025) dagegen zählt das paulinische Werk zu den Episteln, die den damaligen brieflichen Konventionen entsprechen. Die Epistel kann in Begebenheiten, die dem Paulus berichtet wurden (1Kor 1,1-6,20), und in Probleme, welche die Korinther in ihrem Schreiben selbst nennen (1Kor 7,1-16,24), unterteilt werden (:2025). Carson und Moo (2020:546) ergänzen folgenden Gedanken:

„Da die Kor[intherbriefe] sich mit vielen Fragen und Themen beschäftigen, die eng mit den konkreten Problemen in der korinthischen Gemeinde und mit der damals herrschenden Kultur verbunden sind, bieten die Kor[intherbriefe] die Möglichkeit zu untersuchen, wie das unveränderliche Evangelium in der Sprache und Kultur des 1. Jh. n.Chr. das erste Mal auf sich ändernde Umstände angewandt wurde.“

Im Textschaubild in Anhang A ist ersichtlich, dass der Abschnitt von 1. Korinther 9,19-23 ringförmig angelegt ist. Die parallel geformten Aussagen, die sich auf das Gesetz beziehen, stehen im Zentrum (1Kor 9,20-21). Diese Sätze werden von der paulinischen Darstellung der „Juden“ und „Schwachen“ umrahmt (1Kor 9,19.22), welche ihrerseits von den Ausführungen zu „allen“ in 1. Korinther 9,19a und 22c umgeben sind. Schrage (1995:334) deutet dies als chiastischen „*parallelismus membrorum* [Hervorhebung im Original]“, da die Verse 20 bis 22 dasselbe mit unterschiedlichen Begriffen aussagen. Der Schlusssatz (1Kor 9,23) verweist erneut auf die einleitenden Worte in 1. Korinther 9,19a. Diese Aussagen verbinden sich zu einer Selbstreflexion in der ersten Person Singular, wobei das Verb „gewinnen“ (1Kor 9,19b.20b.e.21c.22b) als Leitbegriff verwendet wird.

### 2.2.6 *Versauslegung*

Es folgt die Auslegung von 1. Korinther 9,19-23. Für die Darstellung der Bibelverse wird die Übersetzung der Elberfelder Bibel (2006) verwendet.

#### 2.2.6.1 *1. Korinther 9,19*

**19 Denn obwohl ich allen gegenüber frei bin, habe ich mich allen zum Sklaven gemacht, damit ich so viele wie möglich gewinne.**

Der Gebrauch des Wortes „Denn“ zu Beginn des Verses und die Verwendung der Ich-Form deuten darauf hin, dass sich der nachfolgende Inhalt auf die vorangehenden Erläuterungen über den finanziellen Verzicht bezieht (1Kor 9,12-18). In diesem Vers greift Paulus die „apostolische Freiheit“ auf, die er bereits in 1. Korinther 9,1 erwähnt hat. In 1. Korinther 9,19 bejaht Paulus seine rhetorische Frage „Bin ich nicht frei?“ Er betont, dass er „allen gegenüber frei“ ist, was bedeutet, dass er unabhängig von menschlichen Beziehungen und finanzieller Unterstützung ist. Dadurch hat er die Freiheit, das Evangelium so zu verbreiten, wie er es für nötig hält. Laut Wilk (2023:122) modifiziert Paulus damit die stoische Idee, „in seinem Tun unabhängig von den Meinungen anderer“ zu sein. Die moralische Freiheit des Apostels zeigt sich darin, dass er sich allen Menschen „zum Sklaven gemacht“ hat (1Kor 9,19; 2Kor 4,5). Diese Haltung ist radikal. Nach Wright (2020:141) verfolgt Paulus damit folgendes Ziel:

„[D]ie Korinther [sollen] erkennen, dass christliche Freiheit nicht die Freiheit ist zu tun, was einem gefällt, sondern die Freiheit *von* [Hervorhebung im Original] allen Dingen, die einen daran hindern, die Person zu sein, die jeder Mensch nach Gottes Absicht sein soll, und das ist die Freiheit *für* [Hervorhebung im Original] den Dienst für Gott und das Evangelium.“

### 2.2.6.2 1. Korinther 9,20-22

**20 Und ich bin den Juden wie ein Jude geworden, damit ich Juden gewinne; denen, die unter Gesetz sind, wie einer unter Gesetz – obwohl ich selbst nicht unter Gesetz bin –, damit ich die, welche unter Gesetz sind, gewinne; 21 denen, die ohne Gesetz sind, wie einer ohne Gesetz – obwohl ich nicht ohne Gesetz vor Gott bin, sondern unter dem Gesetz Christi –, damit ich die, welche ohne Gesetz sind, gewinne. 22 Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.**

Die Verse 20 bis 22 illustrieren, wie Paulus seinen Missionarsdienst ausübt: Er passt sich seinem Gesprächspartner an, soweit es die Gebote Christi zulassen (Apg 16,3; 18,18; 21,23f). Zunächst unterscheidet er zwischen zwei Menschengruppen: Juden, die „unter [dem] Gesetz“ stehen (Röm 2,17-20; 9,4) und Heiden, „die ohne Gesetz sind“ (Röm 2,14). Dies erklärt den Gebrauch der gegensätzlichen Präpositionen „unter“ und „im“ (1Kor 9,20f).

In 1. Korinther 9,20 sagt Paulus, dass er sich „den Juden wie ein Jude“ anpasst. Diese Aussage zeigt sowohl eine Verbundenheit, als auch seine Abgrenzung gegenüber den Juden. Obwohl Paulus selbst gebürtiger Jude ist, hat er dieses Selbstverständnis nach seiner Bekehrung aufgegeben. Denn in der christlichen Gemeinde gibt es nach seiner Aussage weder Jude noch Grieche, sondern nur Christen (1Kor 12,13; Gal 3,28). Dennoch kann er für Juden nur dann zum glaubwürdigen Zeugen Christi werden, wenn er „wie ein Jude“ lebt und bestimmte Praktiken unterlässt, die beim jüdischen Volk Anstoss finden würden (1Kor 9,20). Paulus hat somit die mosaischen Toravorschriften beachtet, „ohne ihnen [...] Heilsbedeutung beizumessen“ (Wolff 2011:203). Entsprechend versteht Paulus Christus nicht als Gesetzgeber, sondern als „derjenige, der das Heil bereits gewirkt hat [...]“ (:204; Gal 5,16-18.22.25; 6,1).

Nach Paulus hat „unter [dem] Gesetz sein“ eine doppelte Bedeutung: Einerseits bedeutet es, der Heilsverheissung des Gesetzes zu folgen, da diese Leben verspricht (Lev 18,5). Andererseits beinhaltet es unter dem Fluch zu stehen, der alle trifft, die am Gesetz scheitern (Gal 3,10-12). Darüber hinaus kann die Aussage „damit ich die Juden gewinne“ in 1. Korinther 9,20 als Bestätigung des lukanischen Berichts in der Apostelgeschichte betrachtet werden. Paulus wollte sowohl Heiden als auch Juden für den christlichen Glauben gewinnen (Schnabel 2018:502).

Die Nicht-Juden beschreibt Paulus hier als Gesetzlose, das sind diejenigen Menschen, „die sich nicht an das Gesetz halten, also die polytheistischen Einwohner“ (:505). Im Umgang mit ihnen versucht Paulus jede Handlung zu unterlassen, die nicht notwendig für das Heil ist (1Kor 9,21). Zeller (2010:318) bemerkt, dass die Formulierung „wie einer ohne Gesetz“ (1Kor 9,21) einen

leichten Beigeschmack von Gottlosigkeit hat. Aus diesem Grund betont Paulus zusätzlich, dass er „im Christusverhältnis gebunden bleibt“ (:318).

Das dritte Beispiel in 1. Korinther 9,22 bezieht sich auf die Textstelle in 1. Korinther 8,7-13, in der es um korinthische Christen geht, die aufgrund von Mitchristen gefährdet sind, ihren Glauben zu verlieren (1Kor 8,10f). Paulus beschreibt, dass er sich den Schwachen angepasst hat, um sie zu erreichen und zu stärken. Schnabel (2018:508) ist der Meinung, dass Paulus hier von den einfachen Menschen in Korinth spricht, „die kein römisches Bürgerrecht [besitzen]“ und deshalb auf einen Arbeitgeber angewiesen sind. Das relativierende „wie“ in den Versen 20 und 21 signalisiert den Unterschied zu Vers 22. Wilk (2023:123) erklärt: „Paulus kann und muss nicht erst ein Jude werden; es geht allein um die erkennbar jüdische Prägung seiner Lebensführung.“ Dies gilt auch für das Konzept des Seins „wie einer ohne Gesetz“ (1Kor 9,21). Allerdings gibt Paulus zu, dass er selbst schwach geworden ist, indem er „nur von der Gnade lebt und sich nicht zum Erfolgsprediger machen lässt“ (Klaiber 2011:147).

Der Vers 22b lässt darauf schliessen, dass die zuvor genannten Gruppen nur Beispiele sind und keine konkreten Zielgruppen der paulinischen Missionsarbeit darstellen. Interessanterweise beschreibt Paulus nicht, wie er den Starken ein Starker wurde. Stattdessen fasst er das Gesagte mit „Ich bin allen alles geworden“ zusammen (1Kor 9,22).

### 2.2.6.3 1. Korinther 9,23

#### **23 Ich tue aber alles um des Evangeliums willen, um an ihm Anteil zu bekommen.**

In Vers 23 begründet Paulus seine Anpassungsbereitschaft. Er tut dies, um Anteil am Segen zu haben, den die Botschaft des Evangeliums mit sich bringt. Nach Schnabel (2018:510) ist dieser Vers nicht als passiver „Heilsegoismus“ zu interpretieren, sondern als aktive Förderung des Evangeliums mit Hinblick auf seine Berufung zum Apostel (1Kor 9,16). Paulus passt sich als Verkünder den Adressaten des Evangeliums an und verändert nicht die Botschaft selbst (1Kor 9,12). Dadurch stellt er sich „nicht *über* [Hervorhebung im Original] diejenigen, an die er sich wendet, sondern *in ihre Mitte* [Hervorhebung im Original]“ (Wolff 2011:205; 2Kor 1,24). Wilk (2023:125) ergänzt, dass Paulus die Aussage „ich wurde den Griechen wie ein Grieche“ absichtlich ausgelassen hat, um aufzuzeigen, dass seine Anpassungsbereitschaft klare Grenzen hat. Zudem würde er aufgrund des ständigen Wechsels zwischen jüdischer und heidnischer Lebensweise längerfristig unglaubwürdig wirken.

### **2.2.7 Zusammenfassung der exegetischen Untersuchung**

Die Auslegung des Bibelabschnitts aus 1. Korinther 9,19-23 zeigt, welche Strategie Paulus bei der Verkündigung des Evangeliums unter verschiedenen Menschengruppen anwendet. Dabei wird seine Radikalität deutlich: Er verzichtet auf seine apostolische Freiheit, um durch das Einbringen christlicher Gedanken in eine andere Kultur, auch Inkulturation genannt, möglichst viele Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Dabei beabsichtigt er, Handlungen zu vermeiden, die das jeweilige Gegenüber daran hindern könnte, das Evangelium als rettende Botschaft anzunehmen. Durch diese Art der Verkündigung sollen die Briefadressaten, in diesem Fall die Korinther, erkennen, dass christliche Freiheit auf das Evangelium und auf den Dienst für Gott ausgerichtet ist.

Paulus gibt in diesem Textabschnitt zu verstehen, dass verschiedene Menschengruppen – in diesem Fall Juden, Nicht-Juden und Schwache – unterschiedliche Schwerpunkte im Leben haben, die bei der Verkündigung des Evangeliums berücksichtigt werden müssen. Er versucht, sich dem Gesprächspartner anzupassen, um ihm keinen Anreiz zu geben, das Evangelium aufgrund seiner Handlungsweisen abzulehnen. Es ist zu erwähnen, dass Paulus nicht jeden Lebensstil übernimmt. Er grenzt sich klar von unchristlichen Praktiken ab, indem er Christi Gebote einhält. Er betont, dass die Einbindung des Evangeliums in einen soziokulturellen Kontext ein wesentlicher Aspekt der Evangelisation ist. Um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen, ist es notwendig, ihre Kultur zu kennen und sich soweit möglich anzupassen, auch wenn dies gewisse Unannehmlichkeiten mit sich bringt. Dabei sollten jedoch die biblischen Grenzen beachtet werden. So können wir, dem Vorbild von Paulus folgend, zusätzliche Hindernisse bei der Verkündigung des Evangeliums vermeiden.

## **2.3 Apostelgeschichte 17,16-34 als exegetische Anwendung**

Die Rede des Paulus auf dem Areopag kann aufgrund der kontextualisierten Vorgehensweise als praktische Anwendung der erläuterten Exegese von 1. Korinther 9,19-23 betrachtet werden. Im Folgenden wird die paulinische Rede in Apostelgeschichte 17,16-34 mit Hilfe von ausgewählter Fachliteratur untersucht, um die Übereinstimmungen mit dem Exegesetext zu erläutern. Das Textschaubild in Anhang C dient der Kontextanalyse des ausgewählten Bibelabschnitts.

### **2.3.1 Kontext**

Paulus und Silas predigten vor der Areopagrede in der Synagoge von Thessalonich (Apg 17,1-4). Die Juden vor Ort wurden neidisch auf ihren Erfolg und hetzten die Volksmenge gegen sie auf, sodass Paulus und Silas fliehen mussten. Daraufhin wurden sie von der Gemeinde in

Thessalonich nach Beröa weitergeschickt (Apg 17,5-10). Dort ereignete sich dasselbe wie in Thessalonich und Paulus musste erneut die Stadt verlassen. Doch dieses Mal blieben Silas und Timotheus, welcher hier erstmals als Begleiter von Paulus erwähnt wird, in Beröa zurück, während Paulus von einigen Glaubensbrüdern nach Athen<sup>5</sup> begleitet wurde. Er trug ihnen auf, Silas und Timotheus auszurichten, dass sie ihm so bald wie möglich folgen sollten (Apg 17,11-15). Der folgende Textabschnitt gliedert sich in drei Teile: Das Auftreten des Paulus in Athen (Apg 17,16-21), die Areopagrede (Apg 17,22-31) und die Reaktion der Zuhörer auf die Rede (Apg 17,32-34). Zunächst werden der Aufenthalt und die Mission des Apostels vorgestellt (Apg 17,16f), gefolgt von einer Diskussion mit Philosophen und deren Reaktion (Apg 17,18-20). Vers 21 liefert ergänzende Information zum gewohnten Verhalten der Einwohner Athens (Apg 17,21). Danach hält Paulus seine dreiteilige Rede (Apg 17,22-31), deren Wirkung im Anschluss ersichtlich wird (Apg 17,32f). Der Textabschnitt endet mit dem bescheidenen Missionserfolg des Paulus (Apg 17,34).

Die Areopagrede ist die einzige ausgeführte Heidenmissionspredigt im NT (Gebauer 2015:86). Paulus folgt in seiner Rede dem Schema der hellenistisch-judenchristlichen Heidenmissionspredigt, wie sie in Hebräer 6,1-20 erkennbar ist. Er behandelt folgende Themen: In diesem Text geht es um die Vorstellung des wahren Gottes und die Ablehnung von Götzen (Apg 17,22-29), die Aufforderung zur Umkehr zu diesem Gott (Apg 17,30), die Ankündigung von Jesus als Weltenrichter (Apg 17,31a) sowie die Begründung durch die Auferweckung Jesu (Apg 17,31b). Im Anschluss wird das interkulturelle Vorgehen von Paulus genauer untersucht (1Kor 9,19-23).

### **2.3.2 Zuhörer abholen**

Im ausgewählten Abschnitt spricht Paulus mit athenischen Philosophen, darunter Epikureer<sup>6</sup> und Stoiker<sup>7</sup>. Diese Männer haben „den naiven Polytheismus längst hinter sich gelassen“ und sind nun auf dem Weg zu einer spirituellen Auffassung, bei der sie das Göttliche als „geheimnisvoll-unsichtbare Macht“ begreifen (Roloff 1988:255). Paulus passt daher den Einstieg seiner Rede an die heidnische Hörerschaft an. Er bezeichnet die Griechen als religiös, was sowohl

---

<sup>5</sup> Athen als Ortschaft galt aufgrund der Grösse und in Anbetracht des wirtschaftlichen Potentials als eine Provinzstadt, die rund 5000 Menschen zählte (Pesch 1986:133). Aufgrund ihrer Vergangenheit als privilegierte Stadt im Römischen Reich, hatte Athen als „Stadt der Künste und der Wissenschaften“ nach wie vor ein hohes Ansehen, obwohl sie zahlen- und wirtschaftsmässig längst von Korinth, der aufstrebenden Hauptstadt der Provinz Achaia, überholt wurde (Roloff 1988:257).

<sup>6</sup> Der Sinn des Lebens „liegt nach ihrer Lehre im ungestörten Lebensgenuss, [...] den man [...] nicht zuletzt durch rechtes Maßhalten in Begierde und Lust erreicht“, weshalb sie „das ewige Leben sowie die göttliche Lenkung der Welt als Aberglauben“ ablehnen (Rienecker et al. 2019:295).

<sup>7</sup> Der Name ist von einem Säulengang (Stoa) in Athen abgeleitet. Dort hat der Gründer dieser ethischen Philosophenschule gelehrt. Lebensziel der Stoiker ist das Glück, welches nach ihrer Auffassung im richtigen Handeln zu finden ist. Gott wird von ihnen als eine Art Schicksal verstanden (Rienecker et al. 2019:1113).

Aberglauben, als auch Frömmigkeit einschliesst (Gebauer 2015:88). Als Begründung für seine Aussage verwendet Paulus die Altaraufschrift „[e]inem unbekanntem Gott<sup>8</sup>“, die er während der Erkundung der Stadt entdeckt hat (Apg 17,23). Von dort aus schlägt er eine Brücke zum biblischen Schöpfergott mit Blick auf die Welt (Apg 17,24-25). Diese Anknüpfung an Jesaja 45,18 konnte für religiöse Griechen, die dem Monotheismus nicht abgeneigt waren, durchaus entgegenkommen (:89). Paulus betont, dass dieser Gott für die Existenz der Menschheit verantwortlich ist (Apg 17,26-28). Gleichzeitig kritisiert er die heidnischen Kulte (Apg 17,29).

### **2.3.3 Kritik begründen**

Paulus weist zunächst darauf hin, dass kein Tempel in der Lage ist den unendlichen Gott zu fassen (Apg 17,24). Er bedient sich damit eines klassischen Arguments der stoischen Kultkritik (Roloff 1988:261). Gott als „Herr über den Kosmos“ verfügt unbegrenzt über alle Dinge und benötigt daher keine von Menschen dargebrachten Gaben (:261; Apg 17,25). Darauf folgen die Verse 26 bis 29, in denen Paulus das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen aufzeigt. Es wird deutlich, dass Gott den Menschen aus zwei Gründen erschaffen hat: Zum einen, um die Erde zu bewohnen, und zum anderen, um den Schöpfergott zu suchen. Nach griechischem Denken wird „suchen“ als ein rationales Untersuchen der Wahrheit verstanden (1Kor 1,22). Paulus knüpft damit an die „griechische philosophische Terminologie“ an, nähert sich jedoch gleichzeitig dem biblischen Reden „vom Suchen Gottes“ an (:263). Diese Aussagen über die natürliche Gottesverwandtschaft kommen dem zentralen Lehrsatz der Stoa sehr nahe (Apg 17,27f). Die Dreierformel in Vers 28, welche das „leibliche und geistige Sein des Menschen auf Gott zurückführt“, untermauert die erwähnte Gottbezogenheit und reicht an die stoische Lehre heran (Gebauer 2015:91). Auch Paulus nutzt die Umdeutung des heidnischen Dichterwortes „zur Erklärung des biblischen Gottesgedankens“ und macht es somit zum Zeugnis der Heiligen Schrift (Roloff 1988:264).

Paulus lehnt den Kulthandel und die damit verbundenen Gottesbilder im Sinne des alttestamentlichen Götzenkults ab (Jes 40,18-22; 44,9-17; 46,5-7). Er argumentiert, dass das von Menschen Geschaffene dem wahren Gott in keiner Weise entspricht (:265). Dieses Schnittfeld zwischen philosophischer und christlicher Tradition bestätigt das Urteil in Vers 23, dass auch die geistvollste heidnische Religiosität letztendlich als „Unwissenheit“ bezeichnet wird (Apg 17,30).

---

<sup>8</sup> Diese Inschrift konnte archäologisch nicht nachgewiesen werden. Jedoch haben antike Schriftsteller den Hinweis geliefert, dass es Altäre gab, die mehreren unbekanntem Göttern gewidmet waren (Roloff 1988:259).

### **2.3.4 *Jesus Christus bezeugen***

In Vers 30 schlägt das Wort „jetzt“ eine Brücke von der vorherigen Kritik zur Auferweckung Christi, die im nachfolgenden Vers erläutert wird (Apg 17,31). Danach folgt die universalistische Aussage, dass Gott alle Menschen zur Umkehr aufruft. Die Dringlichkeit dieser Aussage wird durch die Worte aus Psalm 9,9 zum kommenden Gericht verdeutlicht (Apg 17,31). Nach Roloff (1988:266) markiert die Auferstehung Jesu – obwohl sein Name in diesem Textabschnitt nicht genannt wird – den Beginn des endzeitlichen Handelns Gottes. Paulus weist mit dieser apologetischen Rede auf den Zorn Gottes hin (Röm 1,18-2,11). Der Glaube als Ziel der Verkündigung stellt somit eine angemessene Antwort dar, obwohl er für die Athener „etwas völlig Unbekanntes war“ (:266). Doch wie bei den Juden liefert auch hier die Auferstehungsbotschaft den entscheidenden Anstoß für die Ablehnung der biblischen Botschaft (Apg 17,32). Einige Ausleger deuten die Rede des Paulus aufgrund des erwähnten Spotts und der Vertröstung zu einem späteren Zeitpunkt mehr von diesem Thema erfahren zu wollen als misslungene Predigt. Andere Stimmen sprechen vom Versagen der Hörer, da die Griechen das einmalige Angebot ausgeschlagen haben (Apg 17,33). Dennoch hat die Predigt des Paulus Resonanz gefunden, da einige Personen wie Dionysius, Damaris und „andere mit ihnen“ zum Glauben gekommen sind (Apg 17,34).

### **2.4 Ergebnis der Textanalyse**

Die Areopagrede<sup>9</sup> veranschaulicht die kontextualisierte Evangelisationsart des Paulus. Wright (2015:122) geht davon aus, dass es sich bei dem ausgewählten Textabschnitt nur um eine Zusammenfassung dessen handelt, was Paulus an jenem Tag sagte. Es handelt sich um eine theologische sowie soteriologische Predigt unter Griechen, genauer gesagt um „gebildete Vertreter der heidnischen, speziell griechischen Religiosität“ (Gebauer 2015:96). Anhand dieses Beispiels wird deutlich, wie Paulus auf die Kultur und Sprache seiner Zuhörer eingeht. Roloff (1988:268) beschreibt den Ausgangspunkt der Rede als ein „traditionelles missionarisches Schema“, dessen Elemente auch in Römer 1,18-32 und 1. Thessalonicher 1,9f wiederzufinden sind. Paulus wählt seine Worte sorgfältig aus, um der jeweiligen Verkündigungssituation gerecht zu werden. Dies wird an folgenden Ansätzen deutlich: Paulus würdigt seine Zuhörer und stellt dann einen Bezug zu den vorherrschenden Denkmustern her. Während er Kritik an den

---

<sup>9</sup> Seit dem 4. Jahrhundert wird Paulus bei den Kirchenvätern bewundert: „Man muß die Einsicht des Apostels bewundern, daß er 1) von ihren heidnischen Gebräuchen ausgehend ihnen die Dinge umwandelte, die es mit der Einführung in die göttlichen Geheimnisse zu tun haben; 2) daß er die Zuhörer sofort von der Inschrift des Altars aus zum Wort über die Schöpfung führt und ihnen für das Gesagte ihre eigenen Zeugen anführt“ (von M. Lackmann 1952 zitiert nach Pesch 1986:143).

kulturellen Handlungen übt, lenkt er den Blickwinkel zur biblischen Sichtweise. Hierfür verwendet er heidnische Bilder sowie hellenistische Formulierungen und füllt diese mit biblischem Inhalt. Er nutzt drei Ansätze, um die Zuhörer auf Jesus Christus hinzuweisen. Einerseits nimmt er Bezug auf die Schöpfungsgeschichte, um den geschichtlichen Aspekt zu verdeutlichen. Andererseits bedient sich Paulus Aussagen hellenistischer Schriftsteller, um den Zusammenhang zwischen Gott und der Weltordnung zu veranschaulichen. Dadurch bewegt sich seine Rede näher an den stoischen Leitgedanken und zeigt seinen Zuhörern den Weg aus der Unwissenheit hin zum wahren Wissen auf.

## **2.5 Gemeindebau nach biblischem Vorbild**

Die Theologen Mauerhofer (1998) und Reimer (2013) zählen im Bereich des Gemeindebaus zu den meistzitierten Autoren. Ausgehend von ihren Werken sollen die Elemente des Gemeindebaus definiert werden, die dem biblischen Vorbild entsprechen. Die folgenden Informationen dienen als Ergänzung zur Exegese in Kapitel 2.2 und werden in verkürzter Form dargestellt, um die Seitenvorgabe der Arbeit einzuhalten.

### **2.5.1 Struktur der neutestamentlichen Gemeinde – Armin Mauerhofer**

Der Theologe und Gemeindeforscher Christian A. Schwarz ist der Meinung, dass es keine verbindliche neutestamentliche Gemeindestruktur gebe. Daher sei lediglich die Zweckmäßigkeit der Gemeindestrukturen von Bedeutung und nicht, was die Bibel darüber lehrt (Mauerhofer 1998:80). Im Gegensatz dazu geht Mauerhofer (1998:81) in seinen Ausführungen davon aus, dass das NT wesentliche Angaben über die Grundstrukturen einer Gemeinde macht. Dabei verweist er auf den dreifachen Auftrag der Gemeinde in der Welt: *Erstens* soll jeder Gläubige immer mehr ins Bild Jesu umgewandelt werden (Eph 4,13). *Zweitens* soll die Gemeinde alle Völker mit dem Evangelium erreichen (Mt 24,14). *Drittens* soll die Gemeinde Salz in dieser Welt sein (Mt 5,13), indem sie sozialen, moralischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einfluss nimmt und so die Gesellschaft verändert (:82). Die Leiter der ersten Christusgemeinde wurden vom Heiligen Geist angeleitet und konnten diesen Auftrag erfolgreich ausführen. Daraus entstanden konkrete Gemeindestrukturen, die nachfolgend genauer erläutert werden.

#### **2.5.1.1 Leitung und Ältestenschaft**

Die Apostel haben in der Gemeinde eine Vorrangstellung, da sie durch Jesus oder den Heiligen Geist in diesen Dienst eingesetzt wurden (1Kor 12,28; Eph 4,11). Im Hinblick auf den Gemeindebau kommt der Lehre der Apostel eine entscheidende Bedeutung zu. Die Apostel hatten in

der ersten Gemeinde in Jerusalem die Hauptverantwortung (Mauerhofer 1998:86). Später setzten sie Diakone ein, die sie bei ihren Aufgaben unterstützten (Apg 6). Als die Gemeinde verfolgt wurde, mussten die Apostel Jerusalem verlassen (Apg 12,17). Danach wurden Älteste als Leiter der Gemeinde eingesetzt (Apg 11,30). Zum Ältestenkreis gehören Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, die sich ihrer Begabung entsprechend in bestimmte Aufgabenbereiche investieren (Eph 4,11). Sie sind für die Führung bei der Vermittlung des göttlichen Wortes verantwortlich und kümmern sich gleichzeitig um die Gemeindemitglieder (Apg 20,28; 1Petr 5,1-4), indem sie die Gemeinde ermutigen, den missionarischen Auftrag Jesu zu erfüllen (Apg 1,8).

#### *2.5.1.2 Diakonie und Dienst*

Im NT wird jemand als Diakon bezeichnet, wenn er einen Dienst tut, „der aus der Liebe zu Jesus heraus wächst“ (Mauerhofer 1998:122). Die Bibel nennt Paulus, Timotheus, Epaphras und Tychikus Diakone (2Kor 11,23; 1Tim 4,6; Kol 1,7; 4,7). Diese kümmerten sich vorwiegend um das geistliche und leibliche Wohl der Gemeindeglieder (:125). Grundsätzlich kann jeder Gläubige als Diakon des Herrn betrachtet werden. Der Begriff verdeutlicht den Auftrag aller Gläubigen, Gott und Christus zu dienen, indem sie das Evangelium verkünden und die Gemeinde mit ihren Gaben unterstützen (1Petr 4,10).

#### *2.5.1.3 Gemeinschaft der Gläubigen*

Bereits in den Anfängen des Christentums wurden Orte festgelegt, an denen sich die Gläubigen versammelten. Sie trafen sich im Tempel (Apg 2,46; 3,1) und kamen in bestimmten Häusern der Gläubigen zusammen (Apg 5,42; 12,12). Diese Treffen fanden regelmässig und zu festgesetzten Zeiten statt. In Johannes 20,19.26 und in der Apostelgeschichte 20,7-12 wird vom „ersten Tag der Woche“ gesprochen, an dem die Lehre der Apostel im Zentrum stand (Apg 2,42; 20,7.8.20). Die Gläubigen wurden dazu aufgefordert, diese Zusammenkünfte nicht zu vernachlässigen (Hebr 10,24f). In dieser Gemeinschaft sollen sich die Gläubigen gegenseitig lieben, unterstützen und ermutigen (Apg 2,42-47).

#### *2.5.1.4 Anbetung und Lehre*

Die Apostelgeschichte berichtet, dass dem Gebet grosse Bedeutung beigemessen wurde (Apg 2,42f; 4,31; 12,5-17; 13,1-3). In den paulinischen Briefen werden die Gemeinden immer wieder dazu ermutigt zu beten (1Tim 2,1f; 1Thess 5,25). Während der Treffen hörten sie die Lehre Christi, ermahnten einander auf dem rechten Weg zu bleiben und sangen Loblieder für Gott (Kol 3,16).

### 2.5.1.5 *Mission und Evangelisation*

Nach Matthäus 28,18-20 forderte Jesus die Jünger und damit auch die Gläubigen der Gemeinde auf, das Evangelium zu verbreiten, Menschen zu taufen und sie zu Jüngern zu machen. Daher sollten sich Gemeinden aktiv am missionarischen Dienst<sup>10</sup> beteiligen. Eine Möglichkeit hierfür ist eine freiwillige Geldspende, die aus Dankbarkeit für die empfangene Rettung gegeben wird, damit sich die Gemeinde Jesu entfalten kann (2Kor 9,6-11). Es wird an den von Gott eingesetzten Zehnten angeknüpft (Mal 3,10). Ausserdem ist es die Aufgabe der Gemeinde, ihre vollzeitlichen Missionare, Witwen ab dem sechzigsten Lebensjahr sowie andere Gemeinden finanziell zu unterstützen (1Kor 9,7-12; 2Kor 11,9; 1Tim 5,9.16f).

### 2.5.2 *Praxis des Gemeindebaus – Johannes Reimer*

Die Gemeinde (gr. *ekklesia*) hat ihre Grundlage im Leiden, Sterben, Auferstehen und der Himmelfahrt Jesu Christi, dem Sohn Gottes (Reimer 2013:50). Durch ihn wurde der Heilige Geist gesandt (Joh 14,16; 16,26; Apg 1,4f), durch den am Pfingsttag die Gemeinde ins Dasein gerufen wurde (Apg 2). Sie umfasst seit Pfingsten alle Gläubigen aus allen ethnischen Gruppen und ist daher universell und überzeitlich (:50; Eph 1,22f; Kol 1,18.24; Apg 7,9). Jesus ist die höchste Autorität in der Gemeinde. Daher sollte die Gemeinde seinen Anweisungen gehorchen (1Kor 3,10f; Mt 7,24f; Joh 14,21). Gleichzeitig ist die Bibel als das von Gott inspirierte und unfehlbare Wort untrennbar mit Jesus verbunden (2Tim 3,16). Daher ist der Inhalt der Bibel massgebend für den Aufbau der Gemeinde.

Aus heilsgeschichtlicher Perspektive ist die Gemeinde identisch mit dem Reich Gottes (gr. *basileia*). Die Verkündigung des Evangeliums ist laut Reimer (2013:45) die wichtigste Aufgabe der Gemeinde. Wenn dieser öffentliche Charakter vernachlässigt wird, kann die Versammlung der Gläubigen als eine „aus der Welt [herausgerissene] Masse“ wahrgenommen werden, die sich nur um ihr eigenes Heil sorgt und „keinerlei Verantwortung für die Welt mehr empfindet“ (:45). Dieses Bild der Gemeinde ist verzerrt. Sowohl der neutestamentliche Ausdruck *ekklesia* als auch das alttestamentliche *qahal* beschreiben die ‚zur Entscheidung versammelte Gemeinde‘, die sich vor Gott verantworten muss. Das Herausgerufensein bezieht sich somit nicht auf einen „Abschied von der Welt“, sondern auf einen „Ruf zur Versammlung“, bei der die Mission Gottes im Zentrum steht (:46).

---

<sup>10</sup> Der missionarische Dienst sowie die damit zusammenhängende Mission und Evangelisation sind im Kontext des Gemeindebaus spannende Themen, die jedoch im Rahmen der vorliegenden Studie nicht ausführlich erläutert werden können.

### 2.5.2.1 *Missio Dei – Mission Gottes*

Die Mission Gottes lässt sich nicht auf den Gemeindebau reduzieren. Dennoch ist die Gemeinde ein wichtiges missionarisches Instrument und somit Teil von Gottes Reich (Reimer 2013:161). „In der *missio Dei* [Hervorhebung im Original] geht es um die Königsherrschaft Gottes in der Welt“ (:166). Das Motiv hinter der Mission Gottes ist somit nicht der Bau der Gemeinde an sich, sondern die Rettung der Welt, die er geschaffen hat und liebt (Joh 3,16). Die Welt wurde nach christlicher Auffassung von Satan korrumpiert und entspricht nicht mehr dem ursprünglichen Plan Gottes. Die Gemeinde hat die Aufgabe, die Welt zu transformieren und von ihrer Sündhaftigkeit zu befreien (:166). Daher trägt sie Verantwortung „für das Heil der Menschen vor Ort“ (:254).

### 2.5.2.2 *Missiologische Begründung*

Gemeindebau hat einen sozial-transformativen Charakter (Reimer 2013:171). Es ist zu beachten, dass die Gemeinde mit ihrem ganzheitlichen Auftrag ein missionarisches Wesen hat und daher nur missional gebaut werden kann. Das bedeutet, dass Wort und Tat untrennbar zusammengehören (:171). Eine missionale Kirche wird daher als „Gottes Gesandte in die Welt“ betrachtet, die den ganzheitlichen Auftrag hat, „seine Mission zu verwirklichen“ (:251) Diese Mission ist extern fokussiert, da die Welt der eigentliche Bezugspunkt der Gemeinde ist. David Bosch spricht hierbei von einer ‚ kreativen Spannung‘, welche Reimer (2013:252) folgendermassen beschreibt: „In der Welt, nicht von der Welt, für die Welt und doch nicht weltlich, der Welt hingegeben und doch nicht von der Welt vereinnahmt.“ Gemeinden sollten daher gesellschaftsrelevant und mit Fokus auf die Inkulturation gebaut werden, da sie sonst ihre missionarische Bestimmung verlieren könnten (Reimer 2013:191).

### 2.5.2.3 *Kontextualisierung*

Jesus warnt im Gleichnis vom Haus auf dem Felsen davor, das Haus auf Sand zu bauen (Mt 7,24-27). Ebenso betont Reimer (2013:213), dass es wichtig ist, die Welt zu kennen in der man Gemeinde aufbauen möchte. Ohne Kulturtransfer können Menschen entfremdet werden. „Wir müssen also die Welt um uns verstehen, wenn unsere Theologie Relevanz haben soll und die Gemeinde, die wir bauen, von den Menschen im Kontext verstanden und angenommen und damit ihre Lebenswelt verändert werden soll“ (:214). Der Begriff *Kultur*<sup>11</sup> umfasst die

---

<sup>11</sup> Kultur wird anhand eines bestimmten Blickwinkels (Evolutionismus, Marxismus, Ethnohistorismus) definiert, wobei jedes Modell gewisse Vor- und Nachteile hat. Reimer beschreibt mit dem Begriff „die Gesamtheit von Attitüden, Annahmen,

Gesamtheit des menschlichen Daseins. Um eine Veränderung in der Kulturschicht herbeizuführen, ist es notwendig, den kulturellen Kern zu kennen. Hierfür eignet sich eine sogenannte Kontextanalyse, bei der der Lebenskontext der Menschen mittels sozialwissenschaftlicher Instrumente untersucht wird (:218). Die erhobenen Daten müssen anschliessend mit der Heiligen Schrift abgeglichen werden, da diese als theologische Norm gilt. Nur so kann ein „relevantes Bild der Lage, in der sich die Welt befindet“ aufgezeigt werden (:219). Reimer spricht hierbei von einer kontextuellen Theologie, die geeignete Wege finden möchte, das Evangelium „so zu kommunizieren, dass Menschen im Kontext es verstehen“ (von Moreau 2004 zitiert nach Reimer 2013:225). Er ist überzeugt, dass wir eine Theologie brauchen, „die sich mit dem ganzen Menschen [beschäftigt], der das ganze Evangelium in seinem ganzen Leben umsetzen [muss]. Nur so wird die Theologie gesellschaftsrelevant“ (:230).

#### 2.5.2.4 Gemeinde bei Paulus

Gemeindefbau ist ein zentrales Anliegen in den Briefen des Apostels Paulus. Dies wird anhand der häufigen Verwendung des griechischen Begriffes *ekklesia* ersichtlich, der in Kapitel 2.1 näher erläutert wird. Der Begriff kommt in den paulinischen Schriften 46 Mal vor, was sehr viel ist, wenn man berücksichtigt, dass der Ausdruck im NT insgesamt 114 Mal vorkommt (Reimer 2013:95). Anhand der paulinischen Texte können folgende Schlüsse in Bezug auf die Gemeinde gezogen werden: *Erstens* bezeichnet Paulus die Gemeinde als eine lebendige Gemeinschaft von Jesusnachfolgern, die „in der Kraft des Heiligen Geistes ein gerechtes und von Gott befriedetes Leben“ führen (:95). *Zweitens* dient die Gemeinde nicht sich selbst, sondern der Mission Gottes, die sich auf die Welt ausrichtet und alle Menschen einschliesst. *Drittens* beschreibt Paulus die Gemeinde als eine Gemeinschaft von Menschen, die vom Heiligen Geist mit besonderen Gaben ausgerüstet ist. *Viertens* findet der Dienst der Gemeinde im Alltag der Menschen statt und schliesst keinen Bereich des Lebens aus. *Fünftens* stellt die Gemeinde eine soziale, kulturelle und politische Gestalt dar, die von Gott als Botschafterin der Versöhnung in die Welt gesetzt wurde. *Sechstens* wird die Gemeinde bei Paulus als eine missionarische Grösse betrachtet, die aktiv mitgestalten soll: „Wort und Tat gehören bei ihr zusammen“ (:96).

## 2.6 Schlussfolgerungen

Die Wortstudie hat gezeigt, dass *ekklesia* im biblischen Sinne als Vollversammlung der herausgerufenen Christen eines bestimmten Ortes zu verstehen ist. Zur neutestamentlichen Gemeinde

---

Werten und Wertvorstellungen, Verhaltensnormen und Grundeinstellungen, die von einer Gruppe geteilt werden, die das Verhalten der Gruppenmitglieder beeinflussen und mit dessen Hilfe diese das Verhalten anderer interpretieren“ (:216).

gehören nur diejenigen Menschen, die Jesus Christus im Glauben als Erlöser angenommen haben und sich regelmässig zum Gottesdienst treffen.

Darüber hinaus wird mit Blick auf die exegetischen Ausführungen zu 1. Korinther 9,19-23 deutlich, dass ein kontextualisierter und damit gesellschaftsrelevanter Gemeindebau eine gewisse Anpassungsbereitschaft voraussetzt. Paulus verkörpert diese, indem er sich in gewisser Weise dem Lebensstil seines Gegenübers anpasst. Dabei beabsichtigt er nicht, einen speziellen Segen für sein persönliches Heil zu empfangen, sondern fokussiert sich auf die Errettung seines Gesprächspartners durch die Verkündigung des Evangeliums. Dabei verzichtet er um des Evangeliums willen auf seine apostolischen Freiheiten und wird „dem Jude wie ein Jude“ und den Gesetzlosen „wie einer ohne Gesetz“, obwohl er selbst unter dem Gesetz Christi steht.

Die Erläuterungen zu Apostelgeschichte 17,22-34 zeigen, welche Vorgehensweise Paulus anstrebt, um die Heiden mit dem Evangelium zu erreichen. Im vorliegenden Beispiel knüpft Paulus an die kulturell bedingte, pluralistische Denkweise der Griechen an, indem er sich auf den von ihnen angebeteten unbekanntem Gott bezieht. Seine Kritik äussert er auf respektvolle, aber bestimmte Weise. Er nutzt hellenistische Bilder sowie Schriftauszüge und füllt diese mit biblischem Inhalt. Die Verkündigung kann hierbei als Konfrontation verstanden werden, da die Menschen durch die Rede dazu aufgefordert werden, über das Gehörte nachzudenken und sich letztlich für oder gegen Jesus Christus zu entscheiden.

Die paulinische Verkündigungsart wird durch die Ausführungen von Mauerhofer (1998) und Reimer (2013) unterstützt. Für sie ist die Gemeinde vor allem eine *ekklesia* des Ortes, ausgerüstet mit den Kompetenzen für die Erfüllung der Mission Gottes. Diese Mission findet im Lebensraum der Menschen statt. Deshalb spricht Reimer von der Notwendigkeit einer missionalen bzw. missionarischen Gemeinde, die sich in den Kontext einer bestimmten Zielgruppe einfügt, um diese mit dem Evangelium zu erreichen. Mauerhofer zeigt auf, dass die Gemeindestruktur eine wichtige Grundlage für den ganzheitlichen Dienst darstellt. Beim Bau einer kontextualisierten Gemeinde sollten daher die neutestamentlichen Gemeindestrukturen berücksichtigt werden.

Das nachfolgende Kapitel stellt das adaptiv-pragmatische Milieu vor, welches im Fokus der Forschungsarbeit steht. Dabei werden die Lebenswelt sowie die Bedürfnisse der Menschen analysiert und Gründe genannt, weshalb diese Personen die Kirche meiden.

### **3 Das adaptiv-pragmatische Milieu**

Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich mit der zweiten Schlüsselfrage: „Wie wird das adaptiv-pragmatische Milieu definiert?“ Im Folgenden werden die Sinus-Milieustudie sowie das adaptiv-pragmatische Milieu vorgestellt. Da das adaptiv-pragmatische Jugendmilieu als Untergruppe der Generation Z verstanden werden kann, wird in einem weiteren Schritt die Gemeinsamkeiten des entsprechenden Milieus mit der Generation Z aufgezeigt. Darüber hinaus soll erläutert werden, wie diese Zielgruppe zur Kirche steht. Das Kapitel schliesst mit einem Fazit.

#### **3.1 Milieuforschung**

Die Milieuforschung entstand aufgrund der Erkenntnis, dass sich die Gesellschaft stetig verändert. Sie ist Teil der empirischen Sozialforschung, durch die Daten erhoben werden, die es ermöglichen, soziale Strukturen genauer zu analysieren (Hempelmann und Flaig 2019:4). Nachfolgend werden die fünf Entwicklungsphasen der Milieuforschung nach Hempelmann (2013) dargestellt, um einen Einblick in die Geschichte der Sozialforschung zu geben. Als Theologe und Religionsphilosoph beschäftigt er sich vor allem mit der Milieu- und Mentalitätsforschung sowie mit der Kulturhermeneutik (Hempelmann 2021).

##### **3.1.1 Pyramidenmodell**

In der klassischen Sozialforschung werden Gesellschaften in verschiedene Schichten oder Klassen unterteilt. Erkennbare Ungleichheiten werden anhand von sozioökonomischen Verhältnissen aufgezeigt. Als Anhaltspunkt gelten folgende Bereiche: Einkommen, Herkunft, Bildung und Beruf (Hempelmann 2013:31). Das Ergebnis wird anschliessend in Form einer Pyramide<sup>12</sup> dargestellt. In der unteren Schicht, zu der Bauern und Industriearbeiter gehören, sind geringe materielle Möglichkeiten und schlechte Ausbildung ersichtlich. In der Mitte folgt das Bürgertum mit den wohlhabenden Landwirten, einer zunehmenden Anzahl qualifizierter Angestellter sowie Beamten. Die Führungsspitze setzt sich aus der Oberschicht zusammen, die auch als gesellschaftliche Elite bezeichnet wird und die Leitungsfunktionen in Staat, Gesellschaft, Kirche und grossen Wirtschaftsinstitutionen innehat. Diese Personen verfügen in der Regel über eine akademische Ausbildung und müssen sich keine Sorgen um ihren Lebensunterhalt machen (:31). Dieses Schichtenmodell war lange Zeit geeignet, um die mentalen, ökonomischen und

---

<sup>12</sup> Siehe Anhang D, Pyramidenmodell

sozialen Unterschiede in der Gesellschaft zu visualisieren, da diese als homogen und „wenig durchlässig“ galten (:32).

### **3.1.2 Diversifizierungsprozess**

Die pyramidale Gliederung wurde während der „Katastrophen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ brüchig (Hempelmann 2013:32). Beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden „ein aufstiegsorientiertes Bürgertum, eine starke und selbstbewusste Mitte der Gesellschaft“ sowie neue Funktionsebenen, die in Konkurrenz zu den traditionellen Führungskräften standen (:32). Während der 68er-Bewegung wurden alte Tugenden wie Pünktlichkeit, Höflichkeit und Disziplin durch postmaterielle Werte an den Rand gedrängt. Es dominieren nun Werte wie „Toleranz, Offenheit, Liberalität, globalisiertes Denken in grösseren Zusammenhängen“ und „das Streben nach Selbstverwirklichung“. Dies hat zu einer „unübersichtliche[n] Landschaft von Orientierungen und Gruppierungen“ geführt (:33).

### **3.1.3 Individualisierung**

Der Soziologe Ulrich Beck hat das Theorem der Individualisierung<sup>13</sup> entwickelt. Es besagt, dass sich traditionelle Bindungen auflösen und das Individuum immer mehr in den Mittelpunkt rückt (Hempelmann 2013:33). Durch die materiellen Möglichkeiten wird der Mensch unabhängiger von den Vorstellungen seiner Klasse. Die Pluralisierung und Dynamisierung der Lebensverhältnisse führen zu einem individuellen Projekt mit grösseren Risiken (:34).

### **3.1.4 Berücksichtigung der Erlebenswelt**

In den 1990er-Jahren wurde das Modell der Individualisierung aufgrund aufkommender gesellschaftlicher Trends angezweifelt. Daraufhin schlug der Sozialwissenschaftler Gerhard Schulze eine „*Kultursoziologie der Gegenwart* [Hervorhebung im Original]“ als neuen Ansatz vor, der die Erlebniswelt der Menschen berücksichtigt (Hempelmann 2013:34). Schulzes Überlegung<sup>14</sup> gründet auf der Beobachtung, dass das Erleben eine Schlüsselkategorie darstellt, um das Leben der Menschen besser zu verstehen. Schulze begann damit, die Gesellschaft in verschiedene Milieus einzuteilen. Dadurch wurde deutlich, dass Menschen nicht nur als Individuum für sich selbst leben oder in gesellschaftlichen Gruppen agieren, sondern Teil einer überschaubaren Lebenswelt sind (:35).

---

<sup>13</sup> Siehe Anhang D, Becks ahistorisches Modell der Individualisierung

<sup>14</sup> Siehe Anhang D, Milieus nach Gerhard Schulze

### 3.1.5 Sinus-Milieu Studie

Aufgrund der vorangehenden Entwicklungen in der Sozialwissenschaft gilt heute die Erforschung unterschiedlicher Lebenswelten von Milieus und Submilieus als Kernstück der Sozialforschung. Das Sinus<sup>15</sup>-Institut Heidelberg, bekannt durch seine „Kartoffelgrafik“ und die Sinus-Milieus, gehört gegenwärtig zu den bedeutendsten Markt- und Sozialforschungsinstituten (Hempelmann 2013:38). Das Sinus-Institut erforscht seit vier Jahrzehnten die Lebenswelten der Menschen und verfügt dadurch über einen enormen Datenschatz. Ihr Modell ist wissenschaftlich anerkannt und empirisch bewährt<sup>16</sup> (Hempelmann und Flaig 2019:39). Das Institut vergleicht kulturelle und „ästhetische Unterschiede in der Stilisierung des alltäglichen Lebens“ (Hempelmann 2013:36). Zusätzlich gibt es gemeinsame „Wert-, Orientierungs-, Kommunikations- und Erfahrungsmuster“ sowie „subjektive und kollektive Einstellungen, die das Denken, Reden und Handeln bestimmen“ (:36). Die Bestimmung der Sinus-Milieus basiert auch auf Forschungsergebnissen anderer Disziplinen<sup>17</sup> oder einzelner Soziologen<sup>18</sup>. Diese Informationen ermöglichen es, feine Unterschiede und Veränderungen in der Gesellschaft zu erkennen (:36). Sinus verfügte im Jahr 2013 bereits über 18 Positionierungsmodelle mit länderspezifischen Besonderheiten (:46). Das Sinus-Modell zeichnet sich durch seinen kulturhermeneutischen und damit dynamischen Ansatz aus, wodurch es immer wieder Anpassungen<sup>19</sup> bedarf. Ein Milieu wird als eine „Gruppe Gleich Gesinnter [Hervorhebung im Original]“ definiert (:35). Die neuste Milieuforschung konzentriert sich hierbei auf drei Bereiche: Grundlagenforschung an Hochschulen, Wahlforschung in der Politik sowie Markt- und Sozialforschung zur Ermittlung von Zielgruppen für Unternehmen und deren Marketingplanung (:37).

## 3.2 Sinus-Milieus Schweiz

Die Sinus-Milieus sind in einem umfassenden Informationssystem verankert. Das Zielgruppenmodell hat sich als wertvolles strategisches Instrument erwiesen und ist heute in 45 Ländern verfügbar (Hempelmann und Flaig 2019:6). Die Sinus-Milieu Studie für die Schweiz wurde 2002 entwickelt und seither kontinuierlich an die unterschiedlichen Kulturen und

---

<sup>15</sup> Der Name „Sinus“ ist ein Akronym für „Sozialwissenschaftliches Institut Nowak und Sörgel [Hervorhebung im Original]“ (Hempelmann et al. 2019:44).

<sup>16</sup> Nach Wolfgang Ilg (2014:72) entspricht die Sinus-Studie jedoch aufgrund mangelnder Transparenz in ihrer Methodik nicht in allen Bereichen dem wissenschaftlichen Grundstandard.

<sup>17</sup> Darunter die Kulturanthropologie oder Ethnologie sowie die Geschichtswissenschaft (Hempelmann 2013:37).

<sup>18</sup> Der französische Soziologe und Philosoph Pierre Bourdieu leistete z. B. durch das Aufzeigen von stilisierten Unterschieden in den alltäglichen Lebensweisen einen wertvollen Beitrag zur Abgrenzung der Milieus (Hempelmann 2013:37).

<sup>19</sup> Siehe Anhang D, Milieulandschaft in den 80er-Jahren

soziokulturellen Veränderungen angepasst (Sinus Markt- und Sozialforschung 2024). Die neueste Milieugrafik von 2019 teilt die Schweizer Bevölkerung<sup>20</sup> in zehn Milieus ein.

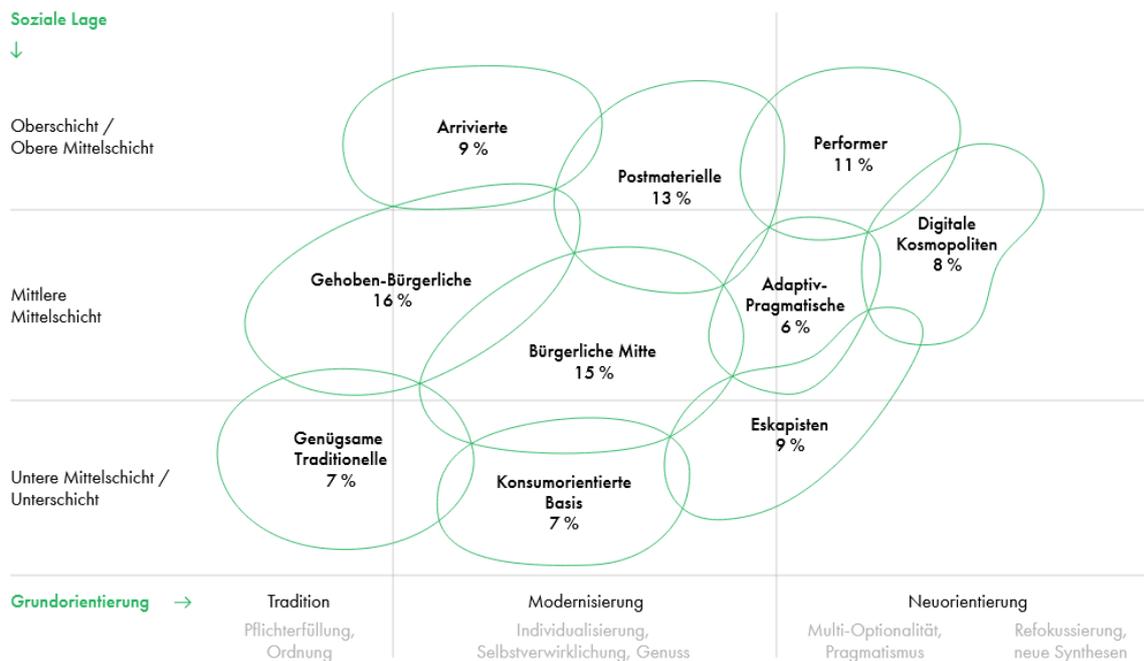


Abbildung 1: Schweizer Sinus-Milieus 2019 (Sinus Markt- und Sozialforschung 2024)

Ein Milieu ist durch gemeinsame Werthaltungen und Mentalitäten gekennzeichnet. Zudem haben die Personen eines Milieus die Art gemeinsam, „ihre Beziehung zu Menschen einzurichten und ihre Umwelt in ähnlicher Weise zu sehen und zu gestalten“ (von Burzan 2004 zitiert nach Hempelmann und Flaig 2019:17). Die zweidimensionale Anordnung der Milieus auf der Kartoffelgrafik verrät einerseits die soziale Lage der Milieugehörigen und andererseits ihre Grundorientierung. Die soziale Lage wird anhand der „Unterscheidung von Unterschicht, Mittelschicht und Oberschicht“ auf der senkrechten Achse abgebildet (Hempelmann 2013:43). Dabei werden alle „objektivierbaren“ bzw. messbaren Faktoren wie das Einkommen, Bildung und andere materielle Verhältnisse berücksichtigt. Die Grafik zeigt zudem die Einteilung der Grundorientierung auf Basis von „subjektiven“ Faktoren. Diese umfassen den Lebensstil, die Mentalität, die Freizeitbeschäftigungen und das Konsumverhalten (:44).

„Sinus unterscheidet drei Grundorientierungen: eine traditionsorientierte (prämoderne), eine durch das Streben nach Individualisierung und Modernisierung geprägte (moderne) und eine durch Pragmatismus, Multioptionalität, Erleben-Wollen und plurale Denk- wie Verhaltensweisen bestimmte (postmoderne) Mentalität.“ (Hempelmann 2013:44)

<sup>20</sup> Die Schweiz wird von Keller (2018:375-378) als zurückhaltend, neutral, demokratisch, reich, urban und heimatlich sowie kirchlich und säkular beschrieben. Diese Aspekte sowie die daraus resultierenden Chancen und Herausforderungen sind in Bezug auf den kontextualisierten Gemeindebau in der Schweiz zu berücksichtigen.

Das Sinus-Forschungsinstitut unterscheidet zehn Milieus, wobei es in der Realität noch „mehr Sub- und Subsubmilieus“ gibt (Hempelmann 2013:45). Die Prozentsätze in der Kartoffelgrafik ergeben sich aus repräsentativen Befragungen. Die charakteristischen Bezeichnungen der Milieus stützen sich auf detaillierte Beobachtungen, die jedoch in den Kurzbezeichnungen nicht wirklich zur Geltung kommen (:45).

### **3.3 Relevanz für die Kirche**

Im kirchlichen Kontext war das Milieumodell zunächst nur für die Evangelische Kirche in Deutschland und die Reformierte Kirche des Kantons Zürich zugänglich. Später wurden die Sinus-Studien aufgrund der gefragten Zielgruppenforschung auch für den säkularen Bereich geöffnet (Hempelmann 2013:38f). Die Milieuforschung im kirchlichen Kontext wurde durch das MÜKKE-Konzept<sup>21</sup> erweitert. Dieses ermöglicht einen dreidimensionalen Zugang zur gesellschaftlichen Wirklichkeit, von dem auch die Kirchgemeinden ein Teil sind (:54).

#### **3.3.1 Perspektivenwechsel**

Nach Hempelmann (2013:90) kann der Milieuansatz dazu beitragen, ein besseres Verständnis für die verschiedenen Personengruppen innerhalb und ausserhalb der Kirche zu erlangen. Die Betrachtung aus einer Aussenperspektive ermöglicht die Feststellung einer Milieuerengung. Je mehr „sich der Gottesdienst an [...] einem bestimmten Milieu [...] orientiert, desto mehr schliesst er andere aus und verliert seinen“ öffentlichen Charakter (Meyer-Blanck 2019:31). Daher kann eine Gemeinde mit ihren derzeitigen Ressourcen maximal zwei bis drei Milieus gleichzeitig ansprechen (Hempelmann et al. 2019:67). Dies verdeutlicht die Dringlichkeit von Veränderungen im kirchlichen Kontext. Die Milieugruppen sollen erkennen, dass Freiheit nicht „Freiheit vom Evangelium, sondern Freiheit zum Evangelium“ bedeutet, und zwar in einer Weise, die „meiner Prägung und meiner Lebenswelt“ entspricht (Hempelmann 2013:93). Die Erkundung der Lebenswelten dient als Hilfsmittel, um herauszufinden, was die Personen im jeweiligen Milieu anspricht. Aufgrund dieser Erkenntnis kann ein Kirchenformat entwickelt werden, das auf die entsprechende Zielgruppe abgestimmt ist. Durch die Diversifizierung der Milieus wird die Frage aufgeworfen, was Kirche eigentlich ist (:97).

---

<sup>21</sup> MÜKKE ist nach Hempelmann (2013:54) die Abkürzung für „Milieu übergreifendes kirchliches Handeln, basiert auf kirchendemografischen Erhebungen [Hervorhebung im Original].“ Dieses Konzept verwertet demografische Daten einer Region. Dazu gehören „Altersverteilung, Beschäftigungsverhältni[s], religiös-konfessionell[e] Struktur, Aufteilung in Lebens-, Arbeits- und Schlafwelt, soziale Brennpunkte, Bildungsabschlüsse und materielle Verhältnisse“ (:54). Zusätzlich werden die kirchlichen Daten wie Taufe, Beerdigung, Aufnahmen, Austritte und „Orte kirchlichen Lebens“ berücksichtigt (:54).

Damit steht die Kirche vor einer besonderen missionarischen Herausforderung. Es geht nicht mehr nur darum, Menschen aus dem Ausland zu erreichen, sondern auch unsere eigene Gesellschaft, zu der wir selbst gehören (:94). Dabei sollte die bestehende Versorgungsstruktur der Kirche nicht herabgewürdigt werden. Es ist bemerkenswert, was sie trotz knapper werdender Ressourcen leistet. Gleichwohl muss die Kirche offen für notwendige Ergänzungen sein, da die „theologisch [...] beschworene Einheit auch ohne Milieudiversifizierung nicht besteht“ (:100). Die Besucher sind bereits in unterschiedliche Milieus aufgeteilt. Die Kirche kann ihnen lediglich in ihre Milieus folgen und sie dort mit dem Evangelium erreichen (:100).

### **3.3.2 Säkulare Gesellschaft**

Laut der Kartoffelgrafik in Kapitel 3.2 gehören etwa 34% der Menschen in der Schweiz zu den postmodern geprägten Milieus. Darunter die Eskapisten, Adaptiv-Pragmatischen, Digitalen Kosmopoliten und Performer. Unsere Gesellschaft entwickelt sich somit immer weiter in eine Richtung, in der traditionelle Ansichten fernliegen (Hempelmann 2013:70). Obwohl es vereinzelt Kirchenmitglieder gibt, die aus postmodernen Milieus stammen, nehmen die genannten Milieus meist nicht am Leben der Kirchengemeinde vor Ort teil. Daher bedarf es einer „Kontextualisierung des Evangeliums in postmoderne Lebenswelten hinein“ (:70). Hierzu müssen gesellschaftliche Entwicklungen berücksichtigt werden, wie beispielsweise die voranschreitende Säkularisierung. Diese wird als Verweltlichungsprozess verstanden, bei dem das Religiöse und der persönliche Glaube aus den öffentlichen Lebensbereichen verdrängt wird (Lutz-Bachmann 2015:44). Die Bewegung entspringt dem Ethos der Aufklärung<sup>22</sup> und Religionskritik, wodurch die Emanzipation des Einzelnen gefördert wird. Angesichts der aufkommenden Postmoderne und der Ablehnung universeller Modelle, wird vermehrt von der „Postsäkularisierung“ gesprochen (:55). Durch sie werden wichtige Lebensfragen nicht mehr religiös, „sondern nach der Vernunft, der Erfahrung“ und „nach der Wissenschaft“ beantwortet (Noack 2012:254).

Diese Trennung zwischen christlicher Religion und Staat scheint jedoch nicht endgültig zu sein. Bei den jüngeren Generationen in Westeuropa findet der Glaube wieder vermehrt Anklang (:222). Religionssoziologen sprechen von einer religiösen Wiederbelebung oder „Desäkularisierung“ (Lutz-Bachmann 2015:46). Folglich kann die Kirche das Voranschreiten dieses geistlichen Aufbruchs durch ein milieusensibles Auftreten positiv beeinflussen.

---

<sup>22</sup> Für die Epoche der Aufklärung waren die universalen Zweifel René Decartes (1596-1650) und der methodische Naturalismus Immanuel Kants (1724-1798) ausschlaggebend. Nach ihrem Verständnis ist die menschliche Vernunft die Grundlage allen richtigen Handelns, wodurch das Dasein Gottes methodisch ausgeschlossen wird (Noack 2012:252).

### **3.4 Die Adaptiv-Pragmatischen**

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts haben sich die Theologen intensiver mit den sozialen Milieus auseinandergesetzt. Dabei ist aufgefallen, dass die Kirche nur sehr wenige „Menschen aus den wachsenden säkularisierten Gesellschaftsschichten [erreicht], die gänzlich ohne christlich-kirchliche Prägung aufwachsen“ (Bartholomä und Schweyer 2023:28). Das seit 2013 bestehende Milieu der adaptiv-pragmatischen Personen, die als Zielgruppe zu den wichtigsten Milieus der Zukunft gehören, distanziert sich dabei mehrheitlich von der Kirche (Hempelmann et al. 2019:82). Aus diesem Grund, und weil die Autorin der vorliegenden Studie sowohl im kirchlichen als auch im privaten Kontext eng mit Menschen dieser Milieugruppe verbunden ist, liegt der Fokus der Forschungsarbeit auf dem adaptiv-pragmatischen Milieu. Im Folgenden werden die Bedürfnisse und der Lebensstil dieser Milieugruppe ausführlich erläutert.

#### **3.4.1 Charakterisierung**

Das adaptiv-pragmatische Milieu bildet zusammen mit dem sozialökologischen und bürgerlichen Milieu die gesellschaftliche Mitte. Personen, die dem adaptiv-pragmatischen Milieu angehören, zeichnen sich durch einen ausgeprägten Lebenspragmatismus und ein Nützlichkeitsdenken aus. Zudem zeigen sie Leistungs- und Anpassungsbereitschaft, wobei sie auf „Spaß, Komfort und Unterhaltung nicht verzichten“ möchten (Hempelmann und Flaig 2019:87). Die Milieuangehörigen haben ausserdem ein starkes Bedürfnis nach Zugehörigkeit. Die Adaptiv-Pragmatischen sind weltoffen, zielstrebig und flexibel. Sie streben danach, sich sowohl beruflich als auch privat zu etablieren. Laut der Schweizer Statistik von 2019 machen sie etwa 6% der Gesamtbevölkerung aus, mit einem Durchschnittsalter von 35 Jahren. Die meisten Angehörigen des Milieus sind ledig und kinderlos. Sie gehören zur Mittelschicht und haben eine postmoderne Grundorientierung. Über die Hälfte der Befragten ist berufstätig und etwa ein Fünftel befindet sich in Ausbildung. Das Bildungsniveau sowie das Einkommen liegen dabei etwas über dem Durchschnitt (:87).

#### **3.4.2 Werte und Lebensstil**

Das adaptiv-pragmatische Milieu zeichnet sich durch ein pragmatisches, funktionales Denken aus, das sich auf die Frage „was bringt mir das?“ konzentriert. Die Menschen in diesem Milieu sind nutzen- statt risikoorientiert und meiden daher abstrakte Ideale (Hempelmann und Flaig 2019:88). Sie streben danach, das Beste aus ihren Situationen zu machen und setzen sich realistische Ziele, um diese zu erreichen. „[E]ine Arbeit zu haben, die man gern macht, genug Geld zu haben, um sich seine materiellen Wünsche erfüllen zu können, eine schöne Wohnung, ein

Auto, ein erfülltes Freizeitleben und vor allem Freunde und Familie, die man lieben und denen man vertrauen kann“, sind von grosser Bedeutung (:88). Der Lifestyle dieses Milieus lässt sich als „jung, modisch, trendy“ beschreiben, da es sich bewusst von veralteten Werten und Moralvorstellungen abgrenzt (:88). Obwohl Adaptiv-Pragmatische keine Trendsetter sind, interessieren sie sich für Neues in Bezug auf Medien und Technologien. Daher haben adaptiv-pragmatische Personen einen intensiven Medienkonsum und verbringen viel Zeit in den sozialen Netzwerken. Dies bedeutet, dass ihr Freizeitverhalten erlebnisorientiert ist und sie einen konventionell-modernen Stil bevorzugen. Laut Hempelmann und Flaig (2019:89) bedeutet Konsum für sie Lebensqualität.

Die Milieuangehörigen sind in Geschmacksfragen und modischen Leitbildern stark beeinflussbar, weshalb sie empfänglich für neue Trends sind. Sie fühlen sich dort am wohlsten, „wo viele den gleichen Geschmack teilen“ (:89). Personen aus diesem Milieu sind harmoniebedürftig und wünschen sich Geborgenheit. Dieser Aspekt spiegelt sich in ihrem Wohnumfeld wider, wo dekorative Elemente und freundliche, bunte Farben eine warme und gemütliche Atmosphäre schaffen sollen. Das Design muss „modern, praktisch, preiswert und flexibel sein – und für alle Gelegenheiten passen“ (:89).

### **3.4.3 *Kirchennähe und -ferne***

Personen aus dem adaptiv-pragmatischen Milieu sind vereinzelt auch in der evangelischen oder katholischen Kirche als Mitglieder registriert. Die Kirche hat jedoch nur wenig Relevanz im Alltag der Milieuangehörigen, da sie nicht zu ihrem milieutypischen Selbstverständnis passt (Hempelmann und Flaig 2019:89). Die christliche Gemeinde als Ort der Versammlung ist für die Adaptiv-Pragmatischen nicht entscheidend, da sie der Meinung sind, dass man auch ohne Kirchenmitgliedschaft oder Kirchenbesuch gläubig sein kann. Somit sind sie dem Glauben gegenüber nicht grundsätzlich kritisch eingestellt. Jedoch bewegen sich diese Personen in einem kirchenfernen Umfeld. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass der Glaube der Adaptiv-Pragmatischen einer Nutzstrategie unterliegt. Es wird also versucht, die Brauchbarkeit in Bezug auf die eigenen Vorstellungen und Bedürfnisse zu ergründen. Deshalb wird sich die negative Einstellung zur Kirche erst dann ändern, wenn sie als etwas Hilfreiches erlebt wird (:90).

Adaptiv-pragmatische Menschen wünschen sich Sicherheit, möchten jedoch auch Abwechslung und neue Herausforderungen erleben. Sie finden den Gottesdienst unattraktiv, da dieser oft eine steife Sprache, eine festgelegte Liturgie, altertümliche Musik und eine theorielastige, alltagsfremde Verkündigung beinhaltet (:91). Aus diesem Grund distanzieren sie sich von der Kirche. Darüber hinaus kollidiert die zeitliche Ansetzung der Sonntagsgottesdienste mit dem

Bedürfnis, Zeit für die Familie und Partnerschaft zu haben. Das Problem ist somit nicht der theologische Ansatz, sondern die ästhetische Natur der Kirche (:91).

Allerdings gibt es aus Sicht der Milieuangehörigen auch einige positive Aspekte in Bezug auf die Kirche. Einerseits bietet sie die Möglichkeit, „Anfang und Ende, Distanz und Nähe selbst zu bestimmen“ (:91). Andererseits werden Themen wie Geburt, Übergang ins Erwachsenenalter, Eheschliessung und Lebensende gut angenommen, da Adaptiv-Pragmatische sich in diesen Bereichen eher hilflos fühlen und dankbar für Artikulationshilfen sind, sofern diese seriös erscheinen. Gleichwohl können sich Personen aus dem adaptiv-pragmatischen Milieu nur eine Mitgliedschaft vorstellen, wenn die Kirche als Dienstleister auftritt und kompetent alltagsbezogene Lebensfragen beantwortet sowie Absicherung und Flexibilität in der Lebensführung bietet (:92). Die Kirche wird bei Adaptiv-Pragmatischen als Kontrastgesellschaft<sup>23</sup> angesehen, aufgrund der „Verehrung von Jesus als Messias“, dem „Verzicht auf Gewalt“, der Überwindung von demographischen Faktoren wie Alter, Geschlecht und Nationalität sowie infolge des ethischen Standards im Umgang mit Sexualität, Geld und ungeborenem Leben (Bartholomä und Schwyer 2023:118f).

#### **3.4.4 Jugendstudie**

Die Sinus-Jugendstudie aus dem Jahr 2020 untersucht die Lebenswelt von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland (Calmbach et al. 2020). Die Postadoleszenz, welche als eine der einschneidendsten Lebensabschnitte eines Menschen gilt, wurde dabei besonders berücksichtigt (Faix 2007:100). Weil Jugendliche sich in diesem Alter selbstkritisch mit ihren Gottesvorstellungen auseinandersetzen und eine Entscheidung in ihrer religiösen Prägung treffen, leisten die Erkenntnisse der Jugendstudie einen wertvollen Beitrag zur Ergründung der Forschungsfrage (:129). Es werden nicht alle Jugendmilieus, sondern nur die adaptiv-pragmatischen Jugendlichen vorgestellt. Deutschland verfügt über eine ähnliche Infrastruktur und vergleichbare Lebensumstände wie die Schweiz. Die folgenden Erkenntnisse dienen somit als Ergänzung zur vorangehenden Milieubeschreibung (Laenderdaten.info 2024). Sie zeigen auf, inwiefern sich die Lebenswelt und die Bedürfnisse von den adaptiv-pragmatischen Erwachsenen unterscheiden. Zudem werden wichtige Frühindikatoren in Bezug auf den gesamtgesellschaftlichen Wandel ersichtlich (Calmbach et al. 2020:14).

---

<sup>23</sup> Diese Grundsätze wurden jedoch nie umfassend eingehalten. Die Geschichte zeigt, dass Menschen mit Gewalt zu Christen gemacht wurden, darüber hinaus findet auch heute noch geistlicher oder sexueller Missbrauch innerhalb gewisser Gemeinden statt. Diese offensichtlichen Sünden werden unter anderem durch die zu starke Anpassung an das gesellschaftliche Umfeld bewirkt, wodurch die Kirche das Evangelium selbst verrätet (Bartholomä und Schwyer 2023:119).

#### 3.4.4.1 *Lebenswelt und Interessen*

Die Werte<sup>24</sup> der adaptiv-pragmatischen Jugendlichen setzen sich einerseits aus den bürgerlichen Grundwerten wie „Harmonie, Familie, Ehrlichkeit, Respekt, Vertrauen, Pünktlichkeit“ und Leistungsbereitschaft zusammen. Andererseits sind sie „mit postmodernen und hedonistischen Werten wie Selbstverwirklichung, Flexibilität, Performing“ und dem Wunsch nach Spass kombiniert (Calmbach et al. 2020:73). Daneben sind auch materialistische Werte in Bezug auf Geld und Konsum vorhanden. Angehörige des adaptiv-pragmatischen Milieus haben den Wunsch nach Vernetzung und Verbundenheit. Sie möchten über das Geschehen in ihrer Umgebung informiert sein, um mitreden zu können. Aus diesem Grund wird dem Smartphone im Alltag ein hoher Stellenwert beigemessen. Denn aus ihrer Sicht ist eine „[d]igitale Teilhabe“ auch eine „soziale Teilhabe“ (:75). Für Jugendliche ist die Familie ein Ort, an dem man Unterstützung und Schutz erfährt. Bei adaptiv-pragmatischen Jugendlichen zählen Familienangehörige zu den wichtigsten Personen in ihrem Leben (:78). Dabei versuchen sie „ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft zu finden“ und sich den Gegebenheiten anzupassen (:78). Dieses Milieu haltet sich an allgemeingültige Normen und sind der Meinung, dass Ehrgeiz und Selbstvertrauen der Schlüssel zu einem angesehenen und harmonischen Leben ist (:80).

Grundsätzlich orientieren sich adaptiv-pragmatische Jugendliche am kulturellen Mainstream. Sie hören und sehen vor allem das, was als populär gilt (:85). Kultur bedeutet für sie eine Mischung aus Erlebnis und Entspannung, wobei sie sich nicht vertieft für kulturelle Entwicklungen interessieren. Trotzdem lassen sie sich aufgrund ihrer externen Ausrichtung von modischen Idealen beeinflussen (:87). Bei der Freizeitgestaltung ist für sie nicht der Ort, sondern das Unterhaltungsangebot und das Zusammensein mit Freunden entscheidend. Daneben haben die Milieuangehörigen verschiedene Hobbys im musikalischen oder sportlichen Bereich. Allerdings werden diese Aktivitäten oft zugunsten des schulischen Erfolgs aufgegeben (:89).

#### 3.4.4.2 *Zukunftsvorstellungen*

Die Lebensziele der Jugendlichen umfassen ein erfolgreiches Berufsleben, die Gründung einer Familie und ein eigenes Zuhause (Calmbach et al. 2020:79). Eine gute Work-Life-Balance ist dabei wichtig, um einen privaten Rückzugsort zu haben und sich vom Alltag erholen zu können. Diese Zukunftsvorstellungen entsprechen einem gehobenen Lebensstandard. Die Kompatibilität von Familie und Beruf stellt jedoch eine grosse Herausforderung dar (:81). Sie treffen bodenständige und vernünftige Entscheidungen, die Sicherheit garantieren, auch wenn dies oft

---

<sup>24</sup> Eine umfassende Werteübersicht der adaptiv-pragmatischen Jugendstudie ist in Anhang E ersichtlich.

unter Druck geschieht. Ein Plan B wird nicht als „Einknicken vor sich selbst“, sondern als „vernünftiger Alternative“ betrachtet (:83). Viele der adaptiv-pragmatischen Jugendlichen haben den Wunsch, nach der Ausbildung einen längeren Auslandsaufenthalt zu unternehmen (:84).

#### *3.4.4.3 Glaube, Religion und Kirche*

Junge adaptiv-pragmatische Personen grenzen ihren Glauben weitgehend von der Kirche ab. Sie möchten selbst über ihren Glauben bestimmen können und äussern ihre Zweifel an der Bibel, indem sie sich fragen, ob es Gott wirklich gibt. Ihnen gefallen Jugendgottesdienste, jedoch dauern diese nach ihrem Empfinden zu lange. Zudem wirkt die Kirche als Institution zu traditionell und engstirnig (Kopp et al. 2012:101). Gerade in unsicheren Zeiten suchen sie nach einer geistlichen Heimat. Eine christliche Gemeinde sollte daher verständlich und logisch strukturiert sein, klare und notwendige Informationen in einfachen Sätzen liefern und einen thematischen Bezug zum Alltag herstellen (:102). Christlich geprägte Jugendliche schätzen die Musik in den Gottesdiensten, jedoch vermischen sie Mentoring und Zweierschaften (Faix et al. 2021:40). Ein Umzug sowie negative Erfahrungen mit Christen, der Kirche oder dem Glauben können weitere Gründe sein, dass adaptiv-pragmatische Jugendliche keine Gemeinde besuchen (:41).

#### *3.4.4.4 Allgemeine Erkenntnisse*

Die Jugendgeneration besteht nach Calmbach et al. (2020:565) aus sieben unterschiedlichen Lebenswelten. Trotzdem gibt es Veränderungen und Merkmale, die alle Milieus betreffen. Zum einen ist dies die Erkenntnis, dass die Jugendlichen ernsthafter und besorgter geworden sind. Deshalb wird die Entspannung im Allgemeinen immer wichtiger. Die Jugend ist nicht unzufrieden, aber auch nicht zukunftsfröh. Diese Gefühle werden durch Zeitmangel, Leistungsdruck und der Angst vor Misserfolgen verstärkt (:566). Zum anderen ist bei allen Jugendmilieus ein Trend zur Rückbesinnung zu beobachten. Das bedeutet, dass „die Sehnsucht nach Zugehörigkeit, Halt und Orientierung“ zunimmt und sie eher bewahrend<sup>25</sup> bzw. konservativ eingestellt sind (:566). Reale Personen, die für das Gute und die Wahrheit stehen, werden als Vorbilder betrachtet. Es wird beklagt, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt fehlt und die Polarisierung zunimmt. Überdies fühlt sich die Jugend nicht ernst genommen, da mögliche Lösungsansätze von älteren Generationen ignoriert werden (:567).

---

<sup>25</sup> Der jugendliche Zeitgeist kehrt zu den klassischen Tugenden zurück, „in der Werte wie Anstand, Treue, Fleiß, Ordnung, Bescheidenheit“ wieder Geltung haben (Calmbach et al. 2020:566). Die junge Generation bevorzugt zudem in vielen Fällen die herkömmlichen Familien- und Geschlechtermodelle, da ihnen Sicherheit wichtiger ist als Umbrüche.

### **3.5 Verbindung zur Generation Z**

Aufgrund der ähnlichen Altersspanne und übereinstimmenden Wertvorstellungen kann das adaptiv-pragmatische Milieu als eine soziokulturelle Untergruppe der Generation Z betrachtet werden (Calmbach et al. 2020:565). In der Regel werden die Generationen anhand ihrer Geburtsjahrgänge definiert. Die Generation Z umfasst Personen, die in der Mehrheit zwischen 1995 und 2009 geboren wurden (Scholz 2014:12). Karaca (2019:230) gibt hingegen einen Geburtszeitraum zwischen 1990 und 2010 an. Laut den „Daten des Statistischen Bundesamtes gehörten im Jahr 2014 insgesamt 1.827.968 Individuen [zur] Generation Z in der Schweiz [...], was in etwa 22,19 Prozent der ständigen Wohnbevölkerung“ entsprach (:232).

#### **3.5.1 Relevante Einflüsse**

Die verschiedenen Generationen unterscheiden sich vor allem durch ihre Prägung<sup>26</sup>. Das Verhalten der Generation Z wird durch die Ereignisse und Krisen ihrer Zeit bestimmt, wie beispielsweise die Wirtschafts- und Finanzkrise, den Terrorismus und die Corona-Pandemie (Sieber 2021:43). Darüber hinaus hat die Digitalisierung und kulturelle Diversität einen starken Einfluss auf die Generation Z. Sie wird auch als „Digital Natives“ bezeichnet und hat einen sehr ähnlichen Lebensstil wie die adaptiv-pragmatischen Personen. Daher sind auch ihre Werte und Bedürfnisse ähnlich. Mitglieder der Generation Z sind versiert im Umgang mit neuen Technologien wie Smartphones, Tablets und PCs (Scholz 2014:20). Ihre Grundhaltung kann am besten als ‚Realismus‘ beschrieben werden, da sie genau weiss, welche Themen in ihrer Umwelt relevant sind (:37). Nachfolgende Generationsmerkmale sind besonders positiv:

„(1) hohe Leistungsbereitschaft, (2) hohe Technologiekompetenz, wodurch sich (3) eine räumliche Unabhängigkeit und (4) eine fließende Verbindung von Berufsleben mit Privatleben ergibt, was sich letztlich für Unternehmen in (5) erhöhter Flexibilität und besserem Unternehmenserfolg auszahlt.“ (Scholz 2014:21)

Diese lobenden Worte für die junge Generation sind objektiv zu betrachten, da jede neue Prägung neue Herausforderungen mit sich bringt. Im Falle der Generation Z sind dies Themen wie Burnout, Depressionen, Cybermobbing, Selbstkritik und eine steigende Suizidrate (:25f).

#### **3.5.2 Glaube und Kirche**

Laut der Shell Jugendstudie aus dem Jahr 2019 (Albert et al. 2019:154) nimmt der Glaube in seiner klassischen Form bei der Generation Z ab, wodurch die christliche Praxis mit ihren Ritualen und Festen an Bedeutung verliert. Allerdings zeigen Faix und Künkler (2018:113) in

---

<sup>26</sup> Eine Übersicht der Klassifikationsmerkmale der Generationen ist in Anhang F aufgeführt.

ihrer empirischen Studie<sup>27</sup>, dass Jugendliche sowie junge Erwachsene zwischen 14 und 29 Jahren weiterhin ein Interesse an Spiritualität haben. Das eigentliche Problem sind die traditionellen Glaubensbegriffe, mit denen sich die Generation Z nicht mehr identifizieren kann. Für sie ist Gott ein allmächtiges, „liebevolleres, empathisches Wesen“, bei dem sie Geborgenheit finden und der Probleme lösen kann (:228). Die Bibel hat für die Generation Z keinen hohen Stellenwert und wird eher als ein möglicher Ratgeber für situative Lebensfragen betrachtet. Ihre Glaubenspraxis ist jedoch stark durch die musikalische Anbetung geprägt, da Musik hören eine beliebte Freizeitbeschäftigung ist (:88). Aufgrund pluralistischer Einflüsse ist die Generation Z davon überzeugt, „dass alle Religionen ihre Berechtigung haben und auf ihre subjektive Art wahr sind“ (Sieber 2021:51). Ihr Glaube ist stark an ihre Emotionen gebunden und wird als wahr betrachtet, weil er sich wahr anfühlt (Faix und Künkler 2018:134). Die Generation Z lebt ihre Spiritualität vorwiegend im familiären Rahmen aus, ohne Anbindung an eine kirchliche Institution. Daher ist sie weniger motiviert im Bereich der Mission und Evangelisation mitzuwirken (:135). Angehörige der Generation Z wünschen sich eine lebendige und offene Kirche, die ihrer anwendungsbezogenen Lebenseinstellung entspricht und „an den Bedürfnissen der Menschen sowie der Technologien orientiert ist“ (Bußmann et al. 2013:26).

### **3.6 Schlussfolgerung**

Insgesamt verdeutlicht der Milieuansatz die Relevanz der Forschungsthematik. Das Erforschen der Lebenswelt dient als Hilfsmittel zur Erreichung von adaptiv-pragmatischen Personen mit dem Evangelium. Teilweise sind vergleichbare Werte und Bedürfnisse bei der Generation Z feststellbar. Dabei ist aufgefallen, dass sich sowohl die Erwachsenen als auch die Jugendlichen des adaptiv-pragmatischen Milieus von der Kirche in ihrer gegenwärtigen Form nicht ernstgenommen fühlen. Sie sind leistungsbereit und anpassungsfähig, möchten jedoch nicht auf Unterhaltung und Abwechslung verzichten. Dies erschwert das Zusammenspiel zwischen Kirche und Milieu. Es hat sich herausgestellt, dass die Milieugehörigen vor allem mit den Strukturen innerhalb der Gemeinde unzufrieden sind. Das eigentliche Problem ist daher nicht theologischer, sondern ästhetischer Natur. Dabei müssen auch gesellschaftliche Einflüsse wie die Säkularisierung und Postmoderne berücksichtigt werden. Das folgende Kapitel fasst die Erkenntnisse aus diesem und dem vorherigen Kapitel zusammen und beschreibt die Herausforderungen, Chancen sowie mögliche Lösungsansätze für eine milieusensible Kirche.

---

<sup>27</sup> In ihrem Buch „Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche“ aus dem Jahr 2018 erforschen die Theologen Tobias Faix und Tobias Künkler die Facetten des „hochreligiösen“ Glaubens in der Generation Z. Bisherige Jugendstudien wurden in ihre Auswertungen einbezogen (Sieber 2021:48).

## 4 Eine milieusensible Kirche

Die Ausführungen in diesem Kapitel sind als grober Querschnitt zu betrachten. Aufgrund der begrenzten Seitenvorgabe konnten viele Gedanken nicht berücksichtigt werden. Dennoch zeigt der Inhalt einige Chancen und Herausforderungen des kontextualisierten Gemeindebaus auf. Dieser Teil der Arbeit fasst die Erkenntnisse der exegetischen Analyse sowie der Milieustudie zusammen. Im Weiteren werden drei milieusensible Gemeindebaumodelle vorgestellt sowie konkrete Massnahmen erläutert, wie die Kirche von heute das adaptiv-pragmatische Milieu mit dem Evangelium erreichen kann. Dadurch soll die dritte Schlüsselfrage beantwortet werden: „Was muss eine Gemeinde unternehmen, damit sie adaptiv-pragmatische Menschen mit dem Evangelium erreichen kann?“ Das Kapitel wurde vorwiegend anhand der Werke von Bartholomä und Schweyer (2023), Hempelmann et al. (2019), Hempelmann und Flaig (2019), Halder (2007) und Keller (2018) erarbeitet. Es schliesst mit einem Fazit.

### 4.1 Milieusensible Gemeindebaumodelle

Die Idee einer milieusensiblen Kirche ist nicht neu. Es gibt bereits mehrere Gemeindebaumodelle<sup>28</sup>, die auf die Lebenswelten der verschiedenen Milieus ausgerichtet sind. Im Folgenden werden drei Konzepte vorgestellt, die im deutschsprachigen Raum besondere Beachtung gefunden haben und für die nachchristlich-säkulare Gesellschaft entwickelt wurden.

#### 4.1.1 Willow Creek

Dieses Gemeindekonzept kann als „bewusste Reaktion auf die fortschreitende Säkularisierung der Gesellschaft“ beschrieben werden (Bartholomä und Schweyer 2023:43). Bill Hybels und sein Team entwickelten eine „Kirche für Entkirchlichte [Hervorhebung im Original]“, die sich stark nach aussen orientiert und primär Nichtchristen ansprechen soll (:43). Zum einen steht die evangelistische Leidenschaft im Mittelpunkt des Konzepts und wird als missionarischer Enthusiasmus betrachtet. Zum anderen zielt Willow Creek (dt. Weidebach) darauf ab, kulturell sensibel zu sein, da sich säkulare Menschen zunehmend von christlichen Glaubensinhalten entfremdet haben. Die Gemeinden vermitteln biblische Wahrheiten in zeitgemässer Form, ohne dabei ihre christliche Identität und theologischen Grundlagen zu verleugnen. Dazu gehört, dass

---

<sup>28</sup> Die Emerging Church gilt ebenfalls als „neu aufkommende“ milieusensible Gemeindeform, die jedoch kein einheitliches Konzept vertritt (Herbst 2008:68f). Sie unterstützt zwar die Inkulturation des Evangeliums in der Postmoderne, aber versucht sich durch ihre postevangelikale und -liberale Art vom historischen Evangelikalismus abzugrenzen (:77). Deshalb sind viele Theologen uneinig über die missionarischen Ansätze dieser dynamischen Bewegung, die sich in unterschiedliche Richtungen auseinanderlebt (:79). Dieses Gemeindemodell wird in der vorliegenden Studie nicht näher behandelt.

„Sprache, Musik, Kleidungsstil und die Gestaltung der Räumlichkeiten“ den kulturellen Empfindungen der Gegenwart angepasst werden, um so einen „sucherorientierten Gottesdienst“ anzubieten (:44). Um kirchenfremde Personen für den Gottesdienst zu gewinnen, werden die Gemeindemitglieder zunächst dazu aufgefordert, „in aufrichtige, freundschaftliche Beziehungen mit Nichtchristen“ zu investieren (:44). In einem zweiten Schritt sollen sie von ihren Erfahrungen mit Gott erzählen und schliesslich ihre neuen Freunde zu einem Gottesdienst einladen, der speziell auf säkulare Zeitgenossen zugeschnitten ist.

#### **4.1.2 *Fresh Expressions of Church***

Diese neue Ausdrucksform von Gemeinde stammt aus England und wird auch als „Fresh X“ bezeichnet. Im Zentrum des Konzepts steht der Wunsch, unterschiedliche Lebenswelten in ihrer kulturellen Prägung mit dem Evangelium zu erreichen. Dabei liegt der Fokus vor allem auf bisher kirchenfremden Milieus. Die Beantwortung der vier nachfolgenden Fragen dient als Grundlage für eine Fresh X: „Wie erreichen wir die, die wir bisher nicht erreichen? Was haben unsere Mitmenschen auf dem Herzen? Wie glaube ich am Montag? Wie finden Menschen ein geistliches Zuhause?“ (Bartholomä und Schweyer 2023:47). Einerseits soll diese Art von Gemeinde missionarisch und auf Menschen ausgerichtet sein, die bisher wenig Verbindung zum christlichen Glauben hatten. Andererseits soll sie in ihrer Form kontextualisiert sein, aber Jesus und dem Evangelium treu bleiben. Mit dieser Grundlage wird eine gemeinschaftsbildende und lebensverändernde Form von Kirche angestrebt (:48).

#### **4.1.3 *Center Church***

Im Jahr 2012 veröffentlichte Pastor Timothy Keller ein Konzept „für [den] missionarischen Gemeindeaufbau in einem zunehmend nach-christentümlichen Kontext“ (Bartholomä und Schweyer 2023:50). Sein Ansatz fand viel Resonanz, da er eine Gemeindegemeinschaft mit vielen säkularisierten Grossstädtern aufgebaut hatte. Das „Center Church“-Konzept basiert auf drei Säulen: Evangelium, Stadt und Bewegung (Keller 2018:34). Diese beinhalten eine theologische Vision, die auf dem Evangelium basiert, sowie die Fähigkeit, diesen Inhalt kontextualisiert in einem bestimmten kulturellen Umfeld zu vermitteln (Bartholomä und Schweyer 2023:50). Das Gemeindemodell ist auf Christen und Nichtchristen ausgerichtet und orientiert sich am wöchentlichen Gottesdienst. Gemeindemitglieder werden motiviert, missionarisch wirksam zu sein, indem sie ihre Freunde und Bekannten einladen (:52).

## **4.2 Herausforderungen**

Bevor missionarische Anknüpfungspunkte und praktische Schritte festgelegt werden, sollte die Kirche die Barrieren in Bezug auf die Postmoderne sowie mögliche Probleme im Umgang mit der adaptiv-pragmatischen Lebenswelt berücksichtigen.

### **4.2.1 Milieuforschung**

Die Sinus-Studie liefert ein Modell der Wirklichkeit, das jedoch nicht absolut ist, da es sich ständig verändert (Hempelmann et al. 2019:87). Die Milieuforschung dient nach den Ausführungen in Kapitel 3.3 lediglich als Hilfsmittel, um blinde Flecken und Hindernisse aufzudecken sowie die Lebenswelten zu analysieren (Hempelmann 2013:109). Die Milieus sind ein theoretisches Konstrukt. Daher gilt das durch die Studie vermittelte Wissen allein noch nicht als Lösung für soziokulturelle Probleme. Erst durch die Ergänzung von kirchlichen Daten und durch die aktive Hinwendung zu den Milieuangehörigen erhält das Instrument eine hermeneutische Aussagekraft in Bezug auf den Gemeindebau (Hempelmann et al. 2019:88). Daher sollten keine voreiligen Schlüsse aus den milieuspezifischen Ergebnissen gezogen werden, da dies zu Schubladendenken, oberflächlichen Fehlschlüssen und Diskriminierung führen kann (:90).

### **4.2.2 Theologie und Kirche**

Hempelmann und Flaig (2019:17) empfehlen jeder Gemeinde, sich für ein bestimmtes Zielgruppensegment zu entscheiden, da ein Milieumix langfristig nicht funktioniert. Auf der anderen Seite stellt auch die in Kapitel 3.3.1 beschriebene Milieuverengung in Kombination mit der Kontextualisierung von biblisch verankerten Inhalten eine besondere Herausforderung dar. Das NT ermahnt die Kirche, „Gottes Wahrheit nicht an zeitgenössische Meinungen und kulturelle Trends anzupassen“, da dies der missionarischen Wirksamkeit schaden kann (Mt 7,24-27; Joh 14,15.21; 2Tim 3,14-16; 4,3-4). Alexander Garth (2021:77) spricht in diesem Fall von einer „doppelten Immunisierung“, durch die sich die Kirche angesichts der verwässerten Theologie und Moralisierung selbst säkularisiert und die Menschen gegen den Glauben impft.

In der Postmoderne stellt die Evangelisation einen Widerspruch dar, weshalb die Kirche vermehrt missionarisch<sup>29</sup> denken muss. Die postmoderne Mentalität, die in der Lebenswelt der adaptiv-pragmatischen Personen vorhanden ist, steht im Konflikt mit prämodernen-

---

<sup>29</sup> Evangelisation und Mission werden unter Christen zunehmend austauschbar verwendet. Nach dem Verständnis von Halder (2007:46) „wird dort Evangelisation betrieben, wo das Evangelium der eigenen Kultur [...] vermittelt wird“ – von Jude zu Jude (Apg 9,20;13,5). Durch die neue gesellschaftliche Weltanschauung treffen Christen heute vermehrt auf eine fremde Kultur, die sie zuerst verstehen müssen. Dies entspricht dem paulinischen Missionsprinzip von Jude zu Griechen (Apg 17).

traditionellen sowie modern-kritischen Überzeugungen der Kirche. Dennoch gilt die Kirche als geistliche Einheit und steht damit vor der Herausforderung, einen geeigneten Weg für das Miteinander zu gestalten. Um adaptiv-pragmatische Personen mit dem Evangelium zu erreichen, bedarf es zudem einer „kopernikanische[n] Wende<sup>30</sup>“: Die Kirche darf nicht mehr erwarten, dass die Menschen von alleine zu ihr kommen. Stattdessen muss sie Teil der Lebenswelt dieser Menschen werden, auch wenn sie nach Kapitel 3.4.3 als gegenkulturelle Kontrastgesellschaft wahrgenommen wird (Hempelmann und Flaig 2019:15).

### **4.2.3 Gesellschaft**

Durch die in Kapitel 3.3.2 angesprochene Säkularisierung und den daraus entstehenden Relativismus hat die biblische Wahrheit im gesellschaftlichen Alltag massiv an Bedeutung verloren. Mit der Aufklärung wurde die Frage nach absoluter Wahrheit und übergeordneten Konzepten in der postmodernen Kultur aufgegeben. Deshalb tolerieren auch adaptiv-pragmatische Personen mehrere Wahrheitsansprüche (Halder 2007:48). Diese Auflösung fester Kategorien führt zur Verbindung widersprüchlicher Ideen und Wahrheitskonzepten, da primär der subjektive Wohlgefühlcharakter zählt (:49). Daraus resultiert eine skeptische Haltung gegenüber übergeordneten Konzepten, was im Kontext des Postmodernismus<sup>31</sup> eine grosse Herausforderung für die Kirche von heute darstellt. Die Globalisierung, Digitalisierung und damit einhergehende Zeitbeschleunigung sind entsprechende Begleiterscheinungen, die uns Menschen – Christen sowie Nichtchristen – mit rivalisierenden Sichtweisen konfrontieren und bisherige Gewissheiten untergraben (Bartholomä und Schweyer 2023:37). Gerade für die traditionsbewusste Kirche ist es schwierig mit der zunehmenden Komplexität der heutigen Gesellschaft Schritt zu halten, um der Welt nicht zu entfremden (Noack 2012:321).

## **4.3 Chancen**

Es wäre falsch, die gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungen nur negativ zu beurteilen und eine defensive Haltung einzunehmen. Daher sollte sich die Kirche auch fragen, welche Möglichkeiten es gibt, um adaptiv-pragmatische Personen in der heutigen Zeit zu erreichen.

---

<sup>30</sup> Als kopernikanische Wende wird der im Jahr 1543 durch Niklaus Kopernikus begründete Übergang zu einem neuen Planetenmodell beschrieben, wobei erstmals die Sonne anstelle der Erde als Fixpunkt des Planetensystems in Betracht gezogen wurde. Das „heliocentrisches Planetenmodell“ erlangte nach Kopernikus Lebenszeit allgemeine Gültigkeit (Weibel 2022).

<sup>31</sup> Der Begriff wurde zusammen mit dem Pluralismus in Kapitel 1.1.2 als Schlüsselbegriff definiert.

### **4.3.1 Milieuforschung**

Wie bereits in Kapitel 3.3 erwähnt, hilft die Lebensweltforschung dabei, einen „differenzierten Blick auf die gesellschaftliche und kirchliche Wirklichkeit“ zu erlangen (Hempelmann und Flaig 2019:11). Dadurch können Kirchen als kulturhermeneutisches Instrument sensibler für Kommunikationshindernisse werden und gezielter auf milieuspezifische Haltungen reagieren. Dies ist insbesondere für die Kommunikation in den wesentlichen Bereichen wie ehrenamtliches Engagement, Partizipation und Mitwirkung<sup>32</sup> hilfreich (:13). Daneben können zukünftige Entwicklungen prognostiziert werden (:11). Das Sinus-Milieumodell von 2019 zeigt, dass die Kontextualisierung des Evangeliums besonders im postmodernen Wertebereich notwendig ist, da diese Personen generell in einem kirchenfernen Umfeld leben (:15).

### **4.3.2 Theologie und Kirche**

Der christliche Glaube kann aus Sicht von Adaptiv-Pragmatischen als lebensdienlich betrachtet werden, da er Geborgenheit bietet und helfen kann, „das Leben zu bewältigen, Risiken einzugehen und Spannungen auszuhalten“ (Hempelmann und Flaig 2019:98). Zudem kann Gottes Absicht, dass Menschen ein Leben in Fülle haben sollen (Ps 65,10), modern ausgedrückt werden. In der Bibel sind Gottesfurcht und Lebensqualität eng miteinander verbunden (Deut 4,40; 5,33; 6,24). Das Christentum trägt somit als Lebensgemeinschaft zur „gemeinschaftlichen Bewältigung des Lebens“ bei (:97). Durch praktische Anweisungen zum Umgang mit Geld, Zeit und anderen Ressourcen sowie durch Fragen zur Sexualität oder Partnerschaft wird die Predigt und das Gemeindeleben für diese Milieugruppe interessanter. Die Einheit der Gemeinde kann durch die Zugehörigkeit zu Christus begründet werden, welche alle sozokulturellen und mentalen Unterschiede relativiert (Gal 3,28; Kol 3,11.14). Diese Integrationskraft strahlt eine grosse Attraktivität inmitten einer Gesellschaft aus, „die an Segmentierung, ja Fragmentierung zu zerbrechen droht“ (Hempelmann et al. 2019:81). Um freiwillige Engagements in der Kirche zu fördern, können sogenannte ‚Feel-good-Tätigkeiten‘ als Anreiz für die Partizipation angeboten werden. Diese sollten im unmittelbaren Lebensumfeld ausgeübt werden können, Spass machen und zeitlich überschaubar sein (:95). Die Erkenntnisse zur Postmoderne und zum Säkularismus in Kapitel 3.3.2 zeigen, dass Menschen zunehmend aufgrund innerer Überzeugung und nicht aus Tradition heraus an Gott glauben. Die Bibel lässt hier nach Kapitel 2.5 viel Spielraum: Sie gibt keine Vorgaben, wie lange und wo sich eine Gemeinde versammeln muss, um als Kirche

---

<sup>32</sup> Siehe Anhang H, Selbstverständnis zu Mitarbeit, Partizipation und Mitgliedschaft

anerkannt zu werden. Auch die Formen der Mitgliedschaft und die Zeiten der Gottesdienste sind wählbar.

### **4.3.3 Kommunikation und Gesellschaft**

Wer mit adaptiv-pragmatischen Menschen kommunizieren möchte, der sollte ihre Lebensweltlogik und die mentalen Barrieren gemäss Kapitel 3.4 ernst nehmen. In Bezug auf den Glauben ist es laut Hempelmann et al. (2019:161) nicht zu erwarten, dass sich postmoderne Menschen auf eine doppelte Bekehrung einlassen: „[E]ine zu Christus und eine zu unserem Milieu.“ Um das Evangelium mit adaptiv-pragmatischer Sprache vermitteln zu können, sollten Gemeinden dem modernen Mainstream gerecht werden und offen für neue Trends sein. Dabei ist es wichtig, nicht zu übertreiben und immer realistisch zu bleiben (Hempelmann und Flaig 2019:89). Eine Ansprache sollte selbstbewusst, humorvoll und abwechslungsreich sein, um die Kommunikation lebensnah und offen zu gestalten (:95). Eine milieusensible Kommunikation erfordert auch die Bereitschaft, Gemeinde und Kirche neu und anders zu denken. Die Kommunikation und Herzenshaltung sollte sich am Vorbild Jesu Christi orientieren. Das bedeutet, aktiv auf Menschen der Zielgruppe zuzugehen sowie Teil einer anderen Lebenswelt zu werden (Phil 2,5f), die eigene weltliche Identität aufzugeben (Röm 8,3; Phil 2,7), sich aufrichtig für das Gegenüber zu interessieren (Hebr 5,8) und aus Liebe heraus zu handeln (1Kor 16,14).

Angesichts neuer Entwicklungen in der Philosophie und Kunst wird Spiritualität auch von Adaptiv-Pragmatischen vermehrt als etwas betrachtet, das untrennbar zum Menschsein gehört und das individuelle sowie gesellschaftliche Leben bereichern kann (Bartholomä und Schweyer 2023:40). Wer im kirchlichen Kontext mit diesen Personen unterwegs sein möchte, der muss berücksichtigen, dass sie aufgrund ihres utilitaristischen Denkens in erster Linie das hören wollen, was funktioniert und alles abwehren, was dogmatisch oder ideologisch wirkt (Hempelmann und Flaig 2019:93). Eine gute Organisation, funktionierende Technik und praxisbezogene, aber nicht theoretisierende Leistungen kommen bei Adaptiv-Pragmatischen gut an. Zudem sind christliche Begleitungen an Wendepunkten des Lebens willkommen. Denn obwohl sie dem Heilsversprechen der Kirche zurückhaltend gegenüber stehen, schadet Gebet oder Segen beim Übergang in einen neuen Lebensabschnitt nicht (:94).

## **4.4 Kirche im Milieu**

Die folgenden Impulse für die missionarische Gemeindepraxis leiten sich aus dem Werk von Bartholomä und Schweyer (2023:139-232) ab. Das Buch präsentiert die neusten Erkenntnisse zum Gemeindeaufbau im säkularen Kontext, welcher als Forschungsschwerpunkt der beiden

Theologen gilt. Die vorgeschlagenen Ansätze sollen die Erreichung von adaptiv-pragmatischen Personen mit dem Evangelium begünstigen und dadurch die Forschungsfrage beantworten. Die beschriebenen Lösungsansätze können theoretisch auch auf andere Milieus angewendet werden. Allerdings wird dieser Gedanke aufgrund der Eingrenzung der Studie nicht weiter vertieft.

#### 4.4.1 Grundlegende Erkenntnisse

Eine Gemeinde sollte ihren theologischen Standort kennen sowie ihre Vision und Mentalität reflektieren. Dabei muss sie neue Wege suchen, um adaptiv-pragmatische Personen zu erreichen. Es ist wichtig, dass sie ihr Bild von Kirche erweitert und sich auf die postmoderne Kultur einlässt (Hempelmann et al. 2019:64). Dieser nachhaltige Veränderungs- und Selbstreflexionsansatz eröffnet gemäss Kapitel 4.2 neue Chancen im Umgang mit den genannten Herausforderungen. Die Kirche sollte die Ergebnisse der Milieuforschung aus Kapitel 3.3.1 verstärkt in ihre strategische Überlegungen einbeziehen. Viele Landeskirchen und auch einige Freikirchen sind noch zu sehr nach innen orientiert und erreichen ihre Zielgruppen ausserhalb des kirchlichen Kontextes nicht (Bartholomä und Schweyer 2023:100). Ein neuer Slogan allein reicht jedoch nicht aus, um das negative Bild von Kirche zu überwinden. Nur durch die Umkehr und Gottes Gnade kann sie selbst zum Zeugnis des Evangeliums werden, indem sie aufzeigt, „wie ein Leben in der Nachfolge von Jesus aussieht“ (:119). Erfolgreiche Gemeindemodelle kombinieren „häufig Impulse aus mehreren Gemeindeaufbaukonzepten“ und entwickeln sie entsprechend ihren eigenen Bedürfnissen weiter (:42). Dieses Zusammenspiel von alten und neuen kirchlichen Ansätzen wird auch für die milieusensible Kirche empfohlen (Hempelmann et al 2019:68).

Nach Bartholomä und Schweyer (2023:136) zeichnen sich milieusensible Gemeindebaumodelle primär durch ihre Leidenschaft für die Zielgruppe, Gastfreundlichkeit, den Blick auf das Evangelium und die dynamische Reaktion auf den gesellschaftlichen Wandel aus. Die Grafik veranschaulicht diese vier Faktoren, die in einer Wechselbeziehung zueinander stehen. Daraus ergibt sich ein dynamischer Kreislauf: Christen, bei denen das missionarische Anliegen im

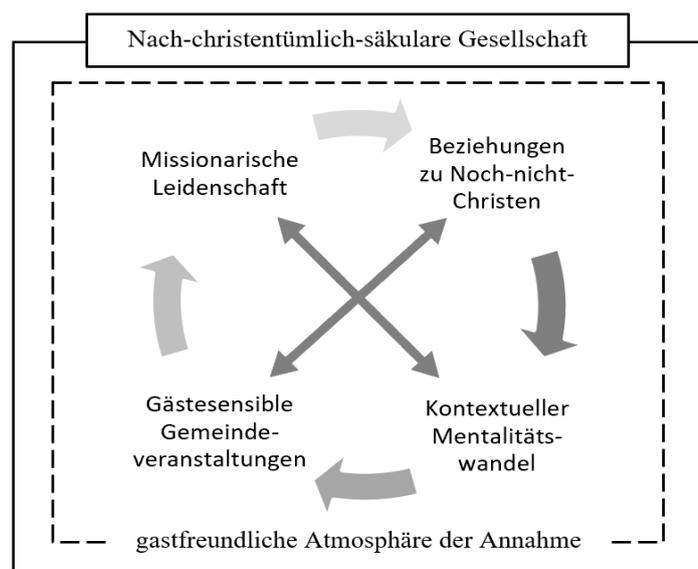


Abbildung 2: Schaubild zu missionarischer Gemeindepraxis (eigene Darstellung nach Bartholomä und Schweyer 2023:136)

Vordergrund steht, suchen gewöhnlich Kontakt zu Nichtgläubigen (:138). Durch regelmässige und vertrauensvolle (Glaubens-)Gespräche mit dieser Zielgruppe kann ein tieferes Verständnis für ihre Überzeugungen und Sehnsüchte gewonnen werden. Dadurch wird der angestrebte Mentalitätswandel in der Gemeinde beschleunigt und es fällt ihr leichter, Anlässe zu gestalten, „bei denen die Empfindungen und Anfragen von nicht-glaubenden Menschen einfühlsam aufgegriffen werden“ (:138). Folglich nimmt die missionarische Leidenschaft der Mitglieder zu, wenn die Gemeinde mit der Anwesenheit von Nichtchristen rechnet. Damit sich die Gesamtdynamik dieser vier Komponenten verstärkt, sollten sie in einer gastfreundlichen Atmosphäre zusammenwirken. Noch-nicht-Christen wollen über längere Zeit mit ihren Fragen und Zweifeln willkommen sein. Dadurch entsteht die Grundlage „für ein überdurchschnittliches Bekehrungswachstum und eine wirksame missionarische Gemeindepraxis“ (:138). Wie aber können diese vier Aspekte einer milieusensiblen Kirche konkret gefördert werden? Dazu sind zum einen die in Kapitel 4.3 genannten Chancen zu berücksichtigen. Zum anderen bedarf es praktischen Massnahmen, die im Gemeindekontext umgesetzt werden.

#### ***4.4.2 Milieuspezifische Lösungsansätze***

Die nachfolgenden Lösungsansätze beziehen sich auf die vorgestellten Aspekte in Kapitel 4.4.1 und dienen als Anregungen zur praktischen Umsetzung. Angesicht der Rahmenbedingungen können nicht alle Aspekte des Gemeindelebens beleuchtet werden. Der Fokus liegt nachfolgend auf beziehungsorientierten Faktoren, da diese für einen milieusensiblen Gemeindebau mit adaptiv-pragmatischen Personen in einem säkularen Kontext besonders bedeutsam sind. Diese beziehen sich weder auf eine bestimmte Denomination noch auf eine bestimmte Gemeindegrösse oder -form, da die Impulse mit unterschiedlichen theologischen Orientierungen und mehreren Milieuansätzen kombinierbar sind (Bartholomä und Schweyer 2023:139).

##### *4.4.2.1 Vorbereitung und Planung*

Vor der Umsetzung konkreter Evangelisationsmassnahmen empfiehlt es sich, mit Hilfe einer allgemeinen Gemeindereflexion<sup>33</sup>, eine strategische Vorgehensweise zu erarbeiten. Hierfür eignet sich beispielsweise der sogenannte Goldene Zirkel mit seinen drei W-Fragen. Diese Fragen können in Bezug auf das adaptiv-pragmatische Milieu folgendermassen lauten: *Warum* ist es unser Wunsch, dass adaptiv-pragmatische zum Glauben kommen? *Wie* finden sie den Weg zum

---

<sup>33</sup> Eine mögliche Auswahl an Reflexionsfragen sowie eine Übersicht zur operativen Praxis mit möglichen Schwerpunkten in Bezug auf die milieusensible Arbeit ist in Anhang G aufgeführt.

Glauben? *Was können wir als Gemeinde dafür tun?* (Bartholomä und Schweyer 2023:140). Die Beantwortung dieser Fragen bildet die Grundlage für die missionarische Gemeindestrategie<sup>34</sup>.

#### 4.4.2.2 *Missionarische Leidenschaft*

Michael Green (1977:199) erläutert in seinem Buch „Evangelisation zur Zeit der ersten Christen“, dass sich das rasante Wachstum der christlichen Gemeinden nicht nur auf die Apostel, sondern auch auf die nebenamtlichen Missionare zurückführen lässt. Dazu gehörten gewöhnliche Christen, die das Evangelium durch alltägliche Gespräche verbreiteten. Dieses Prinzip lässt auf die heutige Zeit übertragen und kann zur Erreichung von adaptiv-pragmatischen Personen im säkularen Kontext hilfreich sein, da dieses Milieu angesichts der Ausführungen in Kapitel 3.4 vorwiegend beziehungsorientiert ist. Um die missionarische Leidenschaft zu wecken, muss die Gemeindeleitung zunächst die Dringlichkeit von Evangelisation aufzeigen. Dies kann beispielsweise durch einen Visionsabend angekurbelt werden. Die Gemeindebesucher können dabei durch Gebet, Gespräche und aufzeigen einer typischen Gemeinde-Lebenskurve<sup>35</sup> für das Thema sensibilisiert werden (Bartholomä und Schweyer 2023:151). Wer ein Anliegen für Evangelisation hat, kann daraufhin einen Seminarabend besuchen, an dem er über die biblische Grundlage von Mission, Leidenschaftskiller (z. B. falsche Demut, Selbsterhaltung oder Appelle an das schlechte Gewissen), mögliche Hilfsmittel sowie Jüngerschaft informiert wird. Dadurch werden die Mitglieder ermutigt und befähigt, selbst aktiv auf Nichtchristen und adaptiv-pragmatische Personen zuzugehen (:145f).

#### 4.4.2.3 *Beziehungen zu Noch-nicht-Christen*

Die Leidenschaft alleine reicht für eine fruchtbringende Evangelisation noch nicht aus. Es bedarf auch einer kontextuellen Sensibilität, die zum einen aus der kontextsensiblen Verkündigung des Evangeliums und zum anderen aus der Offenheit für suchende Menschen besteht (Bartholomä und Schweyer 2023:155). Eine gelungene Kontextualisierung wird anhand der paulinischen Areopagrede (Apg 17,16-34) verdeutlicht, die in Kapitel 2.3 untersucht wurde. Angesichts dieser Erkenntnis kann eine gemeinsame Schnittfläche zwischen Kultur und Evangelium erörtert werden. Dazu zählen auch menschliche Grundsehnsüchte oder die Menschenwürde (:156). In einem weiteren Schritt können die Widerspruch auslösenden Aspekte des

---

<sup>34</sup> Die strategische Planung beinhaltet mehrere Zwischenschritte vor der endgültigen Umsetzung der erarbeiteten Massnahmen. Diese Punkte können jedoch aufgrund des begrenzten Seitenumfangs nicht alle erwähnt werden. Eine mögliche Vorgehensweise wird im Werk „Gemeinde mit Mission“ von Bartholomä und Schweyer 2023:139-214 beschrieben. Die Grafik in Anhang G, Beispiel einer missionarischen Gemeindestrategie dient hierbei als Veranschaulichung.

<sup>35</sup> Siehe Anhang H, Lebenskurve einer Gemeinde

Evangeliums erkannt werden, zu denen die Gotteexistenz oder die Auferstehung Jesu Christi gehören. Darüber hinaus ermöglicht dieses Vorgehen gesellschaftliche Götzen, wie das Konsumstreben oder der Naturalismus, zu benennen, die den Weg zum Glauben vereiteln (:157). Aufbauend auf diesen Informationen, sollte eine Gemeinde Räume<sup>36</sup> schaffen, in denen sich Christen und Nichtchristen auf Augenhöhe begegnen und einander kennenlernen können. Dies ermöglicht Vorurteile gegenüber der Kirche abzubauen (Halder 2007:55). Die Umsetzung kann unterschiedlich aussehen: Ein niederschwelliger Kurs zu einem alltagsrelevanten Thema für adaptiv-pragmatische Personen, ein Sonntagsbrunch in der Gemeinde, ein Sommerlager mit Besuchstag und geistlichem Input, ein offenes Kleingruppen-Grillfest mit christlicher Musik oder eine Jugendaktivität mit anschliessendem Treffen in der Gelateria (Bartholomä und Schweyer 2023:222f). Gemeindemitglieder sollen ihre Gaben gewinnbringend einsetzen. So könnte jemand, der gerne kocht, einen kostenlosen Kochkurs anbieten und Personen, die gerne Sport treiben, können adaptiv-pragmatische Nichtchristen einladen. Bei der Umsetzung sind die in Kapitel 3.4.1 genannten Aspekte zu berücksichtigen. Zudem gilt es die Möglichkeit für einen persönlichen Austausch<sup>37</sup>, bei dem Feedback, Fragen und Zweifel zu Glaubens Themen erlaubt sind, zu fördern (Halder 2007:54).

#### 4.4.2.4 *Gästesensible Gemeindeveranstaltungen*

Um Adaptiv-Pragmatische für die Kirche zu gewinnen, bedarf es einer aktiven Einladung, wie es in den erwähnten Gemeindemodellen nach Kapitel 4.1.1 vorgelebt wird. Dabei bietet sich die VIP-Strategie an, für die jedes Gemeindemitglied fünf Personen aus dem näheren Umfeld auswählt, konstant für diese betet und ihnen auf eine passende Weise dient. Bei Gelegenheit können sie mit den Personen über den Glauben sprechen und sie zu einem passenden Gemeindegottesdienst einladen (Bartholomä und Schweyer 2023:199). Hierbei ist zu berücksichtigen, dass Nichtchristen sich auf christlichem Terrain fremd fühlen können (:167). Deshalb sollte die Kirche ein Ort sein, an dem Fremde geliebt werden und die Gastfreundlichkeit zu einer Herzenshaltung gemacht wird. Eine Begrüssung durch das Willkommensteam kann dazu beitragen, eine familiäre Atmosphäre zu schaffen (Warren 1998:242). Ausserdem bietet es sich an, die Gestaltung der Gemeinderäumlichkeiten milieuspezifisch umzusetzen. Gemäss Kapitel 3.4.2 sollte

---

<sup>36</sup> Hierbei sind die favorisierten Gemeinschaftsformen sowie Benefit-motivierten Zugänge in Anhang H zu berücksichtigen.

<sup>37</sup> „Was bewegt sie? Wonach streben sie? Worauf hoffen sie? Was gibt ihnen Sicherheit und Zufriedenheit?“ Seit der Corona Pandemie werden auch Themen wie Tod und Schuld vermehrt als missionarische Anknüpfungspunkte betrachtet (Bartholomä und Schweyer 2023:105.110).

eine moderne und praktische Ausstattung gewählt werden, die für alle Gelegenheiten passt. Für Wohlfühlmomente können eine gemütliche Indoor-Lounge oder eine Kaffeebar sorgen.

Der Gottesdienst als zentrales Angebot, ist gemäss der Ausführungen in Kapitel 3.3.1 als „Submilieuveranstaltung“ zu betrachten. Daher muss eine Gemeinden in Bezug auf die Gestaltung lernen, wie ein adaptiv-pragmatischer Nichtchrist zu denken. Das bedeutet, dass sie die Bedürfnisse, Interessen und Vorurteile gegenüber der Kirche kennen und in der Angebotsgestaltung darauf eingehen müssen (Hempelmann et al. 2019:67). Hierbei ist die Familie ein wichtiger Lebensaspekt für die Adaptiv-Pragmatischen. Dieser kann beispielsweise durch Familien-Gottesdienste mit anschliessendem „bring-and-share“ Mittagessen oder einem Kinderhort in das kirchliche Angebot integriert werden (Hempelmann und Flaig 2019:98). In Anbetracht der breiten Milieu-Altersspanne sollten zwei Gottesdienste zu unterschiedlichen Zeiten angeboten werden. Zum Beispiel am Freitag um 19.00 Uhr für Jugendliche und am Sonntag um 10 Uhr für Erwachsene mit Kindern. Die Lobpreismusik sollte modern und verständlich sein. Zudem bietet es sich an, den Predigtinhalt mit Beispielen aus der säkular-postmodernen Kultur oder als Zeugnis zu erzählen (Bartholomä und Schweyer 2023:183). Dabei sollten nicht nur die Emotionen der Zuhörer angesprochen werden, sondern auch das Nützlichkeitsdenken gemäss Kapitel 3.3.1. Um die Verständlichkeit zu erhöhen, ist es sinnvoll, aus einer neueren Bibelübersetzung wie der Neuen Genfer Übersetzung vorzulesen (Warren 1998:281).

Gemeindebesucher, die sich selbst noch nicht als Christen bezeichnen würden, aber gleichwohl Interesse an bestimmten kirchlichen Angeboten zeigen, sollten eine Möglichkeiten zur Mitarbeit erhalten (Halder 2007:59). So kann ein Jugendleiter beispielsweise junge Adaptiv-Pragmatische, die sich für soziale Medien interessieren, für die Erstellung eines Werbeclips anfragen oder Personen mit einem Flair für Dekorationen können vereinzelt im Deko-Team mithelfen. Daneben besteht die Möglichkeit, grössere Projekte wie ein Festtagsmusical anzubieten und adaptiv-pragmatische Jugendliche oder Kinder von Adaptiv-Pragmatischen zur Mitarbeit einzuladen. Dadurch wird die Kirche als Institution positiv wahrgenommen, wodurch die Menschen offener für weitere kirchliche Angebote werden (Hempelmann und Flaig 2019:98).

#### *4.4.2.5 Kontextueller Mentalitätswandel*

Das Evangelium muss gemäss Kapitel 3.3.2 in die postmoderne Lebenswelt der Adaptiv-Pragmatischen kontextualisiert werden. Hierfür können abgeänderte Kasualien genutzt werden, die sich auf bestimmte Anlässe im Leben der Zielgruppenangehörigen beziehen. Dazu gehört eine Segensfeier anstelle einer Taufe, eine Einschulungs- und Abschlussfeier, die Eheschliessung, ein Umzug oder die Pensionierung. Diese Anlässe können sowohl religiöse, als auch nicht-

religiöse Inhalte haben, wodurch sie für Adaptiv-Pragmatische zugänglicher werden. Dabei steht der Segen als Zuspruch und nicht die religiöse Praxis im Vordergrund (Kirchhof 2020). Angesichts der fortschreitenden Digitalisierung ist es als Gemeinde sinnvoll, die Kommunikation und den Auftritt in den sozialen Medien modern, locker, humorvoll und einladend zu gestalten. Ein Statement auf der Webseite zur Handhabung von postmodernen Werten sowie eine Einladung, die Gemeinde trotz Zweifel zu besuchen, lässt die Gemeinde für Adaptiv-Pragmatische attraktiver erscheinen (Bartholomä und Schweyer 2023:182).

Daneben ist es von Vorteil, wenn die geistliche und kulturelle Kompetenz der Gemeindeglieder anhand von möglichen Workshop-Abenden gestärkt wird. Hierbei liegt der Fokus auf der Beziehung zu Gott, zur Welt und zu sich selbst. Dies ermöglicht ein tieferes Verständnis für die Hinwendung zu Gott, für gesellschaftliche Entwicklungen sowie für den eigenen Charakter und die damit zusammenhängenden Schwächen oder Stärken in Bezug auf das missionarische Potenzial (:203f). Daneben sollte auch die Sprachfähigkeit im Glauben trainiert werden. Der Seminarleiter kann den Teilnehmenden die Aufgabe geben, spezifische Glaubensbegriffe wie Kreuz, Auferstehung, Sünde, Gnade oder ewiges Leben einem Nichtchristen zu erklären, um so den persönlichen Wortschatz zu erweitern (:208f).

#### 4.4.2.6 *Begrenzte Reichweite*

Einige der vorgestellten Massnahmen werden bereits durch die in Kapitel 4.1 erwähnten milieusensiblen Gemeindemodelle umgesetzt. Dennoch kann es sein, dass die Anzahl der adaptiv-pragmatischen Gemeindebesucher ausbleibt. Hierbei ist zu beachten, dass die Entscheidung, vorhandene Ressourcen vollständig auf eine neue, unbekannte Zielgruppe auszurichten mit Risiken verbunden ist, insbesondere da die bestehenden Gemeindebaumodelle nicht speziell auf das adaptiv-pragmatische Milieu ausgerichtet sind. Zudem ist das Christwerden ein Prozess, der teilweise sehr lange dauern kann, weshalb eine Annäherungsphase<sup>38</sup> vor dem „Bundeschluss mit Jesus“ notwendig ist (Bartholomä und Schweyer 2023:216). Der missionarische Misserfolg kann überdies mit ortsspezifischen Faktoren<sup>39</sup> zusammenhängen, wenn sich die Gemeinde beispielsweise in einer Region befindet, in der nur wenige adaptiv-pragmatische Personen leben (Hempelmann 2013:75). Trotzdem gibt es auch für diese Gemeinden Hoffnung.

---

<sup>38</sup> Dieser Weg kann anhand der Engel-Skala eingeschätzt werden, die auf den westlich-säkularen Kontext angepasst wurde. Die Werte von -8 bis 0 beschreiben den Verlauf bis zur Umkehr und die positiven Zahlen von +1 bis +5 die Entwicklungen im Christsein (Bartholomä und Schweyer 2023:217).

<sup>39</sup> Welche Milieus an einem Ort besonders stark vertreten sind und welche weniger, kann anhand der Sinus Microgeographie untersucht werden (Sinus Markt- und Sozialforschung 2024).

„Wenn Gemeinden es schaffen, *Hoffnung* und *Realismus* [Hervorhebung in Original] zusammenzubringen, verfallen sie nicht in fatalistische Lethargie oder Rückzugsmentalität. Sie lassen sich weder durch den säkularen Kontext entmutigen noch durch offenkundig geringes Wachstum. Sie definieren sich nicht über zählbaren Erfolg und messen die Erfüllung des Missionsauftrags (Mt 28,19) nicht ausschließlich an Resultaten, sondern stellen sich mit Geduld und Durchhaltevermögen den gegebenen missionarischen Herausforderungen. Sie reflektieren ihre gemeindliche Praxis angesichts eines veränderten Kontexts selbstkritisch und reformieren sie wo nötig. In Schwachheit und Demut investieren sie viel Energie in einen nach außen gerichteten, kontextsensiblen Gemeindeaufbau.“ (Bartholomä und Schweyer 2023:234f)

#### **4.5 Schlussfolgerung**

Die Strukturen und Angebote einer kontextualisierten Gemeinde sollten extern fokussiert und dem Lebensraum der zu erreichenden Zielgruppe angepasst sein. Die Inkulturation wie sie Paulus in 1. Korinther 9,19-23 vorgibt, und die Umsetzung der angesprochenen Chancen in Bezug auf Form, Sprache und Inhalt von Gemeindeangeboten ermöglichen die Erreichung der adaptiv-pragmatischen Personen mit dem Evangelium. Dabei steht der Beziehungsaspekt im Vordergrund. Die milieuorientierten Lösungsansätze haben nicht zum Ziel, dass sich die Gemeinden den postmodernen Menschen anpassen, um als Kirche gesellschaftliche Relevanz zu erlangen. Vielmehr geht es darum, den Adaptiv-Pragmatischen die Möglichkeit zu geben, das Evangelium auf eine für sie zugeschnittene Art zu verstehen. Eine milieusensible Kommunikation erfordert die Bereitschaft, Gemeinde neu und anders zu denken. Da die Gemeinden in einer grundlegenden Spannung zwischen dem Wort Gottes und dem voranschreitenden Relativismus stehen, ist auch in Bezug auf die Lösungsansätze ein gewisses Konfliktpotential vorhanden. Dazu gehört die Herausforderung einer zu starken Milieuverengung und die Einheit letztlich in Jesus Christus zu finden. Praktische Ansätze müssen daher mit Sorgfalt und Reflexion angegangen werden, um Sackgassen zu vermeiden. Gleichwohl kann eine Änderung nur durch aktives Zugehen auf die Zielgruppe bewirkt werden.

## 5 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Dieses abschliessende Kapitel enthält einen Rückblick auf die Forschungsfrage und fasst die gewonnenen Erkenntnisse der vorliegenden Forschungsarbeit zusammen. Es endet mit einer persönlichen Schlussfolgerung zur erforschten Thematik.

### 5.1 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

Die in der Einleitung gestellten Schlüsselfragen wurden als Hilfestellung zur Beantwortung der Forschungsfrage in jeweils einem eigenen Kapitel untersucht und beantwortet. Das zweite Kapitel widmet sich dem kontextualisierten Gemeindebau. Die Wortstudie verdeutlicht, dass der griechische Begriff *ekklesia* im biblischen Kontext die Vollversammlung der herausgerufenen Christen einer Gemeinde darstellt, die an einen bestimmten Ort gebunden ist. Zur neutestamentlichen Gemeinde gehören somit diejenigen Menschen, die Jesus Christus als Erlöser angenommen haben und sich regelmässig zum gemeinsamen Gottesdienst treffen. Die exegetische Untersuchung von 1. Korinther 9,19-23 hat gezeigt, dass der kontextualisierte Gemeindebau eine hohe Anpassungsbereitschaft erfordert. Dies verdeutlicht Paulus in Apostelgeschichte 17,16-34, wo er zu den griechischen Philosophen auf dem Areopag spricht. Um das Evangelium zu verkünden, passt er sich der Lebenswelt seiner Zielgruppe an und nutzt dabei die apostolische Freiheit. Diese paulinische Vorgehensweise lässt sich auf den gegenwärtigen Gemeindebau anwenden. Mauerhofer und Reimer betonen, dass die Kirche sich als missionale Gemeinde in Bezug auf Sprache, Handeln und Denkweise ihrer Zielgruppe anpassen muss. Gleichwohl sollte sie die neutestamentliche Gemeindestruktur berücksichtigen.

Im dritten Kapitel wurde die Sinus-Milieu Studie sowie die Lebenswelt der adaptiv-pragmatischen Personen vorgestellt. Die Milieuforschung dient als Hilfestellung für die Kirche, indem sie blinde Flecken sowie Barrieren und Brücken in Bezug auf die Zielgruppe aufdeckt. Die Adaptiv-Pragmatischen bewegen sich aufgrund ihrer postmodernen Einstellung mehrheitlich in kirchenfernen Lebenswelten. Aufgrund der stetigen Bevölkerungszunahme, insbesondere im Jugendbereich, gehören sie in der Schweiz zu den wichtigsten Milieus der Zukunft. Diese Tatsache verdeutlicht die Relevanz der Forschungsthematik. Junge Menschen sind leistungsbereit und anpassungsfähig, tendieren zur Übernahme von gesellschaftlichen Trends und interessieren sich für unterhaltsame und abwechslungsreiche Angebote. Familie, Freunde, eine gesicherte Zukunft und Unterstützung in den unterschiedlichen Lebensphasen sind wichtige Bedürfnisse adaptiv-pragmatischer Personen. Sowohl Erwachsene als auch Jugendliche fühlen sich von der Kirche in vielen Lebensbereichen eingeschränkt und nicht ausreichend ernst genommen. Das

Jugendmilieu der Adaptiv-Pragmatischen ist hierbei als Untergruppe der Generation Z zu verstehen, welche dieselben Werte und Bedürfnisse teilt.

Die Synthese der exegetischen und milieuspezifischen Untersuchung in Kapitel 4 zeigt, dass das postmoderne Milieu dem Glauben und den theologischen Ansätzen gegenüber nicht abgeneigt ist. Allerdings stört es sich primär an der ästhetischen und nach innen gewandten Natur der Kirche. Dies zeigt, dass die Kirche ihre Aufmerksamkeit nach aussen richten und ihre gemeindebezogenen Angebote an die Interessen der adaptiv-pragmatischen Milieumitglieder anpassen muss, um diese Personen mit dem Evangelium erreichen zu können. Hierbei sollte eine Gemeinde nicht nur ihre Vision überdenken und das vorhandene Milieuspektrum reflektieren, sondern auch gesellschaftliche Einflüsse wie die Säkularisierung und Postmoderne berücksichtigen. Die Kirche muss auf die Mission Gottes ausgerichtet sein, damit sie ein lebendiges Zeugnis für Jesus Christus sein kann. Dabei ist es notwendig, Kirche neu und anders zu denken. Durch erlebnisorientierte Begegnungsräume mit Austausch- und Feedbackmöglichkeiten oder durch die Förderung von persönlichen Gaben kann eine milieusensible Kommunikation zwischen Christen und Nichtchristen ermöglicht werden. Gleichwohl gibt es auch in diesem Bereich diverse Herausforderungen, wie die Digitalisierung, Zeitbeschleunigung oder Individualisierung. Eine gute Mischung aus alten und neuen kirchlichen Formaten mit Impulsen aus mehreren Gemeindebaukonzepten gilt als Empfehlung, insbesondere im Hinblick auf die bestehenden milieusensiblen Gemeindebaumodelle. Somit kann eine gastfreundliche Willkommenskultur, ein milieusensibler Gottesdienst oder ein zeitgemässer Medienauftritt bereits als Brücke zur Verkündigung des Evangeliums unter adaptiv-pragmatischen Personen dienen.

## **5.2 allgemeine Schlussfolgerung und Beantwortung der Forschungsfrage**

Das Ziel dieser Forschungsarbeit war es, konkrete Lösungsansätze aufzuzeigen, wie die Kirche adaptiv-pragmatische Menschen in einer säkularen Gesellschaft mit dem Evangelium erreichen kann. Die Chancen in Bezug auf die Inkulturation, die in Kapitel 4.3 erwähnt werden, sowie die Lösungsansätze in Kapitel 4.4 sind als Forschungsergebnis zu betrachten. Die vorgestellten Impulse zur Kontextualisierung des Evangeliums wurden der Fachliteratur entnommen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es derzeit nur vereinzelte Ansätze zur Erreichung von adaptiv-pragmatischen Personen gibt, da dieses Milieu eher neu ist. Eine Gemeinde sollte die in Kapitel 4.4.1 erläuterten Elemente in ihr strategisches Vorgehen einplanen. Zu jedem dieser Komponenten lassen sich konkrete Umsetzungsschritte ableiten.

Die missionarische Leidenschaft kann durch Seminarabende und Hilfestellungen von Seiten Gemeindeleitung geweckt werden. Beziehungen zu Noch-nicht-Christen können anhand von

unterschiedlichen Begegnungsräumen, die auf Austausch und Erlebnis basieren, gefördert werden. Damit sich adaptiv-pragmatische Personen in der Gemeinde willkommen fühlen, bedarf es zudem einer Herzenshaltung nach dem Vorbild Jesu Christi. Gastfreundlichkeit muss zuhause sowie im Gemeindekontext gelebt werden. Gemeindeinterne Angebote wie ein milieusensibler Gottesdienst sollten auf die Zielgruppe angepasst sein. Dazu gehören eine moderne Sprache und alltagsrelevante Predigtthemen, die als Türöffner für das Evangelium dienen. Im Weiteren wirkt der Grundsatz einer Beteiligungskirche attraktiv. Indem Milieugehörige von den jeweiligen Verantwortlichen eingeladen werden, einzelne kleinere Aufgaben im Gemeindealtag zu übernehmen, erhalten sie Einblick in die Kirche und fühlen sich wertgeschätzt. Dadurch werden Vorurteile und Hemmschwellen abgebaut sowie das Zugehörigkeitsgefühl gestärkt. Für den kontextuellen Mentalitätswandel ist zudem der Auftritt in den sozialen Medien wichtig, da dieser das Image einer Gemeinde beeinflusst. Diese Lösungsansätze lassen sich beliebig ergänzen und sind auf unterschiedliche Kirchenformate anwendbar.

Weitere missionarische und milieukombinierbare Ansätze wurden aufgrund der Studienvorgaben nicht näher erläutert. Ausserdem ist zu erwähnen, dass die Sinus-Studie aufgrund mangelnder Transparenz in ihrer Methodik nicht in allen Bereichen dem wissenschaftlichen Grundstandard entspricht. Dennoch können Gemeinden die Erkenntnisse dieser Studie gewinnbringend anwenden, sofern sie die damit verbundenen Risiken berücksichtigen und sich gut über das Milieuspektrum in ihrer Region informieren.

### **5.3 Persönliche Schlussfolgerung**

Durch das Schreiben dieser Arbeit habe ich neue Erkenntnisse in Bezug auf den Gemeindebau nach biblischem und kontextualisiertem Vorbild gewonnen. Besonders interessant war die Auseinandersetzung mit der Sinus-Studie und dem adaptiv-pragmatischen Milieu. Die Literaturrecherche hat viele meiner Annahmen bestätigt und den Zusammenhang zwischen dem gesellschaftlichen Wandel und den Bedürfnissen der Zielgruppe verdeutlicht. Ich empfand die Gegenüberstellung des adaptiv-pragmatischen Milieus mit der Generation Z als sehr aufschlussreich, da es viele Überschneidungen im Bereich ihrer Charakteristika und Werte gibt. Im Rahmen der gesellschaftlichen Untersuchung konnte ich auch die Merkmale unserer gegenwärtigen postmodernen Epoche besser kennenlernen. Dieses Wissen erleichtert den persönlichen Umgang mit postmodern eingestellten Menschen. Durch die gemeindebauspezifischen Aspekte und die Literaturstudie fühle ich mich befähigt, im kirchlichen sowie privaten Kontext über die erforschte Thematik zu sprechen und aktiv auf adaptiv-pragmatische Menschen zuzugehen, um einen Zugang zur Verkündigung des Evangeliums zu schaffen.

## Literaturverzeichnis

- Albert, Mathieu, Klaus Hurrelmann, Gudrun Quenzel und Kantar (2019): *Shell Jugendstudie 2019*, Weinheim: Julius Beltz GmbH et Co. KG.
- Betz, Otto (2014): εὐαγγέλιον, euangelion, in: Lothar Coenen und Klaus Haacker (Hrsg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 3. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus, 432-441.
- Bußmann, Udo, Faix, Tobias und Silke Gütlich (Hrsg.) (2013): *Wenn Jugendliche über Glauben reden. Gemeinsame Erfahrungsräume gestalten*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Calmbach, Marc, Bodo Flaig, James Edwards, Heide Möller-Slawinski, Inga Borchard und Christopher Schleer (2020): *Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Coenen, Lothar und Klaus Haacker (Hrsg.) (2014): *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 3. Aufl., Nördlingen: SCM R. Brockhaus.
- Coenen, Lothar (2014): ἐκκλησία, ekklesia, in: Lothar Coenen und Klaus Haacker (Hrsg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 3. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus, 1136-1150.
- David Käbisch, Ralf Koerenz, Martina Kumlehn, Thomas Schlag, Friedrich Schweitzer und Henrik Simojoki (Hrsg.) (2014): *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie*, Bd. 66/1, Braunschweig: Bildungshaus Schulbuchverlage.
- Elberfelder Bibel* (2006): Witten: SCM-Verlag.
- Faix, Tobias (2007): *Gottesvorstellungen bei Jugendlichen. Eine qualitative Erhebung aus der Sicht empirischer Missionswissenschaft*, Berlin: LIT Verlag.
- Faix, Tobias, Tobias Künkler (2018): *Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Faix, Tobias, Martin Hofmann und Tobias Künkler (2021): *Warum ich nicht mehr glaube. Wenn junge Erwachsene den Glauben verlieren*, 5. Aufl., Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus.
- Forum Theologie & Gemeinde (Hrsg.) (2007): *Gemeinde in der Postmoderne. Herausforderung und Chance*, Bd. 12, Norderstedt: Books on Demand GmbH.
- Garth, Alexander (2021): *Untergehen oder Umkehren. Warum der christliche Glaube seine beste Zeit noch vor sich hat*, 3. Aufl., Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Gebauer, Roland (2015): *Die Apostelgeschichte*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Green, Michael (1977): *Evangelisation zur Zeit der ersten Christen. Motivation, Methodik und Strategie*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler Verlag.

- Hans-Georg Babke (Hrsg.) (2011): *Pluralismus, Wahrheit, Toleranz*, Bd. 3, Frankfurt: Peter Lang Verlag.
- Halder, Rüdiger (2007): Gemeinde und Mission in einer zunehmend postmodernen westlichen Gesellschaft, in: Forum Theologie & Gemeinde (Hrsg.), *Gemeinde in der Postmoderne. Herausforderung und Chance*, Bd. 12, Norderstedt: Books on Demand GmbH, 32-93.
- Hempelmann, Heinzpeter (2013): *Gott im Milieu. Wie Sinusstudien der Kirche helfen können, Menschen zu erreichen*, 2. Aufl., Giessen: Brunnen Verlag.
- Hempelmann, Heinzpeter, Berthold Bodo Flaig (2019): *Aufbruch in die Lebenswelten. Die zehn Sinus-Milieus als Zielgruppen kirchlichen Handelns*, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Hempelmann, Heinzpeter, Ulrich Heckel, Karen Hinrichs, Dan Peter (Hrsg.) (2019): *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche. Die Sinus-Studie „Evangelisch in Baden und Württemberg“ und ihre Konsequenzen für kirchliche Handlungsfelder*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Hempelmann, Heinzpeter (2021): Lebenslauf, [online] <https://heinzpeter-hempelmann.de/lebenslauf/> [19.02.2024].
- Herbst, Michael (2008): *Wachsende Kirche. Wie Gemeinde den Weg zu postmodernen Menschen finden kann*, Giessen: Brunnen Verlag.
- Ilg, Wolfgang (2014): Sinus-Milieu-Studien: Viel genutzt, kaum hinterfragt, in: David Käbisch, Ralf Koerenz, Martina Kumlehn, Thomas Schlag, Friedrich Schweitzer und Henrik Simojoki (Hrsg.): *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie*, Bd. 66/1, Braunschweig: Bildungshaus Schulbuchverlage.
- Karaca, Claudia (2019): Generation Z in der Schweiz, in: Christian Scholz und Lisa-Dorothee Grotefend (Hrsg.), *Generation Z im Vier-Länder-Vergleich. Ein empirischer Vergleich von Deutschland, den Niederlanden, Österreich und Schweiz*, Augsburg; München: Rainer Hampp Verlag, 217-272.
- Keller, Timothy (2018): *Center Church Deutsch*, Giessen: Brunnen Verlag.
- Kirchhof, Tobias (2020): „Geht hin im Segen.“ – Die Kasualien wandern aus., [online] <https://www.futur2.org/article/geht-hin-im-segen-die-kasualien-wandern-aus/> [16.02.2024].
- Klaiber, Walter (2011): *Der erste Korintherbrief*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Kopp, Hansjörg, Stefanie Hügin, Steffen Kaupp, Inga Borchard, Marc Calmbach (Hrsg.) (2012): *Brücken und Barrieren. Jugendliche auf dem Weg in die Evangelische Jugendarbeit*, Filderstadt: Neukirchner Aussaat.
- Kunz, Ralph (2015): *Theologische Studien. Aufbau der Gemeinde im Umbau der Kirche*, Bd. 11, Zürich: Theologischer Verlag.
- Laenderdaten.info (2024): Ländervergleich, [online] <https://www.laenderdaten.info/laendervergleich.php?country1=CHE&country2=DEU> [30.01.2024].

- Lutz-Bachmann, Matthias (2015): *Postsäkularismus. Zur Diskussion eines umstrittenen Begriffs*, Frankfurt: Campus Verlag GmbH.
- Mauerhofer, Armin (1998): *Gemeindebau nach biblischem Vorbild*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag.
- McGrath, Alister (2010): Erzählung, Gemeinschaft und Dogma: Reflexion über das Zeugnis der Kirche in der Postmoderne, in: Martin Reppenhagen (Hrsg.), *Kirche zwischen postmoderner Kultur und Evangelium*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 69-85.
- Meyer-Blanck, Michael (2019): Die Kirchenmitglieder – Milieus in der Kirche, in: Heinzpeter Hempelmann et al. (Hrsg.), *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche. Die Sinus-Studie „Evangelisch in Baden und Württemberg“ und ihre Konsequenzen für kirchliche Handlungsfelder*, Bd. 2, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 23-33.
- Pesch, Rudolf (1986): *Die Apostelgeschichte*. EKK Kommentar, Ostfildern: Patmos Verlag.
- Reimer, Johannes (2013): *Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus*, Bd. 1, 2. Aufl., Marburg: Francke Verlag.
- Martin Reppenhagen (Hrsg.) (2010): *Kirche zwischen postmoderner Kultur und Evangelium*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Rienecker, Fritz, Gerhard Maier, Alexander Schick und Ulrich Wendel (Hrsg.) (2019): Gemeinde, in: *Lexikon zur Bibel: Personen, Geschichte, Archäologie, Geografie und Theologie der Bibel*, 4. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus, 394-395.
- Rienecker, Fritz, Gerhard Maier, Alexander Schick und Ulrich Wendel (Hrsg.) (2019): *Lexikon zur Bibel: Personen, Geschichte, Archäologie, Geografie und Theologie der Bibel*, 4. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus.
- Roloff, Jürgen (1988): *Die Apostelgeschichte*, 2. Aufl., Bd. 5, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schnabel, Eckhard (2018): *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*, 4. Aufl., Giessen; SCM R. Brockhaus: Brunnen Verlag.
- Scholz, Christian und Lisa-Dorothee Grotefend (Hrsg.) (2019): *Generation Z im Vier-Länder-Vergleich. Ein empirischer Vergleich von Deutschland, den Niederlanden, Österreich und Schweiz*, Augsburg; München: Rainer Hampp Verlag.
- Schrage, Wolfgang (1995): *Der erste Brief an die Korinther*, Bd. 2, Zürich; Benziger Verlag.
- Schweyer, Stefan (2007): *Kontextuelle Kirchentheorie. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Kirchenverständnis neuerer praktisch-theologischer Entwürfe*, Zürich: Theologischer Verlag.
- Sieber, Johannes (2021): *Der Auftrag bleibt! Wie wir die nächste Generation für das Leben mit Jesus gewinnen*, Cuxhaven: Edition Wortschatz.
- Sinus Markt- und Sozialforschung (2024): Sinus-Milieus Schweiz, [online] <https://www.sinus-institut.de/sinus-milieus/sinus-milieus-schweiz> [08.12.2023].

- Sproul, R.C. (2017): *Reformations-Studienbibel*. Text: Schlachter 2000, Neue Genfer Übersetzung 2011/2015, Waldems: 3L Verlag.
- Stadelmann, Helge, Stefan Schweyer (2020): *Praktische Theologie. Ein Grundriss für Studium und Gemeinde*, 2. Aufl., Giessen: Brunnen Verlag.
- Stadelmann, Helge und Thomas Richter (2018): *Bibelauslegung praktisch.in zehn Schritten den Text verstehen*, 9. Aufl., Witten: SCM-Verlag GmbH & Co.
- Van der Brink, Bert (2011): Pluralismus, Wahrheit, Toleranz, in: Hans-Georg Babke (Hrsg.), *Pluralismus, Wahrheit, Toleranz*, Bd. 3, Frankfurt: Peter Lang Verlag, 43-60.
- Warren, Rick (1998): *Kirche mit Vision. Gemeinde, die den Auftrag Gottes lebt*, Asslar: Projektion J und C & P.
- Weibel, Thomas (2022): Kopernikus, der Ketzer, [online] <https://blog.nationalmuseum.ch/2022/07/kopernikus-und-die-reformation/> [23.01.2024].
- Wilk, Florian (2023): *Die Briefe an die Korinther*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wolff, Christian (2011): *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*, 3. Aufl., Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Wright, N.T. (2015): *Apostelgeschichte für heute*, Bd. 2, Giessen: Brunnen Verlag GmbH.
- Wright, N. T. (2020): *Paulus für heute. Der 1. Korintherbrief*, Giessen: Brunnen Verlag.
- Zeller, Dieter (2010): *Der erste Brief an die Korinther*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Zodhiates, Spiros (2019): Sprachschlüssel, in: SCM R. Brockhaus (Hrsg.), *Elberfelder Studienbibel*, 7. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus.

## Abbildungsverzeichnis Anhang

Abbildung 3: Textschaubild zu 1Kor 9,19-27.....	64
Abbildung 4: Textschaubild zu Apg 17,16-34.....	70
Abbildung 5: soziologisches Pyramidenmodell.....	71
Abbildung 6: Becks ahistorisches Modell der Individualisierung.....	71
Abbildung 7: Milieus in der Erlebnisgesellschaft.....	72
Abbildung 8: Sinus Milieulandschaft der 80er-Jahre.....	72
Abbildung 9: Werteuniversum von adaptiv-pragmatischen Jugendlichen.....	73
Abbildung 10: Klassifikationsmerkmale der Generationen.....	74
Abbildung 11: Reiseführer für eine milieusensible Arbeit.....	76
Abbildung 12: Skizze zu Gemeindestrategie.....	77
Abbildung 13: Mitarbeit, Partizipation und Kirchenbindung.....	78
Abbildung 14: typische Gemeinde-Lebenskurve.....	79
Abbildung 15: favorisierte Gemeinschaftsform.....	79
Abbildung 16: Zugänge zu Benefit-motivierten Jugendlichen.....	80

## zusätzliche Literatur im Anhang

- Egle, Gert (2015): Das Basteln am eigenen Leben, [online] [http://teachsam.de/politik/lebensformen%20brd/pro\\_indiv/pro\\_indiv\\_1.htm](http://teachsam.de/politik/lebensformen%20brd/pro_indiv/pro_indiv_1.htm) [29.01.2024].
- Faix, Tobias und Johannes Reimer (Hrsg.) (2018): *Die Welt verstehen. Kontextanalyse als Sehhilfe für die Gemeinde*, Bd. 3, 2. Aufl., Marburg: Francke.
- Faix, Tobias (2018): Wie kann das Evangelium in ein Milieu kontextualisiert werden?, in: Tobias Faix und Johannes Reimer (Hrsg.), *Die Welt verstehen. Kontextanalyse als Sehhilfe für die Gemeinde*, Bd. 3, 2. Aufl., Marburg: Francke, 170-171.
- Schnetzer, Simon (2024): Generation XYZ – Übersicht, [online] <https://simon-schnetzer.com/generation-xyz/> [30.01.2024].

## Anhang A

Nachfolgend ist das Textschaubild der exegetisch erörterten Bibelstelle aus dem 1. Korintherbrief aufgeführt. Die im Textschaubild fettgedruckten Wörter sind die verbindenden und einleitenden Wörter, welche den Zusammenhang der Teilsätze verdeutlichen. Der ausgewählte Abschnitt wurde um einige Verse erweitert, damit die Gesamtsituation auf die sich beziehenden Bibelabschnitte besser ersichtlich ist.

<p><b>Vers 19</b>  <i>Status</i>  <i>Aktion</i>  <i>Zweck</i></p>	<p><b>Denn</b> obwohl ich allen gegenüber frei bin,  habe ich mich allen zum Sklaven gemacht,  <b>damit</b> ich so viele wie möglich gewinne.</p>
<p><b>Vers 20</b>  <i>Aktion</i>  <i>Vergleich</i>  <i>Aktion</i>  <i>Zweck</i>  <i>Empfänger</i>  <i>Vergleich</i>  <i>Qualifikation</i>  <i>Zweck</i></p>	<p><b>Und</b> ich bin den Juden  <b>wie</b> ein Jude  geworden,  <b>damit</b> ich Juden gewinne;  denen, die unter Gesetz sind,  <b>wie</b> einer  unter Gesetz – obwohl ich selbst nicht unter Gesetz  bin - ,  <b>damit</b> ich die, welche unter Gesetz sind, gewinne,</p>
<p><b>Vers 21</b>  <i>Empfänger</i>  <i>Vergleich</i>  <i>Ablehnung</i>  <i>Vorschlag</i>  <i>Zweck</i></p>	<p>Denen, die ohne Gesetz sind,  <b>wie</b> einer ohne Gesetz –  <b>obwohl</b> ich nicht ohne Gesetz vor Gott bin,  <b>sondern</b> unter dem Gesetz Christi - ,  <b>damit</b> ich die, welche ohne Gesetz sind, gewinne.</p>
<p><b>Vers 22</b>  <i>Aktion</i>  <i>Zweck</i>  <i>Aktion</i>  <i>Empfänger</i>  <i>Aktion</i>  <i>Zweck</i></p>	<p>Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden,  <b>damit</b> ich die Schwachen gewinne.  Ich bin  allen  alles geworden,  <b>damit</b> ich auf alle Weise einige rette.</p>
<p><b>Vers 23</b>  <i>Aktion</i>  <i>Zweck</i></p>	<p>Ich tue aber alles um des Evangeliums willen,  <b>um</b> an ihm Anteil zu bekommen.</p>
<p><b>Vers 24</b>  <i>Frage</i>  <i>Frage</i>  <i>Befehl</i>  <i>Zweck</i></p>	<p>Wisst ihr nicht, <b>dass</b> die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen,  <b>aber</b> einer den Preis empfängt?  Lauft so,  <b>dass</b> ihr ihn erlangt!</p>
<p><b>Vers 25</b>  <i>Schlussfolgerung</i>  <i>Thema</i>  <i>Zweck</i>  <i>Thema</i></p>	<p>Jeder aber, der kämpft, ist enthaltsam in allem;  jene freilich,  <b>damit</b> sie einen vergänglichen Siegeskranz empfangen,  wir aber einen unvergänglichen.</p>
<p><b>Vers 26</b></p>	

<p><i>Teilnehmer</i>  <i>Art und Weise</i>  <i>Vergleich</i>  <i>Art und Weise</i>  <i>Vergleich</i></p>	<p>Ich  laufe nun so,  <b>nicht</b> wie ins Ungewisse;  ich kämpfe so,  <b>nicht</b> wie einer, der in die Luft schlägt;</p>
<p><b>Vers 27</b>  <i>Berichtigung</i>  <i>Berichtigung</i>  <i>Zweck</i>  <i>Fortführung</i>  <i>Erfahrung</i>  <i>Fortführung</i></p>	<p>sondern ich zerschlage meinen Leib  <b>und</b> knechte ihn,  <b>damit</b>  ich nicht,  <b>nachdem</b> ich anderen gepredigt habe,  selbst verwerflich werde.</p>

Abbildung 3: Textschaubild zu 1Kor 9,19-27 (eigene Darstellung)

## **Anhang B**

Nachfolgend sind die Einleitungsfragen zur Exegese von 1. Korinther 9,19-23 in Kapitel 2.2 aufgeführt.

### **5.4 Verfasser**

Aufgrund der Erwähnung im ersten Vers, gilt Paulus „berufener Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen“ als Autor des 1. Korintherbriefes (1Kor 1,1). Dies wird zwar von einigen Forschern bestritten, doch bisher gibt es keine aussagekräftigen Beweise, welche die Verfasserschaft von Paulus widerlegen könnten (Carson und Moo 2020:509). Paulus, früher Saulus genannt, stammte aus Tarsus in Zizilien (Apg 9,11; 21,39) und war während über 20 Jahren im Osten des Römischen Reiches als Apostel tätig (Wilk 2023:1). Er hatte das römische Bürgerrecht von seinem Vater geerbt (Apg 22,28), lebte als frommer Jude und war ein strebsamer Rabbinerschüler (Apg 22,3). Paulus verfolgte die Christen (Apg 22,5) und begegnete auf dem Weg nach Damaskus Jesus Christus, der ihn erblinden liess (Apg 9,3-6). Nachdem er durch Hananias geheilt wurde, verkündete er, dass Jesus der Messias sei (Apg 9,17f.22). So wurde Paulus ein eifriger Missionar, der das Evangelium zu den Heiden brachte (Eph 3,1).

### **5.5 Empfänger**

Korinth galt neben Ephesus als Zentrum der paulinischen Missionstätigkeit. Eine Mehrheit der Gemeindeglieder in Korinth bestand aus ehemaligen Heiden (1Kor 12,2). Darunter gab es auch einen bedeutenden Anteil an Judenchristen (Apg 18,8) sowie einige Proselyten und Gottesfürchtige (Apg 18,7). Die Grösse der damaligen Gemeinde wird auf hundert Gemeindeglieder geschätzt (Schnelle 2005:77). Aufgrund dieser Vielfalt gab es diverse theologische, ethische und soziale Fragen, auf die Paulus in seinen Briefen an die Korinther eingeht (1Kor 1,10-15,58). In 1. Korinther 5,9 erwähnt Paulus einen verlorengegangenen Brief, auf den die Gemeinde offenbar geantwortet hat. Der 1. Korintherbrief wird daher als Antwortschreiben auf den Gemeindebrief betrachtet (:80).

### **5.6 Abfassungsort und -zeit**

Anhand von 1. Korinther 5,7 und 16,8 wird deutlich, dass Paulus diesen Brief während seiner dritten Missionsreise, vermutlich kurz vor Pfingsten geschrieben hat (Carson und Moo 2020:544). Der Brief lässt sich gemäss Sproul (2017:2024) auf 53-57 n.Chr. datieren. Es ist bekannt, dass der Apostel über zwei Jahre in Ephesus blieb (Apg 19,8.10). Anhand dieser

Information ist davon auszugehen, dass der 1. Korintherbrief im Jahr 55 n.Chr. in Ephesus geschrieben wurde (1Kor 16,8; Schnelle 2005:75). Carson und Moo (2020:544) grenzen den Zeitraum bis auf das Frühjahr 55 n.Chr. ein.

## **5.7 Kulturelle Situation**

Gemäss Carson und Moo (2020:509) wurde Korinth um 146 v.Chr. von den Römern völlig zerstört und die Bewohner umgebracht oder als Sklaven verkauft. Bis um 44 v.Chr. galt ein strenges Verbot, die Stadt wieder aufzubauen. Zur Zeit von Julius Cäsar wurde Korinth als römische Kolonie für Veteranen neu bewohnt und um 29 v.Chr. wurde die Stadt zum Hauptsitz der senatorischen Provinz Achaja ernannt (:509). Korinth galt aufgrund seiner zwei Häfen in Kenchreä und Lechäum als wirtschaftliches Zentrum zwischen Asien und Rom sowie Griechenland. Die gängige Verkehrssprache war Griechisch (:76). Die Hafenstadt hatte aufgrund der verbreiteten kultischen Prostitution einen eher schlechten Ruf. Schnelle (2005:76) weist darauf hin, dass es in der Stadt eine Vielzahl von hellenistisch-orientalischen Kulturen gab, was darauf schliessen lässt, dass damals nicht nur der römische, sondern auch der griechische und orientalische Bevölkerungsanteil gross war.

## **5.8 Echtheit und Einheit**

Die Verfasserschaft durch Paulus wurde nie ernsthaft infrage gestellt (Sproul 2017:2024). Dies bestätigt sich unter anderem dadurch, dass der Bischof Ignatius von Antiochia in seinen Schriften viermal aus dem 1. Korintherbrief zitierte (1Kor 1,19f; 4,4; 5,7; 6,9f). Zudem wird die Echtheit der Korintherbriefe dadurch bezeugt, dass sie die paulinischen Schriften im Kanon Muratori anführen, der als eines der wichtigsten Zeugnisse für die frühe Kanongeschichte des Neuen Testaments gilt (Schnelle 2005:74). Dennoch vertreten einige Theologen die Meinung, dass die Korintherbriefe ursprünglich aus verschiedenen paulinischen Fragmenten bestanden, die zu einem späteren Zeitpunkt zusammengefügt wurden (Carson und Moo 2020:522). Diese „fragmentarische Natur“ des 1. Korintherbriefes wird mit der Vermutung abgetan, dass Paulus die thematische Struktur des zuvor erhaltenen Briefes übernommen habe. Zudem lassen sich angebliche Widersprüche zwischen 1. Korinther 8,1-13 und 10,23-33 sowie zwischen 1. Korinther 11,2-16 und 14,33b-36 exegetisch erklären (:538f).

## **5.9 Absicht**

Die Gemeinde in Korinth wurde gemäss den lukanischen Schriften auf der zweiten Missionsreise des Paulus gegründet (Apg 18,1-11). Dabei ist er nach seinem Besuch in Athen weiter

nach Korinth gereist (Apg 17,16-34). Bekannt ist, dass die Gemeinde in Korinth rasch anwuchs, da sie sowohl aus Juden als auch aus Nichtjuden bestand (Apg 18,8-10). Die Aussage in 1. Korinther 5,9 lässt darauf schliessen, dass Paulus der Gemeinde einen früheren Brief geschrieben hatte, welcher nicht überliefert ist. Darin musste er bereits einzelne Themen wie die Bitte um eine Geldsammlung angesprochen haben (1Kor 16,1-4). Im vorliegenden Korintherbrief beantwortet Paulus die Fragen der Korinther und äussert sich über einige Missstände, die ihm durch die „Hausgenossen der Chloë“ mitgeteilt wurden (1Kor 1,11). Entsprechend kann der 1. Korintherbrief als Aufruf zur Eintracht und Einheit bezeichnet werden.

## Anhang C

Nachfolgend ist das Textschaubild zu Apostelgeschichte 17,16-34 aufgeführt. Die im Textschaubild fettgedruckten Wörter sind die verbindenden und einleitenden Wörter, welche den Zusammenhang der Teilsätze verdeutlichen. Die Linien dienen der Gliederung der Textstelle.

<b>Vers 16</b> <i>Ort</i> <i>Erfahrung</i> <i>Erweiterung</i>	<b>Während</b> aber Paulus sie in Athen erwartete, wurde sein Geist in ihm erregt, <b>da</b> er die Stadt voll von Götzenbildern sah.
<b>Vers 17</b> <i>Schlussfolgerung</i> <i>Ort</i> <i>Ort</i>	Er unterredete sich nun in der Synagoge mit den Juden und mit den Anbetern <b>und</b> auf dem Markt an jedem Tag mit denen, die gerade herbeikamen.
<b>Vers 18</b> <i>Teilnehmer</i> <i>Rede</i> <i>Rede</i> <i>Frage</i> <i>Rede</i> <i>Bestätigung</i> <i>Ursache</i>	<b>Aber</b> auch einige der epikureischen und stoischen Philosophen griffen ihn an; <b>und</b> einige sagten: Was will wohl dieser Schwätzer sagen? Andere aber: Er scheint ein Verkündiger fremder Götter zu sein, <b>weil</b> er das Evangelium von Jesus <b>und</b> der Auferstehung verkündigte.
<b>Vers 19</b> <i>Handlung</i> <i>Ort</i> <i>Rede</i> <i>Frage</i>	<b>Und</b> sie ergriffen ihn, führten ihn zum Areopag <b>und</b> sagten: Können wir erfahren, was diese neue Lehre ist, von der du redest?
<b>Vers 20</b> <i>Grund</i> <i>Schlussfolgerung</i>	<b>Denn</b> du bringst etwas Fremdes vor unsere Ohren. Wir möchten nun wissen, was das sein mag.
<b>Vers 21</b> <i>Teilnehmer</i> <i>Teilnehmer</i> <i>Bestätigung</i>	Alle Athener aber <b>und</b> die Fremden, die sich da aufhielten, brachten ihre Zeit mit nichts anderem zu, als etwas Neues zu sagen und zu hören.
<b>Vers 22</b> <i>Ort</i> <i>Rede</i> <i>Anrede</i> <i>Erfahrung</i>	Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Männer von Athen, ich sehe, <b>dass</b> ihr in jeder Beziehung den Göttern sehr ergeben seid.
<b>Vers 23</b> <i>Grund</i> <i>Handlung</i> <i>Erfahrung</i> <i>Charakterisierung</i> <i>Empfänger</i> <i>Thema</i> <i>Ausruf</i>	<b>Denn</b> als ich umherging <b>und</b> eure Heiligtümer betrachtete, fand ich auch einen Altar, an dem die Aufschrift war: Einem unbekanntem Gott. Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch.
<b>Vers 24</b> <i>Thema</i> <i>Status</i>	Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde,

<i>Leugnung</i>	wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind,
<b>Vers 25</b> <i>Leugnung</i> <i>Erweiterung</i> <i>Aufzählung</i> <i>Aufzählung</i> <i>Aufzählung</i> <i>Erweiterung</i>	<b>auch</b> wird er nicht von Menschenhänden bedient, <b>als</b> wenn er noch etwas nötig hätte, <b>da</b> er selbst allen Leben <b>und</b> Odem <b>und</b> alles gibt.
<b>Vers 26</b> <i>Leugnung</i> <i>Thema</i> <i>Charakterisierung</i> <i>Handlung</i>	<b>Und</b> er hat aus einem jede Nation der Menschen gemacht, <b>dass</b> sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, wobei er festgesetzte Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt hat,
<b>Vers 27</b> <i>Zweck</i> <i>Konsequenz</i> <i>Konsequenz</i> <i>Erweiterung</i>	<b>Dass</b> sie Gott suchen, ob sie ihn vielleicht tastend fühlen <b>und</b> finden, <b>obwohl</b> er ja nicht fern ist von jedem von uns.
<b>Vers 28</b> <i>Grund</i> <i>Art und Weise</i> <i>Zitat</i>	Denn in ihm leben wir und bewegen uns und sind wir, wie auch einige eurer Dichter gesagt haben: Denn wir sind auch sein Geschlecht.
<b>Vers 29</b> <i>Status</i> <i>Leugnung</i> <i>Vergleich</i>	<b>Da</b> wir nun Gottes Geschlecht sind, sollen wir nicht meinen, <b>dass</b> das Göttliche dem Gold und Silber oder Stein, einem Gebilde der Kunst und der Erfindung des Menschen, gleich sei.
<b>Vers 30</b> <i>Göttliche Handlung</i> <i>Anfrage</i> <i>Zeitlicher Aspekt</i> <i>Anfrage</i> <i>Appell</i>	Nachdem nun Gott die Zeichen der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, <b>dass</b> sie alle überall Busse tun sollen,
<b>Vers 31</b> <i>Ursache</i> <i>Charakterisierung</i> <i>Erweiterung</i> <i>Erweiterung</i>	<b>weil</b> er den Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, <b>und</b> er hat allen dadurch den Beweis gegeben, <b>dass</b> er ihn auferweckt hat aus den Toten.
<b>Vers 32</b> <i>Erfahrung</i> <i>Aktion</i> <i>Thema</i> <i>Thema</i> <i>Rede</i> <i>Versprechen</i>	<b>Als</b> sie aber von Totenaufstehung hörten, spotteten die einen, die anderen aber sprachen: Wir wollen dich darüber auch nochmals hören.
<b>Vers 33</b> <i>Ort</i>	<b>So</b> ging Paulus aus ihrer Mitte fort.
<b>Vers 34</b> <i>Thema</i> <i>Handlung</i>	Einige Männer aber Schlossen sich ihm an und

<i>Erfahrung</i>	glaubten,
<i>Ergänzung</i>	unter denen
<i>Aufzählung</i>	<b>auch</b> Dionysius war,
<i>Charakterisierung</i>	der Areopagit,
<i>Aufzählung</i>	<b>und</b> eine Frau
<i>Charakterisierung</i>	mit Namen Damaris
<i>Aufzählung</i>	<b>und</b> andere mit ihnen.

*Abbildung 4: Textschaubild zu Apg 17,16-34 (eigene Darstellung)*

## Anhang D

Nachfolgend sind die Grafiken zu den in Kapitel 3.1 beschriebenen Vorläufermodellen des Sinus-Modells aufgeführt. Die Abbildungen wurden dem Werk „Gott im Milieu“ von Heinzpeter Hempelmann aus dem Jahr 2013 entnommen.

### 5.10 Pyramidenmodell

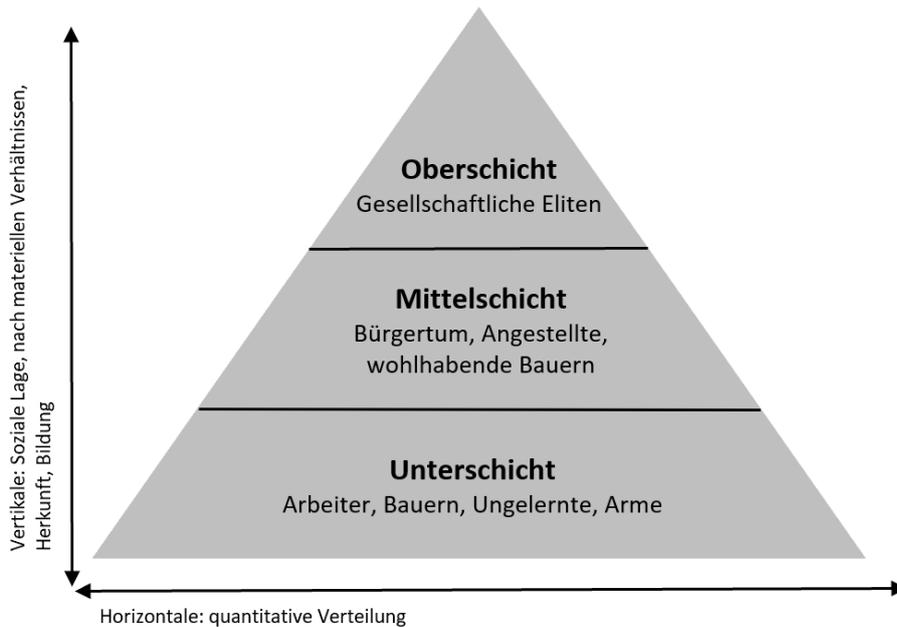


Abbildung 5: soziologisches Pyramidenmodell (eigene Darstellung nach Hempelmann 2013:1)

### 5.11 Becks ahistorisches Modell der Individualisierung

<b>Freisetzungsdimension</b>	Herauslösung aus vorgegebenen Sozialformen und Bindungen im Sinne traditionaler Herrschafts- und Versorgungszusammenhänge
<b>Entzauberungsdimension</b>	Verlust von traditionellen Sicherheiten in Bezug auf Handlungswissen, Glauben und leitende Normen
<b>Kontroll- oder Reintegrationsdimension</b>	Neue Arten der Einbindung durch institutionelle Zwänge oder neue Sozialformen

Abbildung 6: Becks ahistorisches Modell der Individualisierung (eigene Darstellung nach Egle 2015)

### 5.12 Milieus nach Gerhard Schulze

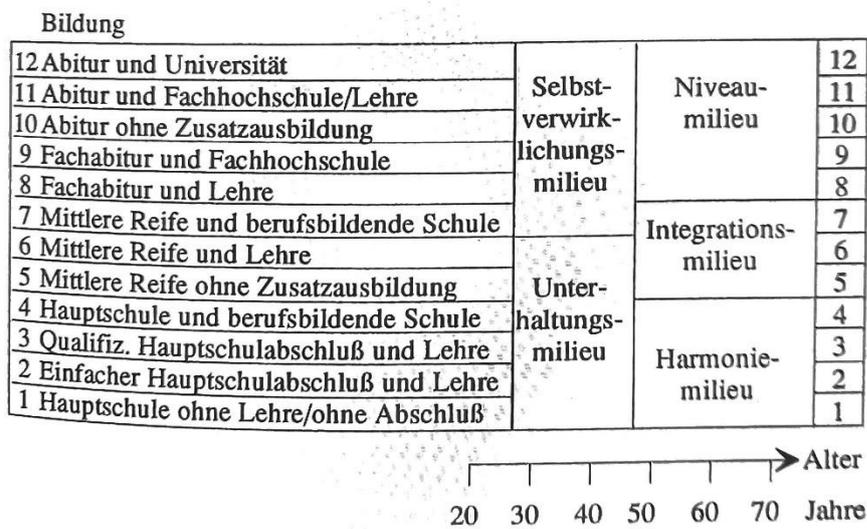


Abbildung 7: Milieus in der Erlebnisgesellschaft (Hempelmann 2013:1)

### 5.13 Milieulandschaft in den 80er-Jahren

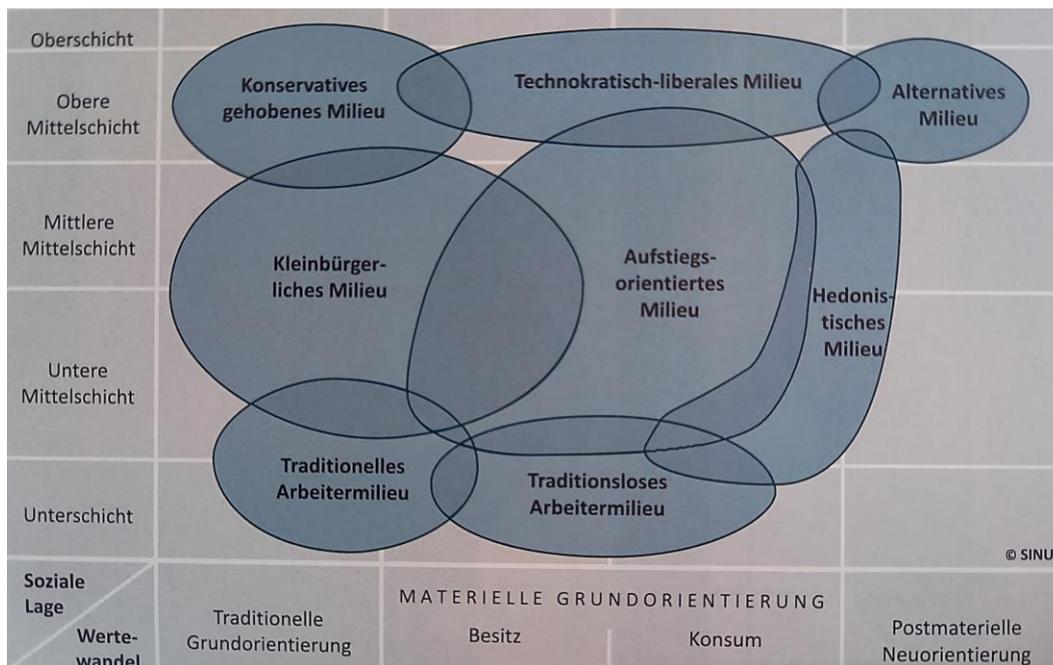


Abbildung 8: Sinus Milieulandschaft der 80er-Jahre (Hempelmann 2013:IV)

## Anhang E

Es folgt eine Werteübersicht von adaptiv-pragmatischen Jugendlichen. Die Grafik wurde der Sinus-Jugendstudie aus dem Jahre 2020 entnommen.



Abbildung 9: Werteuniversum von adaptiv-pragmatischen Jugendlichen (Calmbach et al. 2020:73)

## Anhang F

Die nachfolgende Klassifikation dient als Übersicht der Generationsmerkmale. Diese sind einerseits nützlich, bringen aber andererseits die Gefahr mit sich, eine Person aufgrund ihrer Altersgruppe zu schnell in ein bestimmtes Wertemuster einzuordnen. Dies kann sich kontraproduktiv auswirken und eine falsche Wirklichkeit schaffen, was eine „etwaig vorhandene Eigeninitiative im Keim“ erstickt (Scholz 2014:17). Die Übersicht kann angesichts der neusten soziokulturellen Erkenntnisse folgendermassen ergänzt werden: Das Geburtsjahr der Generation Z endet mit dem Jahr 2009. Darauf folgt die Generation Alpha mit einem Geburtsjahr zwischen 2010 und 2024. Die Coronaepidemie von 2020 bis 2022 gilt hierbei als Prägung (Schnitzer 2024).

Generation	Traditiona- listen	Babyboomer	Gen X	Gen Y	Gen Z
Geburts- jahre	1922 – 1945	1945 – 1964	1965 – 1979	1980 – 1995	1995 – ?
Prägende Jahre	1933 – 1960	1957 – 1979	1976 – 1994	1991 – 2010	2007 – ?
Prägende Filme	Casablanca	Easy Rider	Reality Bites/ Angst essen Seele auf	Herr der Ringe/ Harry Potter	Tribute von Panem / Fuck Ju Göhte
Prägende Musiker	James Brown  Jazz/Funk	Woodstock/ Peter Kraus  Rock 'n' Roll	Nirvana / Die Toten Hosen  Rock	Red Hot Chili Peppers  House- Music	Miley Cyrus / Conchita Wurst  Hip-Hop/ Rap
Damen- mode	Lange Röcke & gepuffte Ärmel	Minirock	Hotpants	Leggings	Normcore
Wich- tigster Wert	Ehre	Protest	Skepsis	Optimismus	Realismus

Abbildung 10: Klassifikationsmerkmale der Generationen (Sieber 2021:29)

## **Anhang G**

Um das Evangelium in eine bestimmte Zielgruppe hinein zu kontextualisieren, muss eine Gemeinde zunächst sich selbst, das eigene Milieu und den eigenen Glauben reflektieren sowie die fremden Milieus besser kennenlernen. Nachfolgend sind Beispielfragen nach Faix und Reimer (2018:170f) zur Selbstreflexion aufgeführt. Die Antworten ergeben einen Überblick über die Lebenswelt und die Sprachfähigkeit der eigenen Gemeinde. Im Weiteren wurden Beispiele für eine operative Praxisplanung und eine missionarische Gemeindestrategie aufgeführt.

### **5.14 Selbstreflexion**

- Was verstehe ich in meinem Milieu unter der Guten Nachricht (Evangelium)?
- Was ist typisch für mein eigenes Milieu? Wie spiegelt sich dies im eigenen Glauben wider?
- Was an dem gewählten Milieu lehne ich ab, ruft spontan Widerwillen hervor oder würde ich verurteilen?
- Was finde ich sympathisch, womit kann ich mich identifizieren und was kann ich von diesem Milieu lernen?
- Fühle ich mich auf der Milieulandkarte weiter oben, weiter links etc.?
- Was ist an unseren Gottesdiensten (Musik, Predigt, Einleitung, Liturgie, Medien, Kreativität etc.) typisch für mein Milieu? Wie müsste dies in einem anderen Milieu aussehen?

### **5.15 Anknüpfungspunkte finden**

- Welche Rolle spielen Glaube, Spiritualität und Werte in dem gewählten Milieu?
- Wo kommen diese im Alltag vor?
- Auf welche Art und Weise wird Glaube wahrgenommen (kognitiv, pragmatisch etc.)?

### **5.16 Den Glauben sprachfähig machen**

- Wie kann man Angehörigen dieses Milieus verständlich machen, was das Gute an der Guten Nachricht ist?
- Was sind die grössten Herausforderungen (Wünsche, Sehnsüchte, Probleme, Ängste) für sie?
- Für welche Aspekte des Evangeliums und welche biblischen Wahrheiten sind sie evtl. besonders offen/ansprechbar?

- Wie bzw. in welcher Form könnte die Kommunikation über die Gute Nachricht bei ihnen anknüpfen?

### 5.17 Praktische Umsetzung

- Wo finde ich dieses Milieu in meiner Stadt?
- Kenne ich Menschen aus diesem Milieu?
- Wie kann das Evangelium für diese Menschen in Wort und Tat praktisch umgesetzt (gelebt) werden?

### 5.18 Reiseführer für eine milieusensible Arbeit

Eine milieusensible Arbeit ist gleichzeitig ein Suchprozess des Aufbruchs, was fantasievolle und neue Wege erfordert. Nachfolgend ist eine Grafik zur operativen Praxisplanung aufgeführt, welche als Inspiration dienen soll.

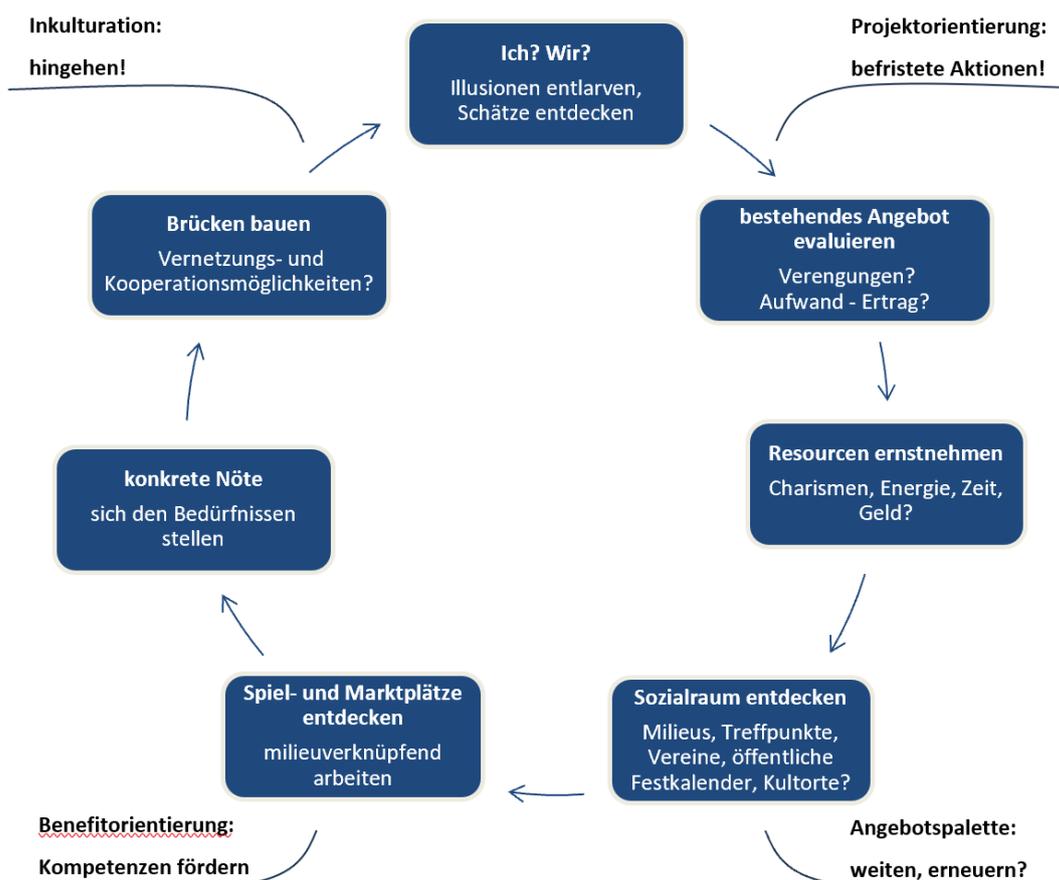


Abbildung 11: Reiseführer für eine milieusensible Arbeit (eigene Darstellung nach Kopp et al. 2012:348)

## 5.19 Beispiel einer missionarischen Gemeindestrategie

Die nachfolgende Grafik in Kombination mit dem Zitat von Bartholomä und Schweyer (2023:140f) dienen als Beispiel für eine kontextualisierte sowie missionarische Gemeindestrategie in der Postmoderne.

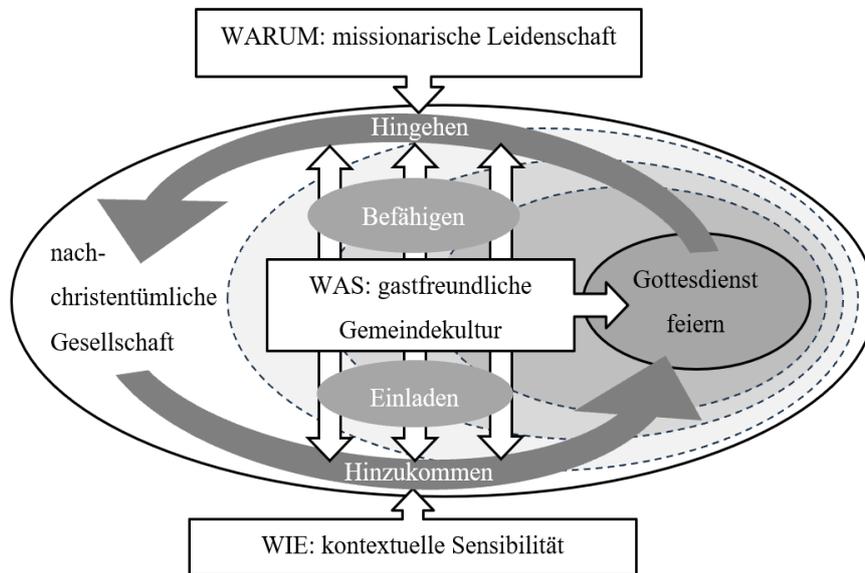


Abbildung 12: Skizze zu Gemeindestrategie

(eigene Darstellung nach Bartholomä und Schweyer 2023:141)

„Die Gemeinde feiert im Gottesdienst mit höchster Intensität die Begegnung mit Gott. Andere Gemeindeveranstaltungen haben ein geringeres Intensitätslevel. Eine solche Gemeindepraxis findet [...] mitten in der Welt [statt]. Säkularen Zeitgenossen wird so eine schrittweise Annäherung an den Glauben ermöglicht. Sowohl das ‚Hingehen‘ in die Welt als auch das ‚Hinzukommen‘ zum Glauben sind daher als Prozesse zu verstehen [...]. Die Skizze [...] beinhaltet die Elemente des Goldenen Zirkels (*Warum, Wie, Was* [Hervorhebung im Original]) sowie die drei wichtigsten Handlungsfelder (Gottesdienst feiern; Befähigen; Einladen) und verweist mit der unterschiedlichen Schattierung auf das prozesshafte Verständnis von Mission (Hingehen; Hinzukommen)“ (Bartholomä und Schweyer 2023:140f).

## Anhang H

Die nachfolgenden Abbildungen erläutern zum einen das Selbstverständnis des adaptiv-pragmatischen Milieus in Bezug auf Mitarbeit, Partizipation und Kirchenbindung. Zum anderen werden eine typische Gemeinde-Lebenskurve, favorisierte Gemeinschaftsformen sowie die Zugänge zu Benefit-Motivierten Jugendlichen skizziert.

### 5.20 Selbstverständnis zu Mitarbeit, Partizipation und Mitgliedschaft

Mitarbeit Selbstverständnis	Partizipation	Mitgliederbindung/Mitgliedschafts- grund
<p><i>Wir haben nur sehr wenig Zeit. Berufliches Vorwärtkommen und Familie/Partnerschaft lässt nicht viel Spielraum für ehrenamtliches Engagement. Dieses müsste ja auch Spass machen und dürfte nicht unangenehm oder schwer sein.</i></p>	<p>Ehrenamtliche Tätigkeit muss <i>mir</i> etwas bringen, Schlüssel sind sog. <i>feelgood</i>-Tätigkeiten, am besten im Lebensumfeld</p> <p>Option und Teilhabe sind wichtig</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- PRA wollen über Beteiligung oder Nicht-Beteiligung frei entscheiden können (Multioptionalität ist wichtig)</li> <li>- Angebote dürfen nicht zu lange binden, sondern müssen überschaubar sein</li> <li>- Sie wollen einbezogen werden</li> <li>- Sie wollen in der Kirche Beteiligungsmöglichkeiten nicht nur für alte und junge Menschen</li> </ul> <p><i>Nota bene:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Im Milieuvergleich die geringste Bereitschaft zu diakonischem oder sozialem Engagement</li> <li>- Zugang eventuell über Freundes- oder Bekanntenkreis</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wertschätzung erfahren</li> <li>- Anerkennung bekommen</li> <li>- Gebraucht-werden</li> </ul> <p><i>Mitgliedschaftsgrund</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kirche als Dienstleisterin (Kasualien)</li> <li>- Kirche als lebensdienliche Institution</li> <li>- Kirche als kompetente und alltagsbezogene Beraterin in Lebensfragen mit frischen, jungen Gesichtern</li> <li>- Undogmatische Regrounding-Perspektiven, die der flexicurity des Milieus entsprechen</li> <li>- Bindung eher zu Personen, nicht zur Institution; Beziehungen zu Christen können ein Schlüssel auch zur Einrichtung Kirche sein (wobei nach PRA-Logik diese wertvollen Beziehungen auch ohne Mitgliedschaft zu haben sind)</li> </ul>

Abbildung 13: Mitarbeit, Partizipation und Kirchenbindung  
(eigene Darstellung nach Hempelmann et al. 2019:133)

### 5.21 Lebenskurve einer Gemeinde



Abbildung 14: typische Gemeinde-Lebenskurve (Bartholomä und Schweyer 2023:151)

### 5.22 Favorisierte Gemeinschaftsformate

Milieu Kurzcharakteristik nach SINUS	Favorisiertes Gemeinschaftsformat	Spiritualität / Religiosität / christliches Leben	Gottesdienst wird erwart- et, gewünscht, erlebt als
Die moderne junge Mitte unserer Gesell- schaft mit ausgepräg- tem Lebenspragmat- ismus und Nutzen- kalkül: zielstrebig und kompromissbereit, hedonistisch und kon- ventionell, flexibel und sicherheitsorien- tiert; starkes Bedürf- nis nach Verankerung und Zugehörigkeit	Gemeinschaft als - Freundschaften mit Menschen, die in ver- gleichbaren Lebens- situationen sind - Netzwerke Klassisch: - Nachbarschaft - Party - Feste (mit Freunden und Kollegen) - Diskotheken, Clubs - Gemeinsame Fun-Ur- laube	<i>Religion</i> - die Frage nach Gott spielt im Alltag keine Rolle - Christliche Rituale als Markierungspunkte von Lebensphasen - Sicherheit durch Regeln, aber kein Zwang - Beten nur mit Kindern  <i>Kirche/Gemeinde</i> - Feste ohne Kirche nicht vorstellbar, sonst wenig Berührungspunkte - Allenfalls Nützlichkeits- aspekte (Kirche als Ser- vice-Agentur) - Kirche hat keine Alltags- relevanz  <i>Glaube</i> - Glaube und Religion sind alltagsfern; aber Of- fenheit für Kasualien - Religion und Glaube werden unter Nützlich- keitsaspekten betrachtet; Kirche als Dienstleisterin - Wunsch nach spirituellen Wellness-Angeboten	Gottesdienst als religiö- ses Erlebnis, aber: Dis- tanz zur Kirche als Insti- tution und als Regelver- anstaltung, darum Dis- tanz zum Sonntagmor- gengottesdienst  Favorisierte Formate: - Kasualgottesdienste als Service und Dienstleistung - Gottesdienste zu den hohen Festtagen  Möglich: - Gottesdienste in der Lebenswelt der PRA (Kindergarten; Schule; Einkauf) - Gottesdienste in Ver- bindung mit Essens- angeboten (etwa Got- tesdienst im Grünen verbunden mit an- schliessendem Gril- len: ungebunden, passend, nützlich)

Abbildung 15: favorisierte Gemeinschaftsformate (eigene Darstellung nach Hempelmann et al. 2019:125)

### 5.23 Zugänge zu Benefit-motivierten Jugendlichen

„Existenz Gottes?“ „Schöpfung oder Evolution?“ „Religionen vergleichen“ „Liebe, Partnerschaft“ Öffentliche Anerkennung Kontakte zu fremden Institutionen und Akteuren Nächstenliebe, Hilfsprojekte <b>Gemeinschaft / Zugehörigkeit</b> „junggebliebene“ <b>aufrichtige Mitarbeitende</b> <b>Persönliche Anrede / Einladung</b> <b>Persönliche Beziehungen und Kontakte</b> „coole“ <b>Identifikationspersönlichkeiten</b> „Gleichgesinnte treffen“ Jugendgruppe als Interessengemeinschaft auf Zeit Sinnhaftigkeit / Nützlichkeit <b>Emotionalität</b> Erfolg: Erlebnisse / Aktionen Körperbezüge, materielle Orientierung Via Facebook Handlungsorientierung / Aktivisten Informelles und curriculares Lernen Angebote zur Kompetenzförderung Zertifizierung Verschulte Zonen <b>Ernstgenommen werden</b> Berufsfindung / Praktika Kompetitive Angebote Kreativangebote Medienprojekte Performancemöglichkeiten Sport Projekte / Angebote	Religiosität Glaubenthemen / Bibel Alltagsbezug, vor allem religiöse Themen Sinnfragen „Krieg, Leiden“ Beten als „Atmen der Seele“ Jugendgottesdienst Kirche als Begegnungs- und Schutzraum Kirche / Jugendarbeit als Institution Frieden, Gerechtigkeit, Schöpfung Fun / Spaß / Action Moralische Beurteilung: Selektionserfahrungen Erlebnisorientierung Populärmusik Partizipation Gestaltete Freiräume Familientraditionen / Eltern Öffentlichkeitsarbeit	Expertenwissen Glauben Glauben weitergeben / Mission Klassischer Gottesdienst Gemeindebezug Qual der Wahl zwischen attraktiven Angeboten <b>Zeit</b>
Grün = positiv Gelb = neutral bzw. von weiteren Faktoren abhängig Rot = negativ		

**hervorgehoben** = bei allen Typen positiv

Abbildung 16: Zugänge zu Benefit-motivierten Jugendlichen (eigene Darstellung nach Kopp et al. 2012:282)